

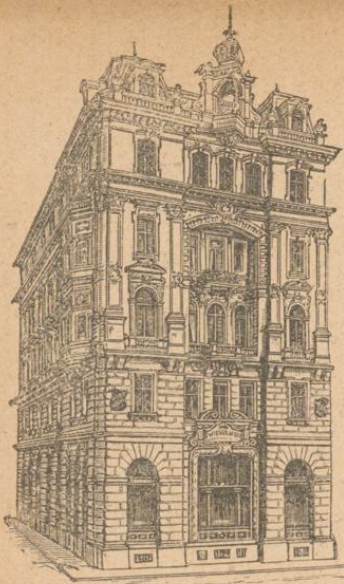
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
5. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 3 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.



Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

5. Heft. IX. Jahrg.

1. December 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Am Inseratentheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien.
Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



Ausgezeichnet mit der
K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



„Neue Wiener Modelle“.

„Modèles de Vienne“ Winter-Album. „Vienna Fashions“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein Wiener Fachorgan ist ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modefanon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedustellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantern und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die hervorragendsten Ateliers bereitwillig ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allen berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenenes Frühjahr-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Winter-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag:

Vier colorirte Tafeln in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modifarben dargestellt sind;

Zwei große Panoramen, beide im Formate 42/65 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Winter-Damenmode veranschaulichen.

Folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

- Titelblatt: 1 Winterpaletot.
1. Blatt: 1 Englisches Strahlenkleid.
2. „ 2 Straßen- und Besuchstoiletten.
3. „ 1 elegante Besuchrobe, 1 Promenademantel für ältere Damen.
4. „ 1 Balltoilette, 1 Soireetoilette, 1 Balltoilette mit elegantem Umhang.
Die inneren Seiten des Umschlages und die Panoramen enthalten folgende Modelle:
Promenades- und Gispaletois, Kragenmützen-lekten Genres, Promenademantel für kleine Mädchen, Promenades- und Regenmäntel für junge Frauen, Concert- und Theaterstoiletten, Montantailen, Hüte, Besuchkleider, Gispalt-Costüme für Damen, Mädchen und Anaben, Balltoiletten, Hauskleider und Schlafroben, englische und Trankleider, Kleider, Gutscheiten, Japots, Passentragen, Halskransen, Theaterhütsen, verschiedene Aermelarrangements und sonstige Toiletten-Kleinigkeiten.
(Zusammen 60 Modelle)

Die „Neuen Wiener Modelle“ werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theuerere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

Das gesammte Album

unseren Abonnentinnen zum ermäßigten Preise von
ö. W. fl. 1.50 — 2.50 Mk. — 3 Frs. 25 Cmes.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung eingekendet werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vortage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und Wechselstube des
Wiener Bankverein Wien, I., Herrengasse Nr. 8.

(Actiencapital 25.000.000 Gulden, Reserven über 5.240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II. Praterstr. 15. III. Hauptstr. 11. IV. Hauptstr. 11.

GRATIS-BEILAGEN
WIENER KINDERMODE
WIENER HANDARBEIT
„IM BOUDOIR“
FÜR DIE KINDERSTUEN
Farbige
KUNST-BEILAGEN

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schmitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schmitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schmitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischmitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalchmitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schmitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

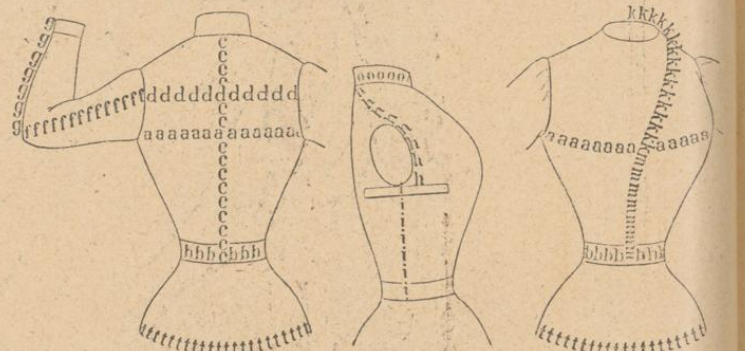
Maßanleitung zur Methode

„WIENER MODE“

Bei Bestellungen von Gratischmitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischmitte zu erhalten, genügt die Einfindung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Anslagen.

Für genaues Passen der Schmitte wird garantirt. Jedem Schmitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.
(Um die Schloßhöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schloßbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose aber die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schloßband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schloßbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlänge. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhe. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhe bis zum unteren Rand des Schloßbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [Korbrusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses im B. umlänge.)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragehöhe.)
- k) Brustweite. (Ganzer Umfang der Hüften. 15 cm unterhalb des Schloßbandes.)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlorengeheuer.
Revision von Loosen und Werthpapieren.

Wintertoiletten und Eiscostume.

Von Renée Francis.



in Eislaufplatz! Wie sie glitzert und funkelt, die kristallene Fläche! Einem Spiegel gleich breitet sie sich aus, uns mit ihrem kalten Glanze unwiderstehlich lockend! Fröhliches Treiben und Lachen; frische Gesichter, vom scharfen Nordwind lebhaft geröthet, lachende Mienen und leuchtende Augen, allüberall Lebenslust und Daseinsfreude!

Ja, mehr als jeder andere Sport trägt das Schlittschuhfahren zu lebhafterem Puls-schlage, zu frischem freien Genießen bei! Darum ist er auch zu jener Beliebtheit gelangt, deren er sich heute erfreut. Uebrigens ist das Alter des Schlittschuhes, wie die Pfahlbautenfunde ergeben haben, ein sehr hohes; bei diesen Funden wurden von uralten Zeiten herrührende Schlittschuhe aus Pferdeknochen an's Tageslicht gefördert. Solche wurden übrigens noch im vorigen Jahrhundert in London gebraucht und in den Ländern des hohen Nordens sind sie noch heute in Anwendung. Seither hat der Schlittschuh, was auch mit der immer weiter vorschreitenden Entwicklung des Eisportes in engem Zusammenhange steht, vielfache Verbesserung erfahren; dem mit Kreuzriemen zu befestigenden Holzschlittschuh folgte der anschraubbare, dann kamen Halifax und Jackson Haynes, die in den europäischen Hauptstädten Schule gemacht. Die Fertigkeit, die man mit Hilfe dieser Schlittschuhe in kurzer Zeit im Laufen bekommt, die graziösen Bewegungen und die ziemliche Sicherheit am Eise, die eine Folge dieser Fertigkeit sind, haben, was ebenso natürlich ist, die Damen veranlaßt, sich an dem Sporte des Eislaufens in immer größerer Anzahl zu betheiligen. Während es im Anfang dieses Jahrhunderts noch als »shoking« galt, daß Damen auf dem Eise liefen, (sie ließen sich damals von galanten Herren im Fahrstuhle die Eisfläche hingleiten), zählt es heute fast zum guten Ton, sich von

diesem Vergnügen nicht auszuschließen. — So bietet der

Winter, wie jede Saison, Annehmlichkeiten und specielle Sportzweige. Doch nein! Wenn die Welt fortfährt, alle althergebrachten guten Gebräuche auf den Kopf zu stellen, so wird man auch im Sommer schlittschuhlaufen, wie dies übrigens in Paris auf künstlich erzeugtem Eis bereits geschieht.

Sollen zu dieser Geschmackverirrung etwa die Chroniken vergangener Zeiten die Vorbilder gewesen sein? Es ist ja bekannt, daß die schöne Gräfin Anna Constanze Cosel, der Stern am Hofe August des Starken, im Sommer auf künstlichem Schnee eine Schlittenfahrt unternahm und daß mehrere gekrönte Häupter im Laufe der Zeiten diesem Beispiele folgten! Welches Costume die schöne Comtesse damals trug, davon weiß die Chronik nicht viel zu erzählen und dies würde uns doch eigentlich am meisten bei der Geschichte interessieren!

Plaudern wir also in Ermangelung eines historischen Anhaltspunktes von dem Eiscostume der Gegenwart; die gleiche Aufmerksamkeit unserer lieben Leserinnen hoffen wir auch damit zu erzielen. Vom Schlittschuh zur Eis-toilette und von dieser zur modernen Winterkleidung im Allgemeinen sind keine großen Schritte! Es sind dies drei Attribute des Winters, die in ziemlich nahem Zusammenhange miteinander stehen. Nicht alle Damen haben Lust, sich direct Costume für den Sport des Eislaufens anzuschaffen, wollen aber nichtsdestoweniger einem Vergnügen nicht entsagen, das zu ihrer Gesundheit und seelischen Stimmung in angenehmer Weise beiträgt, das sie zerstreut, ihnen die Zeit verkürzt. Im Allgemeinen also ist jede Wintertoilette für's Eis zulässig und umgekehrt, das heißt, wenn das Eiscostume nicht etwa, wie die neuen Modelle, die wir gesehen, für die Promenade ein wenig zu auffällig wäre. In Fällen, wo man zum und vom Eislaufplatze sich eines Wagens bedient, kann das schöne weiße Tuchkleidchen mit dem Seelenwärmer aus Sealskin, ein Modell eines unserer ersten Wiener Salons, ganz gut in's Treffen geführt werden. Es besteht in einem etwas kürzer als gewöhnlich gehaltenen, mit einer Schlangenbordüre aus Fell umrahmten Rock und einer kurzen Schoßtaille mit mächtigen Ärmeln, die mit weißem Atlas gefüttert und am Innenrande des Schößchens mit einer schmalen Bordüre aus Stahlstütern versehen ist. Durch die schaukelnde Bewegung der Schoßfalten blitzen die Plüsch in Intervallen auf, was eine reizende, wohl ein wenig kokette Wirkung hervorruft. Weil wir nun schon im Zuge sind, über Eis-toiletten zu sprechen, so machen wir die Damen mit der Thatfache bekannt, daß helle Farben (selbstverständlich mit Ausnahme der Abendnuancen) für den Eislaufplatz stets gestattet sind.

Eine von der »Wiener-Mode« in's Leben gerufene Neuerung sind die in einigen Exemplaren im heutigen Hefte abgebildeten Eisjäckchen, Original-Compositionen, die sich ebensogut in Fell als in Sammt ausführen lassen, und gewiß Anregung zum Copiren geben werden, insbesondere deshalb, weil sie für die Promenade gleich hübsch sind.

Die Abbildungen Nr. 9 bis 11 veranschaulichen drei solcher ohne Ärmel anzufertigender Modelle, sowohl für schlanke als auch minder essenhaft gebaute Damen. Solche wählen die weite Façon, oder wenn sie langtaillig sind, das schräg geschlossene Schoßjäckchen Nr. 11. Es ist aus Rücksicht für die noch immer voluminösen Ärmel unterlassen worden, unseren neuesten Mode-Schoßkindern (den Eisjäckchen) ebenfalls solche zu gesellen; wir geben, was wir übrigens an dieser Stelle schon einmal gethan, Damen, die leicht frieren, den guten Rath, in die Ärmel der Kleider die Röhren



Nr. 1. Eisport- und Promenadecostume aus Noppenstoff und Sammt. Vereinfachung: Der Kragenvolant und die Bordenbesätze am Rode können entfallen.

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeheim: „Die Kochkunst“. Kochbuch der „Wiener Mode“.

(Siehe Anno ceuthel.)



Nr. 2. Besuchskleid aus dunkelgrünem Tuch und Sammt mit Satteltaille und Viberbesatz. Vereinfachung: Der Fellbesatz ist eventuel wegzulassen, wie auch die Sammtklappen an den Ärmeln.

nicht vortheilhaft für stärkere Damen. Das schwarze Sammtkleid, obwohl es zu den feinsten Costumen für Promenade wie auch Eis-sport zählt, können wir nicht für die Allgemeinheit empfehlen. Da schwarzer Velvet, nicht einmal in feinstem Genre, leuchtend und tief schwarz genug ist, um für diesen Zweck verarbeitet zu werden, muß Seiden- oder Chappesammt genommen werden, der nicht nur theuer, sondern dazu noch so unpraktisch ist, daß er beim geringsten An-lasse unauslöschliche Spiegelspuren davonträgt.

Die Kragenumhülle wird in der heurigen Winter-Saison von den kurzen Jäckchen stark in den Hintergrund gedrängt; bei der jungen Damenwelt nämlich, denn gegen Frauen, die die Bequemlichkeit lieben und sich im Vorjahre eine theure Umhülle aus Astrachan oder Breitschwanz angeschafft, war die Mode ohnedies nachsichtig — sie erlaubt ihnen den Kragen noch, zu welcher Gelegenheit immer er in Action treten möge.

Die Kürze des Rockes der Cistoilette ertheilt dem Schuh hier eine größere Rolle zu als beim Promenadecostume. Wenn manchmal eine Wienerin aus leicht verzeihlicher Koketterie ihr Röckchen vielleicht um einige Centimeter kürzer gestaltet, als dies gerade Modevor-schrift ist, so darf man ihr dies nicht übelnehmen; sie weiß, daß sie ihren Fuß sehen lassen kann, daß ihn der braune vorne geschnürte Lederschuh ebenso kleidet, wie das zierliche Atlaspantöffelchen im Ballsaale! Daß dieser Schuh aber mit Fell oder Pelzpeluche gefüttert ist, das vermuthet bei seiner Kleinheit niemand, und deshalb fühlen wir uns verpflichtet, dies zu ver-rathen. Gerade so, daß der zum Stiefelchen passende braune Lederhandschuh (so verlangt es die Mode) mit Wattirung versehen, ahnt kein Mensch! Steckt er doch in einem großen Muff mit weiten Eingängen und muß sich deshalb vor dem ungehinderten Eindringen der kühlen kalten Luft verwahren. Warum die neuen Muffs so große Oeffnungen haben? Ja, sähe man denn sonst die Spitzen, die als Innen-garnitur fungiren und den gleißenden weißen Atlas, der die verwöhnten Händchen einschließt?

langer gewirkter Schafvollschrumpfe zu nähen, die sich knapp dem Arme anschmie-gen und dadurch ungleich mehr wärmen, als der weite Ueberärmel einer Jacke.

Unsere Jäckchen dürften sich des un-getheilten Beifalls erfreuen, umsomehr, als sie, besonders als Beigabe zu helleren Toiletten, von einer geradezu bestrickend eleganten und vornehmen Wirkung sind. Doch auch, wenn der Farbencontrast kein allzu greller und das Material dafür kost-barer gewählt ist, wird der reizendste Effect erzielt. Man denke sich — denn das Sichdenken ist ja billig — ein silber-graues Tuchkleid mit einem Dütensalten-rock, ganz glatt und nur von einem ärmellosen mit weißem Atlas gefütterten Schosjäckchen aus Hermelin begleitet; dazu eine graue Jockeymütze aus Sammt

und einen aus eben diesem Stoffe drapirten Muff, mit einem frischen, notabene von lieber Hand gespendeten Veilchenstrauß, der, recht kokett in einem kleinen silbernen Behälter ruhend, seitlich festgesteckt ist — kann's was Hübscheres geben?

Doch auch ein dunkelblaues Sammtkleidchen — Velvet ist ja nicht so theuer — mit einem Jäckchen aus Chinchilla erregt allenthalben Gefallen, aber nur dann, wenn es Damen tragen, die auf Taille schwören können; minder schlanke und auch kleine Gestalten sollen das sonst so hübsche und schmeichelnde Chinchilla-Fell

für diese Zwecke lieber nicht wäh-len; es ist erstens hell und wirkt auch durch seine streifenartige

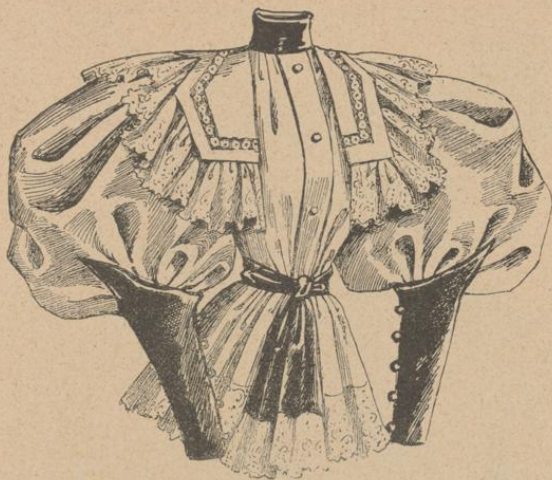
Musterung und feinweiches Haar



Nr. 3. Englischer Promenadehut aus Feltz.



Nr. 4. Diner- und Gesellschaftstoilette aus Chinirter, schwarzer Seide mit taubspannter Taille. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 6, verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 5. Breite Morgenjackete aus Flanel mit Pattenkragen und Gürtel.

Umschlagbild (Vorderseite): A. Balltoilette aus gestreiftem Moiré-Felin für junge Frauen. Die Schnebentaille schließt vorne mit Haken, die durch das übertretende Sammtplastron gedeckt werden. Der Oberstoff wird gleichartig mit dem Futter geschritten; die Vordertheile haben keine Brustnähte, sondern bis zu den Achselnähten reichende Einnäher, durch die der Stoff die an der Abbildung ersichtliche Streifenmusterung erhält. Das Sammtplastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft; es kann in gleicher Form wie vorne auch rückwärts auftreten und wird ebenda in gleicher Art wie an den Vorderbahnen von dem Fichu begrenzt. Dieses ist aus breiten Spitzen hergestellt und läßt seine Enden auf den Rock herabhängen. Die kleinen Sammtärmel sind mit breiten gereihten Spitzen besetzt.



Nr. 7. Jabot aus Seidenmousseline und Spitzen.

B. Balltoilette aus Mousseline-Chiffon mit Atlas-Unterleid. Die Rockform aus Atlas wird mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff gefüttert und ist aus Zwickeltheilen zusammenzustellen; der obere Mousseline-Rock ist zu reihen, die Mehrzahl der Falten wird dabei nach rückwärts geschoben. Die Taille

hat eine Atlasgrundform, die aus anpassenden Futtertheilen und überspanntem Stoff besteht. Der Mousseline-Chiffon hängt ringsum schoppig über; seine Ranten sind rückwärts an die der Taillenform staffirt. Die Falten decken den Hakenverschluß. Faltiger Sammtgürtel, vorne unter zwei gereihten Köpfchen mit Haken schließend. In den einzelnen Rinnenfalten des Mousseline-Chiffon sitzt je ein Büschel Fuchsen. Ballonärmel mit Rinnenfalten.

Umschlagbild (Rückseite): A. Die Theaterjackete mit Stückeri für junge Damen hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff ist so überspannt, daß er am oberen Theile der Vorderbahnen glatt liegt und im Schlusse in Fältchen zusammengefaßt ist. Die Rückenbahnen sind in gleicher Weise zu überspannen. Die gestickten Zweige reichen entweder in gleicher Art über Vorder- und Rückentheil, oder können nur vorne auftreten. Den Stehkragen deckt faltiger Stoff. Breiter Faltengürtel, Ballonärmel mit Stulpen.

B. Capote aus Sammt für junge Frauen. Am vorderen Rande ist eine Schoppe angebracht, die von einer Faispassementerie theilweise gedeckt wird. Die Kappe ist aus Sammt geschoppt. Rückwärts Touffs aus Beilchen.

C. Sammtkleid mit Pelzgarntur. Das Kleid besteht aus einem 6 m weiten Faltenrode, der aus Zwickelbahnen zusammengestellt ist und einer unter diesen tretenden Blousen- oder glatten Taille, die mit einem Sammt- oder Stahlgürtel abschließt. Ballonärmel mit Stulpen. Die einzelnen Rockbahnen sind mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff und Taffet gefüttert. Der Pelzkragen hat rückwärts runde Form und endigt in zwei bis zum Schlusse herabreichende Plastrontheile aus Sealstin. Der Reverskragen aus Chinchilla ist dem unteren angefügt. Großer weicher Muff aus Chinchilla-Fell, mit weißem Atlas gefüttert und innen mit gereihten, die Dessnungen begrenzenden Spitzen garnirt.

Abb. Nr. 1. Ciscostume aus Koppentoff. Die Handbordüre des Rockes ist aus breiten gestreiften Harrasborden gebildet; die Enden der gleich lang zu nehmenden Bordentheile werden zackig eingebogen und so gekreuzt, wie dies an der Abbildung in deutlicher Weise angegeben ist. Die Ecken sind sorgfältig abzuheften, wobei besonders darauf geachtet werden soll, daß die Borden sich in ihrer Breite nicht verändere; dann wird sie an beiden Ranten niedergestept. Der Rock kann entweder, je nach Breite des Stoffes, rund geschritten oder aus Zwickeltheilen zusammengestellt werden. Er wird mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff und Serge oder Seide gefüttert und am rückwärtigen Theile in Dittenhohlfalten geordnet. Die Taille reicht bis zum Schlusse, ist mit einem ziemlich starken Passpoile abgegrenzt und schließt vorne mit Haken. Ihr Oberstoff kann je nach erforderlicher Schweißung entweder mit den Futtertheilen gleichartig geschritten oder überspannt werden. Die Bordenbesätze treten am Vorder- und Rückentheil in gleicher Weise auf und überragen den Tailletrand um je etwa 10 cm. Der rundgeschrittene Bertheinkragen aus grauem Sammt wird dem Reverskragen aus schwarzem Sammt unterfügt; dieser begrenzt ein schmales Sammtplastron. Der Fichukragen kann mit dem Plastron und der Federntrause auch zum Abnehmen gerichtet sein, so daß das mit Sammtärmeln ausgestattete Kleid dann englische Façon erhält. An den Ärmelstulpen Bordenbesätze.

Abb. Nr. 2. Besuchskleid aus dunkelgrünem Tuch und Sammt. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken, welchen Verschluß die Hohlfaltenleiste aus lilafarbigem Seidenstoff untenntlich macht. Sie wird mit einem Knopfloch an den am Gürtel angebrachten großen Knopf befestigt, der zugleich auch den Verschluß des Gürtels vermittelt. Die Futtertheile sind mit dem sattelförmig angebrachten lilafarbigem Seidenstoff zu versehen, nachdem sie sorgfältig ausprobiert wurden; dann erst werden die Sammttheile überspannt und am oberen Theile nach Form der Passe zurecht geschritten. Wie ersichtlich, begrenzt ein Viberrouleau die Ranten der Sammttheile und gestaltet sie zu einem Figarojäckchen. Der feisgefütterte Sammtgürtel hat schmalen Seidenvorstoß; die Ärmel sind in gewöhnlicher Keulenform geschritten und wie der Rock aus dunkelgrünem Tuch gefertigt. Ihre Doppeltheile aus Sammt, die unten Stulpenform annehmen, sind außen mit schmalen Vorstößen aus Seide, innen mit Fells besetzt und mit Seide gefüttert.



Nr. 8. Besuchskleid aus grobgeripptem Seidenerde mit füttergestickter Taille. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 40; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 6. Vorderansicht zur Seite: Abb. Nr. 4. mit Fell besetzt und mit Seide gefüttert.

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: Lehrkurs der Schnittzeichnens System „Wiener Mode“.
(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 9 bis 11. Ciscostume mit ärmellosen Jäckchen.
 Nr. 9. Jäckchen aus Sammt mit Hermelinbefas und Bandgarnitur. — Nr. 10. Jäckchen aus Persianer mit Revers aus Chinchilla. — Nr. 11. Jäckchen aus Sealskin mit Sinartragen.



Stückerei versehen und wird mit Stahlstift benäht; vorne erscheint er in eine Hohlfalte und zwei diese begleitende Dütenfalten geordnet, die schoppig überhängen. Den Abschluß der Taille gibt ein blauer Atlasbandgürtel, der rückwärts unter einer großen Faltenrossette mit Haken schließt. Diese hat zwei zackig ausgeschnittene Schleifen untersezt; das den glatten Stehkragen bedeckende Band schließt, mit dem

Der Klappentheil wird leicht an den unteren Ärmel befestigt. Steh-
 umlegekragen aus Sammt mit Pelzbesaz. Der Rock ist etwa $5\frac{1}{2}$
 bis 6 m weit und wird mit starkem echten Kofzhaarstoff unterlegt.

Abb. Nr. 3 stellt einen Filzhut dar, mit gerader am Rande
 wenig aufgebogener Krämpfe, dessen mäßig hohe Kappe mit einem
 Sammtbandeau bespannt ist. Seitwärts eine Masche mit Steckfedern.

Abb. Nr. 4 und 6. Diner- und Gesellschafts-Toilette aus glin-
 tem Seidenstoff. Der Rock besteht aus neun oder zehn Zwickelbahnen,
 von denen die drei als Rückenblätter verwendeten an beiden Seiten
 geschragt werden können und mit entsprechenden angelegten Zwickeln
 am unteren Theile versehen sind. Diese Anlagetheile verbreitern die Rock-
 rückenblätter derart, daß sie in der zur Schleppe erforderlichen Länge
 aufliegen können. Die übrigen Zwickel werden an den dem Vorder-
 blatte zugekehrten Kanten geradesadig gelassen und nur rückwärts
 geschragt. Der Rock ist mit mittelstarkem echten Kofzhaarstoff und
 Serge oder Tasset zu füttern und am Innenraude mit einem gouff-
 rirten Tüllvolant auszufüttern. Die Taille hat glatten einfarbigen
 Seidenstoff als Grundlage und gouffrirten Tüllüberzug, der in der an
 dem Bilde ersichtlichen Weise mit stückergeftickten Sammtbändern benäht
 ist. Je zwei dieser Bänder werden in paralleler Anordnung auf die
 Vordertheile gelegt und kreuzen sich an den Rückenbahnen, hier den
 spitzen Ausschnitt begrenzend. Die Ausläufer des Gürtelbandes kreuzen
 sich rückwärts und hängen als Schlupfen herab. Die Ärmel sind an
 oberen Theile geschlitzt und von untersehten Tülltheilen begleitet.

Abb. Nr. 5. Morgenjacke aus Flanell mit weiten, allenfalls in
 eine Watteaufalte gelegten Rückenbahnen und am Halsrande etwa je
 6 cm breit gereihten Vordertheilen; den Hakenverschluß deckt eine auf-
 gefezte mit Knöpfen benähte Hohlfaltenleiste. Der mit Spizen besezte,
 an den Achseln geschlitzte Kragen ist verstürzt angebracht und mit einem
 bandunterlegten Spizen-Entrebeuz umrahmt. Die gereihten Ballon-
 ärmel haben hohe spizgeformte Stulpen. Der sich vorne knüpfende
 Sammtbandgürtel kann, wenn die Jacke weit gewünscht werden soll,
 auch weggelassen werden oder auch bei den Seitennähten befestigt sein.

Abb. Nr. 7. Jabot aus hellblauem Mouffeline-Chiffon und Spizen.
 Den Stehkragen bildet ein faltig eingelegtes, an beiden Seiten mit
 Rosettenmaschinen beseztes hellblaues Band, dessen Enden sich rückwärts
 mit Haken verbinden. Der in Schoppensalten gereichte Mouffeline-Ansaz
 schließt mit Maschen ab und hat Faltenrosette als Abschluß.

Abb. Nr. 8 und 10. Besuchskleid aus Seidencrepe. Die Taille ist
 aus dunkelblauer Fäille (in gleicher Farbe sind Rock und Ärmel ge-
 halten) gebildet und mit anpassenden Futtertheilen ausgefattet, die
 vorne in der Mitte mit
 Haken schließen. Der
 überspannte Oberstoff-
 theil verbindet sich seit-
 wärts an der Achselnaht
 und der Seitennaht mit
 dem glattüberspannten
 Rückenheil. Der Seiden-
 stoff ist mit Applica-
 tionen von ecrufarbiger



Nr. 12. Federungestekt für runde Güte.



Nr. 13. Theaterhaube aus gouffrirtem grünen Sammt mit Fellbesatz und Bandgarnitur.

Abb. Nr. 12. Federgerüst, für große runde Hüte berechnet und aus grauschwarz melirten Flügeln und einer reichen Paradiesreiherr-Nigrette bestehend.

Abb. Nr. 13 bis 15. Zwei Theaterhauben. Nr. 13: Haube aus grünem, pliffirten Spiegelsammt; am Rande der nach Bedarf eingereichten aufgestellten Falten ist ein Bijambesatz angebracht. Breites grünes Double-Atlasband wird zum Binden und zu der vorne sitzenden großen Rosettenmasche verwendet. — Nr. 14 und 15: Haube aus lachsrosafarbigem Spiegelsammt. Ein gerader Streifen dieses Sammtes wird so gereicht, wie dies Nr. 15 veranschaulicht, und mit einem untersehten gereichten, als Volant angebrachten gleichfarbigen Bande ausgefattet. Eine Masche aus Band hält die Haube rückwärts zusammen; gleiche Mäschchen sitzen vorne zu beiden Seiten in Rosetten- und Schlupfenfacen. Breite Bindbänder.

Abb. Nr. 16. Capote aus grünem Sammt. Die Kappe ist mit ecrufarbiger, mit Goldpailletten gefärbter Stickerei bespannt und von einem vorne angebrachten breiten Faltenmäschchen-Arrangement begleitet, das mit einem Knoten zusammengehalten wird. Rückwärts eine große Masche aus blaugrün changeant Taffetband mit aufragenden Schleifen und schmalen Sammtstreifen als Randbegrenzung.

Abb. Nr. 17 und 36. Der Abendmantel aus Atlasbrocat ist mit silbergrauer Seide und mit einem Kragen und weiten Ballonärmeln aus dunkler-

Falten-Vordertheil übertretend, seitlich unter dem Ansatztheil, der ebenda beginnt und über den rückwärtigen Stehkragen theil reicht. Der Ansatz ist mit Appli-cation besetzt und mit Flitter gestickt. Ballonärmel mit Stulpen, die umgeschlagene gestickte Ansatztheile haben. Der Rock ist mit mittelstarkem oder starkem Roßhaarstoff und Taffet zu füttern und aus sieben oder neun entsprechend geschrägten Zwickeltheilen zusammenzustellen. Seine Dütenfalten sind mit lose zu lassendem Gummiband zu unternähen.

Abb. Nr. 9 bis 11. Eisjäckchen. Nr. 9 stellt ein aus schwarzem oder dunkelblauem Sammt verfertigtes, vorne und rückwärts weites Jäckchen dar, das seitlich mit Brandbourghs schließt und dessen viereckiger Ausschnitt mit einem Bandschlupfen-Arrangement ausgefüllt wird. Gleichartige, in Farbe des Sammtes gewählte Schlupfen an den geschlitzten Achseltheilen des Jäckchens. Die Vorder- und Rückentheile sind nur seitlich nach Erfordernis geschweift. Der Rand des Jäckchens wird mit Kollirung aus Hermelinfell versehen. Weißes Atlasfutter. Varet und Muff aus Chinchillafell. — Nr. 10: Jäckchen aus Persianerfell, vorne halbantliegend, rückwärts anpassend, ohne jeden Verschluss. Die Revers sind aus Chinchillafell gebildet. Der schmale Vleundenbesatz aus weißem Atlas ist mit querübergestellten Silberschnürchenpangen be-näht. — 11: Jäckchen aus Sealskin mit seitlichem Verschluss und einem an der Spitze des übertretenden Vordertheiles angebrachten Thierköpfschen. Stuarttragen.



Nr. 15. Offene Theaterhaube aus lachsrosafarbigem Sammt mit Bandgarnitur. (Rückansicht zu Abb. Nr. 14.)



Nr. 16. Capote aus grünem Sammt mit flitterbenähtem Stickereidekel für junge Frauen.

grauem Sammt ausgefattet. Hermelinbesatz als Umrandung des Kragens und als Hermelgarnitur. Die Vorderbahnen des Mantels sind weit und treten übereinander; sie verbinden sich mit einer untersehten Knopflochleiste. Die hängereiförmigen Rückenbahnen haben in der Mitte eine Naht und werden, in je eine breite

Falte geordnet, einem Sattel angelegt. Der Kragen ist rückwärts rund, hat eine Naht in der Mitte und Reverstheile. Die Aermel sind weit und beim Ansätze gezogen.

Abb. Nr. 18. Abendumhülle mit Tibetbesatz. Der rundgeschchnittene Kragen ist aus wasserblauem grobgerippten Seidenerepe oder auch aus gedümmtem Brocat anzufertigen und wird mit einer in Carreaufelder abgesteppten gleichfarbigen Seidenwattirung versehen. An den vorderen Längenseiten sind kleine aus gereichten Seidenstückchen gebildete Täschchen angebracht, die mit Gummizügen ausgestattet sind. Vorne schmaler, am unteren Rande breiter Besatz aus Angorafell. Stuarttragen mit Fellbesatz.

Abb. Nr. 19. Kragenumhülle, bestehend aus einem runden, rückwärts in Rinnenfalten auffallenden Krage aus Persianer, der mit einer schmalen Stuncksfranse unterseht ist, und einem Doppelkragen aus Stunks, der in Reversform gebildet und von einem hohen, an beiden Seiten mit Fell versehenen Stuartkragen begleitet ist. Braunes wattirtes Seidenfutter.

Abb. Nr. 20. Jabot aus in Stufenfalten geordneten weißen Tüllspitzen, denen eine mit einer Masche abgebundene Spizentulpe angelegt



Nr. 14. Offene Theaterhaube aus lachsrosafarbigem Sammt mit Bandgarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 15.)

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: „Die Kunst schön zu bleiben.“
(Siehe Annoncentheil.)

ist; die Bandmasche wird von einem Faltenknoten begleitet und ist an einen Stehtragen aus faltig eingelegtem Band gesetzt, dessen Verschluss unter einer Kofettenmasche aus gleichem Band rückwärts mit Haken geschieht.

Abb. Nr. 21 und 22. Zwei Eisportcostume. Die Röcke beider Toiletten sind entweder aus einem Vorderblatt und zwei rundgeschnittenen Bahnen oder aus zwickeligen Theilen zusammengestellt. In erstem Falle soll das Futter möglichst nicht in gleicher Fadenlage mit dem Oberstoff genommen werden, damit das Ausdehnen des Stoffes an den Seiten, und das damit verbundene Unregelmäßigwerden des unteren Randes verhindert werde. Da, wo der Oberstoff schräge Fadenlage hat, soll das Futter geradefadig sein. Die Einlagen geben in beiden Fällen mittelstarker echter Kofhaarstoff und Taffet; am Rande kann eine das Absteigen der Falten bewirkende Bastborde zwischen Futter und Oberstoff eingenäht werden. Ist der Rock aus zwickeltheilen zusammengestellt, so schneidet man diese, eventuell mit Ausnahme der rückwärtigen so, daß sie nur an den der Rückenkante zugekehrten Kanten geschrägt werden und vorne geradefadig bleiben. An den Nähten, wo zwei schräge Kanten aneinanderstoßen, näht man, um den Stoff am Ausdehnen zu hindern, geradefadige Stoffleisten oder Bändchen mit; diese Vorsichtsmaßregel gilt auch für die Nähte von Röcken, die Glockenschnitt haben. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die durch die Schrägung Dütenform annehmen, und mit locker zu lassenden Bändchen unternäht werden können. Der Rock des Kleides Nr. 21 wird aus glatten, etwa



Nr. 17. Theater- und Abendmantel aus Brocat mit Hermelinbesatz in Empiretaon. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 36.)
Vereinfachung: Der Mantel kann aus Tuch und mit Sammtärmel oder ohne diese hergestellt werden; der Hermelinbesatz wäre allenfalls durch eine Bandruche zu ersetzen.

menen Zäckchenbahnen haben je eine Brustnaht und werden nach Erfordernis verschmälert. Sie enden wie ersichtlich in Schößchenpatten und sind mit langen Perlenranken besetzt. Die Rückentheile können entweder abgerundet sein oder aber in ähnlicher Form wie die Vorderbahnen in Patten ausliegen. Den Rand der Taille umgibt eine Reihe aneinandergenähter schillernder Perlen oder Steine. An den Achseln Passementerie-Garnitur. Halskrause aus Mousseline-Chiffon mit Metallschnalle. Die Ärmel sind am Stulpenheile lang geschnitten und liegen in Form einer spitzen Zacke auf dem Handrücken. Sie sind beim Ansatze an die Ärmelöcher in gereichte Falten geordnet.

silbergrauen Tuch oder Cheviot verfertigt, der der Toilette Nr. 22 ist aus Diagonalstoff oder breitgekreistem englischen Gewebe herzustellen. Das anpassende Zäckchen hat einen angeschnittenen,

durch die Schrägung der einzelnen Theile unterhalb des Schlusses in Wellenfalten aufliegenden Schößtheil und wird aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen zusammengesezt. Der Rückentheil kann allenfalls in der Mitte nahtlos sein; in dem Falle ist er im Schlusse ziemlich schmal zu lassen und an beiden Seiten sehr stark zu schrägen, so daß er am unteren Rande, wie die übrigen Bahnen, einen ziemlich starken Bogen formt. Der Verschluss geschieht vorne in der Mitte mit Haken, das übertretende Stück des rechten Vordertheiles kann angeschnitten sein und fügt sich mit drei Bronze- oder Silber-Agraffen dem anderen Theile an. Die Revers sind den Vordertheilen entweder anzuschneiden oder aber verstärzt anzusetzen. Die oberen kleinen aus weißem Sammt oder Grosgrain sind, wie ersichtlich, in eine Falte geordnet. Das Plastron kann entweder eingeknüpft werden oder der eventuell unter dem Zäckchen anzulegenden Taille angehören. Das weite Zäckchen der zweiten Toilette ist aus Pelztuch verfertigt und schließt mit einer untersten Knopflochleiste oder mit Haken. Seine Ränder sind abgesteppt; der untere erscheint in Zaden ausgeschnitten und mit einer Blende von Persianerfell unterlegt. Das Zäckchen ist vorne und rückwärts vollständig weit und nur an den Seitennähten nach Erfordernis zu schweifen. Es ist Futterlos oder mit Seide unterlegt und mit einem in Passenform angebrachten Kragen aus Persianerfell besetzt, dem sich ein Stuartfragen anschließt und der allenfalls auch zum Abnehmen eingerichtet werden kann. Die Ärmel sind aus Keittheilen zusammengestellt und mit Fellstulpen ausgefattet.

Abb. Nr. 23. Die Empfangs- und Gesellschafts-Toilette für ältere Damen ist aus bräunlich-rothem Moiré verfertigt und mit Passementerie aus clair de lune-Perlen geziert. Der Rock wird in bekannter Art aus zwickeltheilen verfertigt und mit schwachem Kofhaarstoff und Seide unterlegt. Seine Innengarnitur besteht in einem glatt aufgenähten, stellenweise von weißen Spitzenfaltenbüscheln unterbrochenen Sammtband in



Nr. 18. Abendumhülle aus Seidencrepe mit Thibetbesatz.



Nr. 19. Kragenumhülle aus Persianer mit Doppelkragen aus Samt.



Nr. 20. Zabot aus Spitzen und Band.

Abb. Nr. 24. Gesellschafts Kleid aus gestreiftem Taffet und Sammt für junge Frauen. Aus ebengenannten Stoffe, dessen Farben-Combination in Einklang steht mit dem zur Herstellung der Westentaille verwendeten Sammt, ist der aus Zwickeltheilen zusammengesetzte Rock verfertigt, den man mit dünner Seide oder Serge und mit mittelstarkem Roßhaarstoff unterlegt. Die Rückenbahnen sind in Dütenhohlfalten geordnet. Beim Zuschneiden der einzelnen Rockbahnen hat man wie bei allen gestreiften Stoffen, von der Regel, die Zwickel an der vorderen Kante geradefadig zu gestalten, abzuweichen; man schneidet sie, um eine schöne Streifenmusterung zu erzielen, so, daß der gerade Streifen in die Mitte eines jeden Blattes zu liegen komme; das ökonomische Moment darf dann allerdings nicht in Frage gezogen werden. Die Zwickeltaille besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen; die Vorderbahnen können mit einer Brustnaht oder deren zwei ausgestattet sein, die am Schößchentheil so leicht angenäht werden, daß sich die Wellenfalten formen. Die Vorderbahnen und auch die übrigen Theile werden am Schößchen stark geschrägt. Der runde Ausschnitt der Taille ist wie ersichtlich mit einer zur hellen Nuance des gestreiften Stoffes passenden Blende besetzt; die Vordertheile sind vorne einige Centimeter breit so verfürzt, daß sie nur bis zum Schlusse reichen; dem rechten Vordertheil wird ein etwa 5 em breites, die Mitte überragendes Stück angeknüpft. Die Weste wird zum Separatanlegen eingerichtet und kann von beliebiger Façon und Art sein, um allenfalls durch eine andere, etwa eine aus flittergesticktem Sammt, ersetzt werden zu können. Die Faltenkravatte wird nach rückwärts um den Hals gelegt und vorne geknotet; sie ist mit Spitzen besetzt.



Abb. Nr. 25. Gesellschafts Kleid mit schottischer Sammtblouse für junge Mädchen. Der Rock aus hellgrauem Tuch ist aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengesetzt und mit Taffet oder Serge und ganz schwachem Roßhaarstoff gefüttert. Die Blousetaille hat anpassendes Futter; sie schließt rückwärts mit Haken und wird von einem faltigen Sammtgürtel abgeschlossen, den seitwärts eine Simili- oder Stahlschnalle ziert. Der Gürtel hat keine Steifeinlage, sondern ist aus einer schrägfadigen, an beiden Seiten gesäumten Sammtbahn geformt und mit kleinen, an den gereihten Breitenkanten eingeschobenen Fischbeinstäben ausgestattet. Die Blouse schließt rückwärts mit Haken; die Rückenbahnen sind entweder glatt gespannt oder von den Achseln bis zum Schlusse in schräg herabreichende, sich ebenda spitz treffende Säumchen genäht. Die Vordertheile werden, um doppelt überhängend gefaltet werden zu können, bedeutend länger geschnitten und sind von den Achseln ab etwa 15 em lang in Säumchen zu nähen, die den Stoff ausfallen lassen. Beim Festhalten der ersten Schoppe ist der Stoff an Stelle der Säumchen einzureihen, ebenso unterhalb des Gürtels. Der mittlere Theil des nahtlosen Vordertheiles bleibt glatt und wird mit zwei Reihen kleiner, zu den Schnallen passender Knöpfe besetzt. Den Stehragen deckt faltiger Sammt, der sich seitwärts zu Schlupfen aufstellt; diese werden mit Schnallen niedergehalten. Die Ballonärmel-Stulpen haben unterschobene Ansätze, die ein wenig weiter sein sollen.

Abb. Nr. 26. Schwarzes Taffetkleid mit Jaisfransen garnitur für Frauen. Der Rock ist in bekannter Art aus Zwickeltheilen zusammenzusetzen, die so zu schrägen sind, daß sie in Dütenfalten auffallen. Die Schößtaille ist anpassend, hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt vorne mit Haken. Die Rücken-, Seiten- und auch Vordertheile sind am Schößchen gewickelt, um leichte Wellenfalten bilden zu können; die mittlere Rückennaht kann eventuell geschlitzt und mit Franzen besetzt sein. Die Garnitur der Taille gibt ein Zabot-Plastron aus schwarzen Jaisperlenfransen, das wie ersichtlich aus querüber gestellten und in Stufenfalten angenähten Reihen gebildet ist. Die Vordertheile sind in der Mitte bis zum Schlusse gekürzt und haben lange mit Franzen besetzte Schärpentheile unternäht, die aus doppeltem Stoff hergestellt werden. Marmel mit Franzenansatz.

Abb. Nr. 27. Gesellschafts- und Soiré-toilette aus gemustertem Taffet mit Fellbesatz für junge Damen. Der Rock wird am Kande in Zaden geschlitzt, die mit Fell und gereihten Spitzen umrahmt sind und frei, d. h. ohne untersezte Blende auffallen. Die Zaden werden durch einfaches Einschlagen gebildet; es ist darauf zu achten, daß alle gleiche Breite und Form haben. Das Futter des Rockes geben leichte Seide und Steimousseline oder mittelstarker Roßhaarstoff; ist der zur Herstellung des Kleides verwendete Taffet von schwerer Qualität, d. h. fallen die Falten in schöner Form herab, so kann die Steifeinlage auch entfallen. Die Schnebentaille schließt rückwärts mit Haken; sie hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und ist ganz glatt; ihren runden Ausschnitt umgibt ein schmaler Fellbesatz. Die aus rundgeschnittenen Theilen geformten Aermelchen sind in Zaden geschlitzt und mit Spitzenwolants untersezt. Die Schoppenärmel, die Gummizüge haben, sind an das Futter der geschlitzten Aermelchen staffirt oder werden mit diesen zugleich in die Aufschnähte genommen.



Nr. 21. Giesporto costume mit kurzem, anpassenden Schößbüschel aus Sammt. (Schnitt zum Zwickel: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 22. Giesport-Zwickel aus dunkelgrauem Pelztuch mit Persianerbesatz.

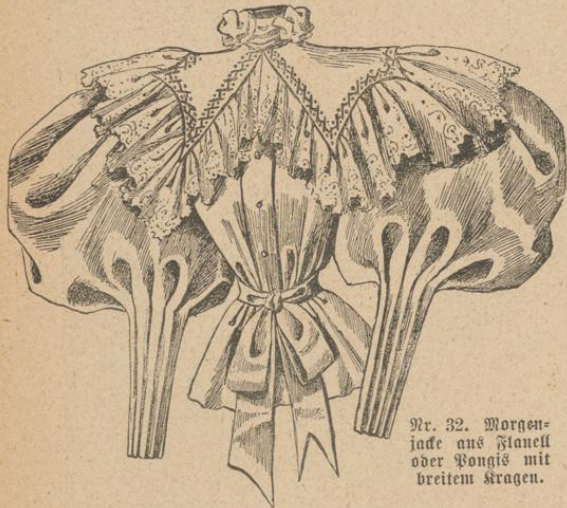


**Gesellschafts-
Abendkleider.**

Nr. 23. Empfangs- und Gesellschaftstoilette aus bräunlich-rothem Moiré für ältere Damen. — Nr. 24. Gesellschaftskleid aus gestreitem Taffet und Seide für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 25. Gesellschaftskleid mit schottischer Samtblause für junge Mädchen. — Nr. 26. Schwarzes Taffetkleid mit Westentaille für junge Frauen. — Nr. 27. Soirée- und Gesellschaftskleid aus gemustertem Taffet mit Fellbesatz für junge Frauen. — Nr. 28. Dunkelgrünes flittergesticktes Samtkleid mit Schmetterlingshöfchen für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 30. Schlafrock aus Flanell mit Passe und Episeineinsatz. — Nr. 31. Hanskleid mit Säumenrod und Blouise. (Durch Weglassung des Gürtels zu einem weiten Röckchen zu gestalten.)



Nr. 32. Morgenjackete aus Flanell oder Pongis mit breitem Kragen.

Abb. Nr. 29. Braunes Taffettkleid im Alt-Wiener Genre. Die Anfertigung des Rockes, der am besten aus Zwickeltheilen zusammengestellt wird, setzen wir als bekannt voraus; die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und vorne in der



Nr. 33. Unterrock aus Flanell mit Volantgarnitur.

Mitte mit Haken geschlossen. Ihr Rückentheil und auch die Vorderbahnen werden auf das Futter gespannt und im Schlusse in Strahlenfalten zusammengefaßt. Ein Zwickel aus getupftem Seidenstoff oder dem Kleidstoffe (in jedem Falle aber faltig) schließt die Taille ab, deren Vorderbahnen auch am Halsrande faltig zusammengekommen sind. Die Taille ist langachselig zu gestalten (durch Längerlassen von Futter und Oberstoff an den Achseln); ihre Form muß durch sorgfältige Anprobe bestimmt werden. Der Baternörderfragen aus Batist ist feif und dem Stehkragen angefügt. Schärpencravate aus getupftem Pongis. Ballonärmel mit dreifachen Epaulettenvolants aus braunem, mit Sammbändchen besetzten Mousseline-Chiffon und gewöhnlichen Futtergrundformen.

Abb. Nr. 30. Schlafrock. Die Hängerbahnen sind rückwärts in eine doppelte Hohlalte geordnet und vorne gereiht und einer Passe angefügt, die nach dem oberen Theile eines Taillenschnittes geformt wird. Die Schweifung erfolgt nur an den Seitennähten, wo Vorder- und Rückenbahnen sich verbinden, sonst bleiben die Theile vollkommen weit. Sie sind mit Satin oder Foulardine zu unterlegen und allenfalls am unteren

Abb. Nr. 28. Dunkelgrünes Sammtkleid mit Stahlflittern. Die Taille ist auf anpassenden Futtertheilen herzustellen und schließt vorne mit Haken. Die faltigen Epauletten können auf zweierlei Arten gebildet werden: entweder man setzt den rund geschnittenen Faltentheil in runder, also Epaulettenform an oder man formt den Rücken und die Vorderbahnen aus lazförmigen Bahnen und setzt die Faltentheile an den Achseln in Zwickelform, also mit Nähten, die bis zur Kragennaht reichen, ein. Schößchen, Stulpenansätze, Epauletten und Kragenvolant sind mit grauem Atlas gefüttert. Der Rücken kann allenfalls in Strahlenfalten, (wie auch die Vorderbahnen) zusammengefaßt sein. Die anpassenden Futtertheile sind um die Armlöcher herum mit Sammt zu besetzen, da

der obere Taillenthail separat bleibt; die Ärmel sind also nur an die Futtertaille zu befestigen. Das mit einer verstärkten Naht angelegte Schößchen ist wie der Kragenanatz aus Serpentineuthailen hergestellt und wird rückwärts in Form einer Schmetterlingsmasche aufgestellt, was durch die Mousseline-Einlage ermöglicht wird. Der Rand des aus Zwickeltheilen verfertigten Rockes ist wie die Ärmel mit großen und kleinen Stahlflittern zu benähen. Ein schmales, beiderseitig herabreichendes Köpfschen aus seidengefüttetem Sammt ist den Kanten der Vorderbahnen angefügt und deckt den Hakenverschluß.



Nr. 34. Morgenjackete aus Flanell mit Jabots und Maschengarnitur.

die Faltentheile an den Achseln in Zwickelform, also mit Nähten, die bis zur Kragennaht reichen, ein. Schößchen, Stulpenansätze, Epauletten und Kragenvolant sind mit grauem Atlas gefüttert. Der Rücken kann allenfalls in Strahlenfalten, (wie auch die Vorderbahnen) zusammengefaßt sein. Die anpassenden Futtertheile sind um die Armlöcher herum mit Sammt zu besetzen, da



Nr. 35. Eisochame aus Tuch mit Chinchillabesatz und Sammtfächchen. (Offen und geschlossen zu tragen. Schnitt zum Fächchen: Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)



Nr. 36. Abendmantel aus Brocat mit Hermelinbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17.)

tritt gleichfalls über und verbindet sich seitlich mit Haken. Die Ballon-ärmel haben anpassendes Futter und mit diesem zugleich zusammenzunähende Stulpen. Sie sind beim Anzuge an die Armlöcher gereiht.

Abb. Nr. 31. Hauskleid. Der Rock besteht aus einem glatten Vorderblatte, zwei am oberen Theile in Säumchen genähten Seitentheilen und einer in Hohlfalten geordneten, gezwickelten oder rundgeschnittenen Rückenbahn. Die Vorderbahn wird an beiden Seiten nach Erfordernis geschragt. Dasselbe geschieht an der rückwärtigen Kante der Seitentheile, deren mit der Maschine durchzustepende Säumchen den Stoff auspringen lassen. Der ausfallende Stoff kann allenfalls auch in regelrechte Plisfalten geplättet werden. Von den Säumchen ab sind die Seitenbahnen mit Serge oder Foulardine gefüttert, ihr oberer Theil bleibt Futterlos; es hat also das Aufheften des Futters zu geschehen, bevor die Säumchen eingenäht werden. Die Blousetaille kann Futterlos bleiben oder auch mit Foulardine unterlegt werden. Die Passe wird nach einem Taillenschneitte geformt und ist vorne herzförmig, rückwärts rund gefaltet.



Nr. 37. Schlafrock aus Cashemire oder Kasan mit Reverspatten für junge Frauen.

Rande mit einer etwa 30 cm breiten Steifeinlage zu versehen. Der Verschluss des Schlafrockes geschieht vorne in der Mitte mit Haken bis etwa 25 cm unterhalb des Taillenschlusses; das mit Seide unterlegte Plastron aus Spitzenstoff wird an einer Seite mit der Hohlfaltenleiste festgenäht, an der anderen angehakt und deckt den Verschluss vollständig. Die beiden Hohlfalten-Leisten gehen von den Achselnähten aus, sind aus röhrenförmig zusammen-



Nr. 38 und 39. Schwarzer Sammtpaletot mit Marderkragen. (Vorder- und Rückansicht.)

genähten Stoffkreisen hergestellt und mit Knöpfen besetzt. Der Stehkragen

Die Taille schließt mit Haken. Die Passe ist so zu formen, daß ihr das Sammtbiais aufgesetzt werden kann. Vorder- und Rückentheile sind aus geraden Stoffbahnen gebildet, gereiht an die Passe zu setzen und nur seitlich nach Erfordernis zu schweifen. Wenn der Gürtel weggelassen wird, hat die Taille die Form eines weiten Fäckchens.

Abb. Nr. 32. Morgenjackett aus Flanell oder Seide mit faltigen, am Halsrande gereihten Vorderbahnen und Rückentheilen, die aus einer eckigen Passe und daran gefügten faltig eingelegten Hängerbahnen bestehen. Den Verschluss deckt eine Hohlfaltenleiste. Der breite Kragen ist mit einer Grätenstick-Reihe umrandet und mit breiten gereihten Spitzen besetzt. Die weiten Ballonärmel werden am Stulpenheil durch eingenähte Säume entsprechend verengt.

Abb. Nr. 33. Unterrock aus Fla-

nell, aus schmalen Zwickeltheilen gebildet. Den Handbesatz bilden zwei zackig ausgeschnittene Biais aus Seidenstoff, die allenfalls mit Spitzen bespannt werden können und denen plissirte Tassetvolants unterlegt sind.

Abb. Nr. 34. Morgenjackett aus hellblauem Flanell und Surah für schlankere Damen. Aus diesem letzten Stoffe sind das Devant und der Faltschoßtheil hergestellt; aus Flanell fertigt man das Oberjäckchen, das aus einem nahtlosen Rückentheile und den gleichartigen Fäckchen-vordertheilen besteht. Die untersehten Faltenvorderbahnen werden am Halsrande und an der Achselnaht gereiht, um reich auf-

fallen zu können und mit den oberen zugleich in die Nähte genommen. Von den Seitennähten an reichen Bänder nach vorne, die sich zu einer Masche vereinigen. Dem Jackenrückentheile ist ein Faltschoß aus Surah unterlegt. Jabots aus Spitzen, Ballonärmel. Das Fäckchen kann auch ganz aus Flanell, etwa gemustertem, hergestellt werden.

Abb. Nr. 35. Eiscostume aus Tuch mit Chinchilla-besatz und Sammtjäckchen. Der Rock ist aus einem ziemlich breiten Vordertheile und zwei rund geschnittenen, in Rinnenfalten herabfallenden

Bahnen zusammengeheftet und an beiden Seiten mit Einsätzen aus Chinchillafell versehen, die an das breitere Futter des Vordertheiles anzubringen sind. Seine Kanten werden einige Centimeter vom Rande entfernt vom Futter bloßgelegt und mit Mouffeline unterlegt, was auch am unteren Rande zu geschehen hat, damit wegen der Stepperei keine Unregelmäßigkeiten entstehen können. Die Kanten der runden Theile sind auf gleiche Weise zu unterlegen, einzubiegen und zu steppen. Das Einbiegen des Vordertheiles erfolgt so, daß der Felleinsatz oben schmal, unten breit sichtbar werde. Das Befestigen der Kanten an den Felleinsatz hat in unmerklicher Weise zu geschehen. Die Blousetaille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt rückwärts mit Haken. Die Passe aus Chinchillafell wird nach erfolgter genauer Anprobe angebracht und ist vorne und rückwärts gleichartig. Vorder- und Rückentheile fügen sich in Falten gelegt an die Passe; an den Vordertheilen werden diese Falten ein wenig überhängend gestaltet, an den Rückenbahnen sind sie straff herabzuspannen. Breiter Falten-gürtel aus grauem Sammt. Das vorne und rückwärts weite Fäckchen aus dunkelgrauem oder schwarzem Sammt ist mit Chinchilla gefüttert und nur an den Seitennähten nach Erfordernis zu schweifen. Der Halsrand wird bis zum Beginn der aus den Vordertheilen umgelegten Klappen nettgemacht, das heißt



Nr. 40. Besuchskleid aus großgeripptem Seidencrêpe mit flittergestickter Taille. (Vorderansicht zu Abb. Nr. 8.)





Nr. 41. Abendumhülle aus Sealskin mit Hermelinplastron und Stuartragen.
(Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

versürzt angefügt, das Stück, an dem der Stehkragen sitzt, wird in Form eines kleinen Sattels geschnitten, an den Rückenteilen unterschoben und an das Futter befestigt. Die breiten Vordertheilklappen können angechnitten oder angefügt werden. Ballonärmel mit rundgeschnittenen Stulpen.

Abb. Nr. 38 und 39. Schwarzer Sammpaletot, mit weiten, übereinander tretenden Vordertheilen und anpassenden Rücken- und Seitenbahnen; das Futter gibt schwarze mit blauen Blümchen gemusterte Seide, die mit leichter Wattirung versehen und so abgesteppt ist, daß jedes Blümchen in der Mitte eines Stepperei-Viereckes sitzt. Die Kante des mit Schlingen sich an Knöpfe fügenden Vordertheiles ist mit schmalem Fellbesatz versehen; der breite Reverskragen aus Marderfell legt sich in runder Form auf die Rückenbahnen.



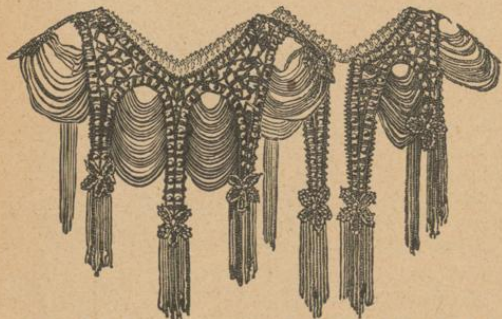
Nr. 42. Theaterfächer aus brauner, gemalter Seidengaze.

Abb. Nr. 42. Theaterfächer aus brauner Seidengaze mit braunem Holzgestell. Die unbemalte Fläche des Fächers ist mit kleinen Stahlstücken benäht, die Malerei in weißer und in rosa Schattierungen abgetönter Farbe ausgeführt.

Abb. Nr. 43 und 44. Passengarnitur aus Jais mit Perlenketten in Bogenform und Zungenteilen, die mit lang herabhängenden Fransen besetzt sind. Die Garnitur ist für decolletirte Soirée- und Theater taillen anwendbar.

Abb. Nr. 45. Englischer Filzhut. Die mäßig hohe Kappe ist glatt gespannt, die Krümpe ringsum ein wenig aufgebogen. Weidenseitig Rosetten aus plissirtem Taffet; aus der einen ragen zwei Stedfedern empor.

Abb. Nr. 46. Besuchs- und Straßenkleid aus Cashemire und Seide. Dem aus Zwickeltheilen zusammengestellten, mit mittelstarkem Koffhaarstoff und Taffet zu unterlegenden Rock ist ein Devant aus carrirter Seide eingefügt, das wie ein schmales Vorderblatt behandelt wird und dessen Ansaßnähte eine Borde oder ein in den Farben des Stoffes chinirtes Sammtband gibt. Dieses umgibt fortlaufend auch den unteren Rockrand. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ihre Paffe aus carrirter Seide reicht in ihrer Plastronverlängerung bis zum Schlusse, rückwärts hat sie gewöhnliche Form. Der Oberstoff, der ringsum überhängt, schließt sich ihr gereiht an und ist mit einem Köpschen abgeschlossen. Ballonärmel mit zackig gestalteten Seideneinsätzen am oberen Theile und anpassenden, mit dem Futter zusammengenähten Stulpen. Die Umhülle der Toilette kann aus gleichem Stoffe gefertigt werden.



Nr. 43 und 44. Passengarnitur aus Jaispassementerie für Zäcken und Umhüllen.

mit einem schrägen Sammtstreifen besetzt; die umgeschlagenen Patten-theile, die am Rande mit Haken besetzt sind, so daß das Zäckchen auch geschlossen getragen werden kann, werden an den Ranten mit einer schmalen Kollirung aus Fell versehen und sind, wie die ganzen Vordertheile, mit Mouffeline unterlegt. Der umgeschlagene Theil wird mit Sammt besetzt, der innen unter das Fell- oder auch Seidenfutter geschoben wird. Ballonärmel mit Fellstulpen.

Abb. Nr. 37. Schlafrock mit Reverspatten. Der Einsatz des aus Flanell, Kasan oder Cashemire zu verfertigen Morgenkleides besteht aus zwei Theilen: dem oberen glatten, nur im Schlusse ein wenig faltig zusammengekommenen Taillen- und dem in gelegte Falten geordneten Rocktheil, dessen Ansaß von einer gestickten Borde oder einem mit Seide unterlegten Spitzen-Einsatz gedeckt wird. Dieser Rocktheil ist am unteren Rande mit gleichartigem Bordenbesatz versehen, der auch den Stehkragen deckt und parallel mit diesem etwa 10 cm davon entfernt austritt. Der Verschluss des Schlafrockes geschieht seitlich bis etwa 30 cm unterhalb des Taillenschlusses mit einer untersehten Knopflochleiste, der übrige Theil wird zusammengenäht. Das ganze Plastron wird bis dahin, wo der Verschluss aufhört, mit Futter unterlegt, am unteren Theile springen die Falten ungehindert aus. Die Rückenbahnen sind anliegend und wie alle übrigen Theile unterhalb des Schlusses so geschrägt, daß sie in Wellenfalten aufliegen. Der Reverskragen ist



Nr. 45. Englischer Filzhut mit plissirten Taffet-rosetten.

Abb. Nr. 41. Abend-Umhülle aus Pelz. Die Paffe aus Hermelinfell ist rückwärts rund, vorne endet sie in lange Pattenheile; die rundgeschnittenen Sealskintheile fügen sich mit einer abstehenden Fellberthe an die Paffe und lassen das Plastron, das mit großen Haken schließt, ziemlich breit sichtbar werden.



Nr. 46. Besuchs- und Straßenkleid aus Cashemire und carrirter Seide.

Abb. Nr. 47 und 48. Theater- und Ballfrisur für junge Mädchen. Das Vorderhaar wird mit dem Stielkamm vom ganzen Haare abgetrennt und entweder mit Hilfe der Wellennadeln oder mit einem dreitheiligen Welleneisen gebrannt. Man vereinigt es dann mit dem ganzen Haare, aus dem ein Zopf zu flechten ist und hebt es mit dem Stielkamm so auf, daß sich der Schopf formt. Allenfalls kann ein Schopfbaum eingelegt werden. Seitlich sitzt ein tief gestecktes Bouquet.



Nr. 47 und 48. Theater- und Ballsfrisur für junge Mädchen. (Vorder- und Rückansicht.)

Abb. Nr. 49 und 50. Zwei Balltoiletten. Der Rock des Kleides Nr. 49 ist am vorderen Theile, wie an der Abbildung ersichtlich, in drei Theile geschligt; der Stoff wird entsprechend eingebogen und niedersaffirt. Die gefalteten Einsätze aus Mousseline-Chiffon schließen mit Blumenguirlanden ab. Sonst hat der Rock gewöhnliche Form und kann rund geschnitten oder aus Zwickelbahnen zusammengestellt sein, wie auch der des Kleides Nr. 50. Man verwendet zur Einlage für beide Kleider schwachen echten Koffhaarkstoff und Taffet oder leichte Seide und garnirt den Innenrand mit einer gereihten Spitze oder einem gouffrirten Taffetvolant. Beide Taillen haben anpassendes Futter und schließen rückwärts mit Haken. Bei der des Kleides Nr. 50 ist das Plastron aus glattem, faltig herabgespannten Mousseline-Chiffon, bei der anderen aus gekreuzten Mousselinetheilen gebildet. Die Vorderbahnen sind am oberen Rande in ein Köpfchen gereiht und faltig gestaltet. Schößchen aus schoppig gereihtem, untersehten Mousseline-Chiffon. Ballonärmel mit Mousseline-Überzug. Die andere Taille hat Sammtspangen, die von der rechten Seiten-naht aus gehen und reicht bis knapp zum Schlusse.

Abb. Nr. 51. Halskrone. Die doppelten mit dem Weberande abschließenden gouffrirten Seidencrepevolants sind an ein Band genäht, das vorne mit einer zu knüpfenden Schleife abschließt. An dieses den Stehfragen bildende Band ist abwechselnd eine aus gouffrirtem Seidencrepe gebildete Rosette und eine aus rosafarbigem Sammt gesetzt. Diese wird aus einem runden Sammtstück hergestellt, das ringsum gereiht und nach Bedarf zusammengezogen wird. In der Mitte sitzt ein Büschel grüner Staubgefäße.

Abb. Nr. 52. Winterhandschuhe aus braunem Wildleder, mit wattirter Seide gefüttert und mit breitem Stulpanaufsatz aus gefärbtem Tibet versehen.

Abb. Nr. 53 und 54. Zwei Theeschrürzen. Nr. 53: Ein gerades Stück schwarzer Taffet wird am oberen Rande gereiht an ein Bündchen gesetzt und in angegebener Art mit schräggestellten Spitzen-Entredeuz befestigt. Zwei plissirte Volants am Rande; gereihtes Lätzchen mit Masche und Spitzen-Umrahmung. — Nr. 54: Schürze aus weißem Taffet, mit sich kreuzenden schwarzen Bändern benäht und in Plisfalten geordnet. Die Aufsatzspitze schließt mit einer Bandrossette ab.

Abb. Nr. 55. Halsmasche aus Band und Spitzen. An eine gerade, rückwärts mit Haken schließende Stehfragenleiste ist die aus vier breiten Bandtschlingen gebildete Masche gesetzt. Vier klattartig geschnittene Bandtheile mit Spitzenumrahmung und Application liegen auf den Schlingen. Abb. Nr. 56. Kragen-Umhülle aus Crêpe-Brocad, rund geschnitten und mit leicht wattirtem Seidenfutter versehen. Die in Zaden geformte Sammtpassie ist mit Schwanenfell oder Chinchilla umrahmt. Stuatfragen mit Fellbesatz.

Abb. Nr. 57. Theeschürze, aus breiten Spitzeneinsätzen und Band zusammengestellt. An das breite Seidenband ist ein schmales Sammtband genäht. Breiter Spitzenaufsatz.

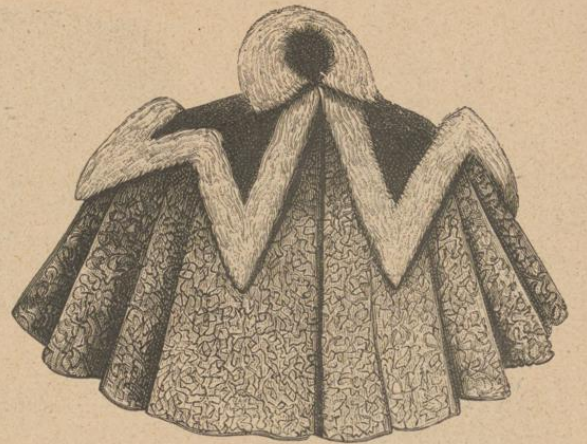
Abb. Nr. 58. Paletot aus Persianerfell mit weiten Vordertheilen, die zu Revers umgelegt sind. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend. Breiter Zobelbesatz am umgeschlagenen Zadenheil. Ueber die Rückenbahnen reicht ein runder, die Pelz-Revers vervollständigender Kragen. Die Ärmel sind mäßig weit und wie der Paletot mit leicht wattirtem Seidenstoff gefüttert. Der Paletot kann offen und geschlossen getragen werden.

Bezugsquellen: Für den Hut auf der letzten Umschlagseite und Nr. 16: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 2, 4 und 6. Th. & M. Ambrus, Wien, I., Kärntnerstraße 32A; für Nr. 3 und 45: Wilhelm Bleß, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 7 und 20: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 8 u. 40: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 12: Stegmund Steiner, Wien, I., Banermarkt 16. für Nr. 13, 14 und 15: Betti Galimberti, f. u. f. Hof-Modistin, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 17 und 36, 18, 38 und 39, 41 und 58: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 19: Leopold Köllner, „zur Stadt Rom“, Wien, I., Kärntnerstraße 30; für Nr. 42: Samuel Weiß, Wien, I., Kärntnerstraße 42; für Nr. 43 und 44: Bartholomäus Moschigg, Wien, I., Jungferngasse 1; für die Bestandtheile der Frisur Abb. Nr. 47 und 48: Franz Janik, königl. serb. Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3; für Nr. 51: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 52: J. A. Kment, Wien, I., Goldschmiedgasse 9; für Nr. 57: L. Freudenthal, Wien, I., Seilergasse 3 (Palais Equitable); für die in der Rubrik „Correspondenz“ abgebildete Sicherheitsbörse: J. Pichler & J. Stein, Wien, VII., Seidengasse 26.



Nr. 49. Ballkleid aus weißem Taffet und Seidenmousseline für junge Mädchen. Vereinfachung: Die Keileinsätze am Rocke können weggelassen, eventuell ohne Binnenumrahmung gelassen werden. — Nr. 50. Ballkleid aus hellblauem gemusterten Sammt mit Blousentaille aus Seidenmousseline für junge Damen.

Nr. 51. Halskrone aus schwarzem Seidenmousseline mit Rosen-Rosetten aus rosa-farbigem Sammt.



Nr. 56. Kragenumhülle aus Brocat mit fellbefestigten Sammtpassentragen.



Nr. 57. Schürze aus Spitzen und Band.

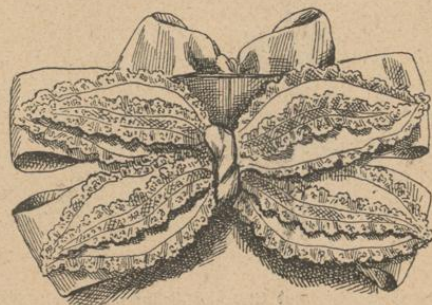
Nr. 52. Wattirte Winterhandschuhe aus braunem Wildleder mit Thibetbeflag.



Nr. 53. Theeschürze aus schwarzem Taffet.



Nr. 54. Theeschürze aus weißem Taffet mit Bandgarnitur.



Nr. 55. Halsmasche aus Band und Spitzen.



Nr. 58. Straßenpaletot aus Persianer mit Fobeltragen.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3 und 4.)

Von Renée Francis.

Das Zuschneiden verschiedener Stoffarten.

Unsere bis jetzt gegebenen Winke in Bezug auf das praktische Zuschneiden verschiedener Kleidungsstücke erfahren mannigfache Veränderungen, wenn es gemusterte Stoffe sind, die verarbeitet werden sollen. Bei carrirten, gestreiften oder brochirten Geweben muß dem Anlegen der einzelnen Schnitt-Theile, insbesondere dem der Rückenpartieen



Fig. 13. Auflegen von Vorder- und Seitentheile eines Taillenschnittes zum Zuschneiden eines Schlafrock-Bordertheiles.

erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden; hier kann auch der persönliche Geschmack zur Entfaltung kommen. Bei brochirten Stoffen ist es von Wichtigkeit, daß der Stoff selbst im Dessin einen Rapport habe, was jedoch, als häufiger Fehler in der Fabrication, oft nicht der Fall ist. Durch geschmackvolle und richtige Anlage beim Zuschneiden, eine Manipulation, die allerdings manchemal Studium erfordert und bei der die Rücksicht auf Stoffersparnis keine Rolle spielen darf, lassen sich bei brochirten Geweben oft die schönsten Effekte erzielen. Bei Stoffen mit sehr großen Mustern sollen viele Nähte immer vermieden werden; es ist dann ein Ueberspannen der Taillen sehr zu empfehlen. Stoffe mit charakteristischen Mustern, etwa Blüthen, Bouquets, Maschen etc. müssen immer so aufgelegt werden, daß der Dessin bei allen Theilen nach einer Richtung geht, z. B. sollen Stengel nach abwärts gekehrt sein, Blumen nach aufwärts streben, wenn sie keine Stengel haben u. s. w. Gewisse Dessins sollen dem Taillenschlusse zu auslaufen, so daß nicht etwa z. B. die Hälfte einer großen Blume in den Schluß zu liegen kommt, wodurch man leicht plump erscheinen kann.

Bei gestreiften Stoffen erfährt das Anlegen des Vordertheiles eine Veränderung. Während bei gewöhnlichen Geweben die am meisten ausgebogene Stelle des Vordertheiles die Richtung für die gerade Lage des Fadens angibt, gilt als Richtschnur beim Zuschneiden von gestreiften Stoffen der obere Theil der Vordertheilkante: die Linie vom Halsrande bis etwa zum Beginne der Brustnähte, die immer eine gerade sein soll. Diese Linie fällt mit dem Stoffstreifen in eine Richtung, wodurch der Vordertheilschnitt am unteren Theile, wie beim Zuschneiden einer weiten Jacke, oder einer Strahlenfalten-Blouse zurückgerückt werden wird (Siehe Fig. 6). Die Streifen bilden sich dadurch sowohl an der vorderen Kante wie im Schlosse, wo sie schräg auftreten werden, vortheilhaft. Es wäre grundfalsch und für die Gestalt entschieden von Nachtheil, wenn die Schnitt-Theile bei gestreiften Geweben, es sei denn, daß diese in sehr schmaler Streifenausführung erscheinen, in gleicher Art

wie bei glatten Stoffen aufgelegt werden würden. Auch bei der Anlage des Rückentheiles darf man keine Verschiebungen vornehmen; im Interesse der Schönheit und um die Taille lang und gestreckt erscheinen zu lassen, sind diese Abweichungen von der Regel geboten. Man rückt den Schnitt des Rückentheiles in gleicher Art wie den Vordertheil so zurecht, daß man eine seinem Geschmache entsprechende Streifenrichtung erzielt, wobei aber bemerkt sein soll, daß es niemals von Vortheil für die Gestalt ist, wenn die Streifen an den beiden Rückentheilen gar zu stark divergiren. Wir sprechen hier nur von der englischen Taille, die Futter und Oberstoff gleichartig hat. Beim Zuschneiden der Seitentheile soll beobachtet werden, daß diese in der Streifenrichtung so ziemlich den sich an sie schließenden Theilen folgen sollen.

Bevor man zum Zuschneiden von gemusterten Stoffen schreitet, paßt man die beiden Stofflagen dem Muster nach genau aufeinander; dies kann entweder mit Stednadeln oder mit Heftstichen geschehen. Um ganz sicher zu gehen, markirt man auf der doppelten Futterlage mit dem Copirradchen einzelne Zeichen, etwa Kreuze, die man an gleicher Stelle mit Stednadeln auf dem Oberstoffe bezeichnet. Beim Aufheften achte man darauf, daß die bezeichneten Stellen bei Futter und Oberstoff zusammenfallen, wodurch sich die Herstellung der correcten Mustern durch ein Wesentliches erleichtern läßt, da man bestimmte Anhaltspunkte für deren Richtigkeit hat.

Was für gestreifte Stoffe gilt, findet in der Regel auch für carrirte Gewebe Anwendung. Es wäre nur zu bemerken, daß man bei großen Carrean viele Nähte vermeiden und einer englischen, d. h. in allen Theilen mit dem Futter gleichartig geschnittenen Taille ausweichen soll, besonders aber dann, wenn der Oberstoff schrägsadig gewünscht werden sollte. In solchem Falle empfiehlt sich nur das Ueberspannen der Taille, da jede andere Ausführung mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Es ist selbstverständlich, daß die Mustern des Stoffes bei Rock und Taille im Allgemeinen gleichartig sein soll; sind bei der Taille die Blüthenmuster mit den Stengeln nach abwärts gekehrt, so muß beim Zuschneiden der Rocktheile auf diesen Umstand in gleicher Weise geachtet werden; nur bei Streifen gebietet die Mode manchmal Abweichungen von der Regel, wenn sie z. B. zu einer längsgestreiften Theile quergestreifte Kermel vorschreibt, wie dies schon dagewesen.

Bei gestreiften Stoffen ist als Rockschnitt der sogenannte »Keilschnitt« am vortheilhaftesten; bei diesem wird, wie dies bereits betont wurde, die Mitte eines jeden Theiles als Fadenrichtung angenommen und dadurch ergibt es sich, daß die Theile beiderseitig geschrägt sind, was beim Zusammensetzen eine hübsche Zickzackmusterung ergibt. Allerdings muß auch hier beim Zuschneiden auf das Aneinanderpassen der Streifen geachtet werden. Solche beiderseitig schräge Rockwickel sollen nicht mit gleichsadem Stoffe unterlegt werden, sondern beim Zuschneiden des Futters dazu ist dann zu beachten, daß stets eine Kante fadengerade sein soll, damit sich die Nähte nicht so stark ausdehnen können.

Sammt und Peluche werden stets gegen den Strich geschnitten. Wenn man die flache Hand über Sammt oder Peluche gleiten läßt, so wird sich nach einer Seite hin kein Aufstellen der Faden ergeben; geschieht dies nach der anderen Seite, so werden sich die kleinen Faden widerspännig aufrichten. Die erste Richtung nun nennt man Strich, die zweite wird mit »gegen den Strich« bezeichnet; man sagt zu diesen beiden Fadenrichtungen in Fachreisen auch »weicher« und »harter« Strich. Da Sammt und Peluche, wenn sie gegen den Strich genommen werden, dunkler sind und nicht so leicht spiegeln, so schneidet man alle Theile eines Toilettegegenstandes, sei dieser wie immer geartet, gegen den Strich, so daß, wenn der Gegenstand farblich ist und man von oben hinunter streicht, der Gegenstrich, der harte Strich, sich ergibt. Beim Zuschneiden solcher Stoffe darf das ökonomische Moment wie bei den gemusterten Geweben nicht in Frage gezogen werden; es müssen alle Theile nach einer Strichrichtung genommen werden, da, abgesehen von der Correctheit, die verschiedenen Theile sonst verschieden schattirt wären. (Fortsetzung folgt.)

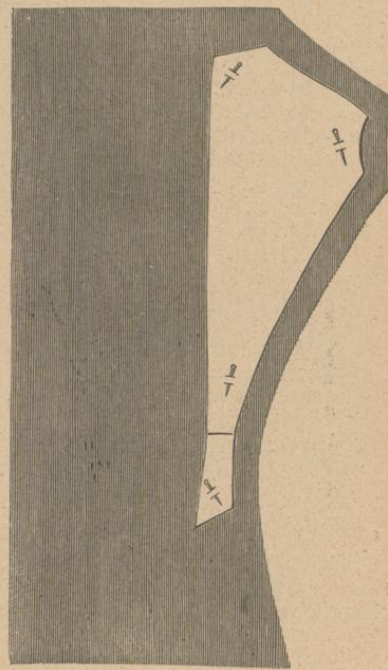
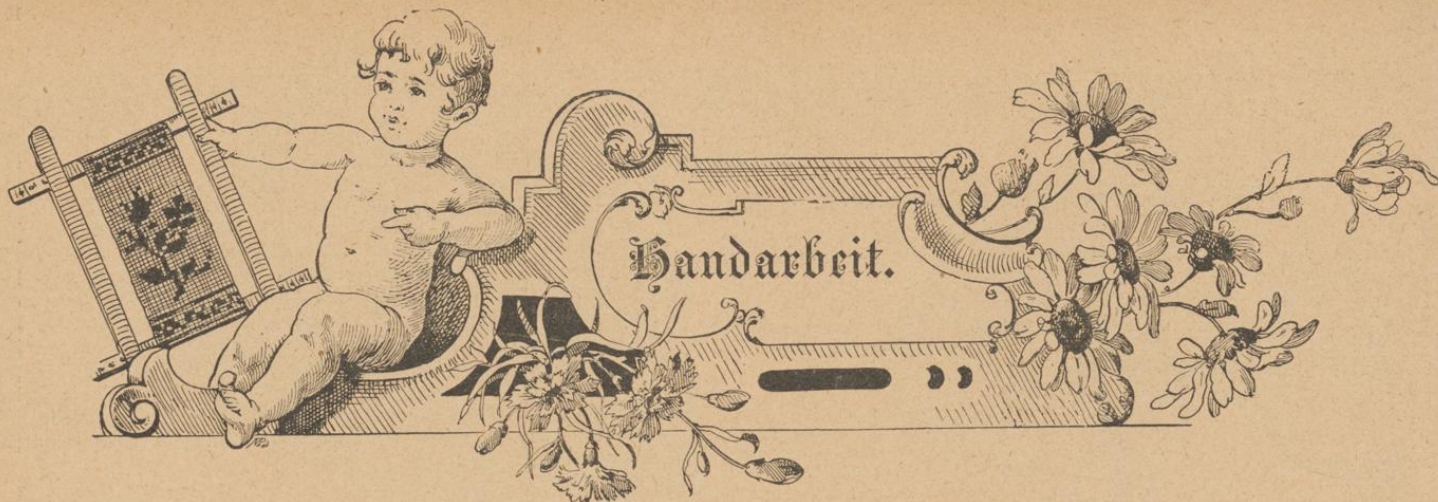


Fig. 14. Auflegen des Rückentheilschnittes zu einer Watteaufalte.

* Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.



Einiges über Weihnachtsgaben.

Geben ist seliger denn nehmen!

Das empfindet jedermann am deutlichsten vor der herannahenden heiligen Weihnacht, in der Vorbereitung der Geschenke und Aufmerksamkeit, die Freunde bereiten und Gefallen finden sollen. Und jedes vornehm fühlende Wesen sucht den Werth eines Geschenkes nicht in dessen Kostbarkeit, sondern in der Gabe selbst! Wie viel theurer wird sie, wenn Frauenhand sich daran bethätigt hat, wenn eine Braut, Gattin, Tochter, Schwester, Nichte oder Entelin im Bedürfnisse, ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, ihre freien Stunden dazu benützt, um selbst etwas zu schaffen, das den Werth eines gekauften Geschenkes weit übersteigt!

Nicht jede Frau hat Lust und Zeit, sehr schwierige Handarbeiten auszuführen — sie will sich aber an dem edlen Wettkampfe des Schenkens und Selbstarbeitens auch beteiligen — da hat die »Wiener Mode« Rath gesucht! Sie bringt sonst ausnahmslos künstlerisch ausgeführte und stilistisch vornehm gehaltene Handarbeiten, seien



Nr. 59. L. M.
Monogramm für Weißstickerei.

sie nun etwas schwierig oder leichter herzustellen. Im vorliegenden Hefte waren wir aber besonders darauf bedacht, leichte Ausführung und geschmackvolles, künstlerisch durchdachtes Arrangement zu vereinigen; wir wollen nun unsere Leserinnen mit den in Anwendung gekommenen Techniken vertraut machen, damit jede sofort weiß, was für ihre Fähigkeiten paßt! So sind zum Beispiel die Tischdecke Abb. Nr. 60 und der Schemel Abb. Nr. 72 besonders für jene Damen geeignet, welche mit Vorliebe Plattstich nach gezählten Mustern arbeiten, eine Technik, die bei wenigem Nachdenken und einiger Aufmerksamkeit auch von Damen ausgeführt werden kann, die sie noch gar nicht kennen. Die ausgeführte Arbeit kann trotz der vornehmen Wirkung im Verhältnisse billig genannt werden.

Sehr leicht zu copiren ist der Tischläufer Abb. Nr. 81, der in einfacher Stielsticharbeit gehalten ist und dessen Herstellung sehr geringe Kosten erfordert.

Für Kinderwäsche geeignet ist das mit Abbildung Nr. 78 dargestellte gehäkelte Spitzchen, das sich zu Nebengeschenken vorzüglich eignet.

Ein ganz neues Geschenkstück, das manchem sehr erwünscht kommen dürfte, bietet die mit Abb. Nr. 62 dargestellte Documenten-Mappe. Die Arbeit ist in Stielstich ausgeführt, erfordert jedoch, was bei einiger Uebung bei dieser an sich

sehr leichten Technik nicht umgangen werden kann, große Korrektheit in Einhaltung von Zeichnung und Formen. Wer des Zeichnens unfähig ist, lasse das Auspausen und Ausziehen der Zeichnungscontouren von geübter Hand besorgen. Die Documenten-Mappe wird sich in der von uns bei der Beschreibung des Gegenstandes angegebenen Montirung als ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk erweisen.

Abb. Nr. 71 bringt eine Lampentafel zur Ansicht; sie ist in unterlegtem Plattstich ausgeführt und erfordert ein wenig Formensinn und Nettigkeit in der Arbeit.



Nr. 61. Briestafel mit Flachstickerei. (Zunehmende Ansicht mit aufgeschlagener Klappe: Nr. 63. Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 76. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

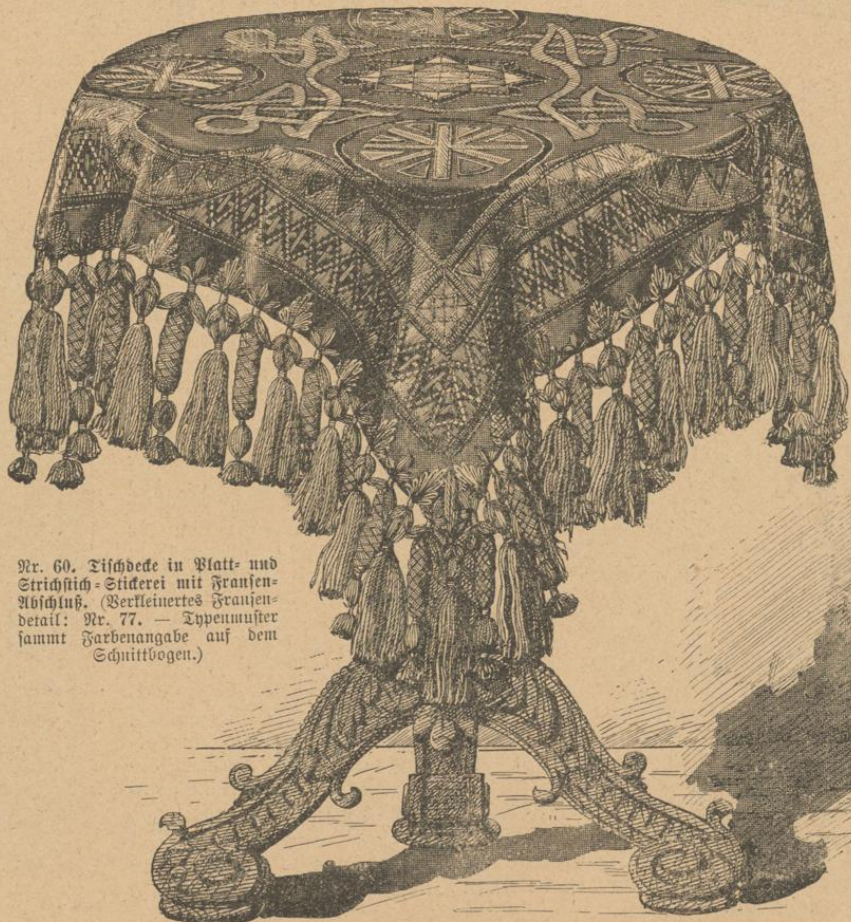
Der Gegenstand ist mit wenig Kosten herzustellen und entspricht insofern den momentanen

Ansprüchen, als Lampenunterfäße neuerdings in Anwendung kommen. In der Malerei ein wenig geübten Händen sei das mit Abb. Nr. 68 zur Anschauung gebrachte Deckchen besonders empfohlen. Es verbindet hübsche Wirkung mit leichter Ausführung und geringem Kostenpreis. — Ein wenig schwieriger als vorgenannte Arbeiten werden sich die nun folgenden in der Herstellung erweisen.

So ist die Briestafel Abb. Nr. 61 in Flachstickerei ausgeführt. Die Tafel ist praktisch, sehr hübsch und hat, was manchem Geschmacksentsprechend dürfte, die Stickerei auf Seide nur innen. Die bei dieser Tafel in Anwendung kommende Stickerei erfordert einige Vorbildung, die durch unseren Flachstickerei-Lehrcurs schon von vielen Damen erreicht worden sein dürfte.

Es folgt nun eine prächtige, am Deckel gestickte Photographie-Cassette (Abb. Nr. 67). Die Stickerei ist in Flachstich mit Goldlege-Arbeit ausgeführt und erfordert geübtere Hände. Diese Arbeit wirkt durch ihre Gebiegenheit vornehm und wird jedem Salon eine Zierde sein.

Für Damen, die Liebhaberhänden huldigen, eignen sich die mit Abb. Nr. 73 dargestellten Messer, bei denen Aegarbeit in Anwendung kommt. Die zahlreichen naturgroßen Details und Zeichnungen auf dem Schnittmusterbogen werden die leichte Ausführung so manchen Gegenstandes wesentlich unterfügen.



Nr. 60. Tischdecke in Platt- und Strichstich-Stickerei mit Franzen-Abriß. (Verkleinertes Franzen-detail: Nr. 77. — Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

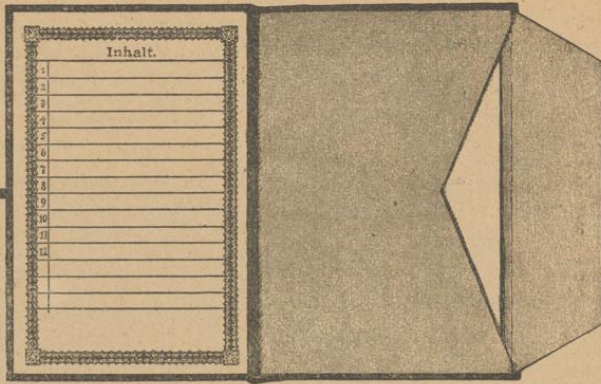
Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: Album der Monogramme für Kreuzstich.
(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 62. Documenten-Mappe mit Cordonnetstichstickerei. (Innenansicht: Nr. 65. Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 66. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 59. L.M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 60. Tischdecke in schwedischem Plattstich mit Strichstich-Umrandung und Franzen-Abschluß. Diese Arbeit ist sehr leicht auszuführen; sie wirkt durch ihre Farbenzusammensetzung sehr effectvoll. Von dem bordeauxrothen nordischen Stoff hebt sich die in den Farben Eisenbeinweiß, Dunkelcrème, Bronzegeßel, Hell-Steingrün, Zinnobergrün, Tegetthoffblau und Bordeaux gehaltene nordische Wolle äußerst wirkungsvoll ab. Die Decke hat Quadratform; jede Seite mißt 112 cm, wovon 15 cm auf die Franse entfallen. Zur Ausführung der Stickerei ist ein sadengerades, quadratisches Stück, dessen Seiten je 95 cm messen, erforderlich. Auf diesem führt man die Stickerei in Platt- und Strichstich nach dem Typenmuster (samt Farbengabe auf dem Schnittbogen) aus. Die Stickerei wird von der Mitte aus begonnen; es ist praktisch, die Mitte durch Einziehen eines hellen Fadens zu markiren. Nach Beendigung der Arbeit wird der Stoff 27 Faden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt zu einem 2 cm breiten Saum umgebogen; dieser ist dann mit gewöhnlichen Saumstichen mit bordeauxrother Wolle an den Stoff zu befestigen. Der Saum muß an der Kehrseite fest niedergebügelt werden. Dann wird die Franse gearbeitet, zu der man verschiedenefarbige Wollfäden zackenförmig in den Stoff hängt. Zum Einhängen bedürftigt man 60 cm lange bordeauxrothe Fäden, alle anderen Fäden sollen nur 44 cm lang sein. An welcher Stelle und mit welchem Farben-Faden das Einhängen geschehen muß, ist auf dem Typenmuster ersichtlich. Beim Einhängen der großen Zacke werden immer je zwei und zwei Fäden der gleichen Farbe zusammengelegt und mit einer Häkelnadel durch den Stoff gezogen. Die kleinen Zacken werden nur aus bordeauxrothen Fäden gebildet; man hat hierzu immer je 8 Fäden in der gleichen Art einzuhängen. Die bordeauxrothen Fäden werden immer mit dunkelcrème-farbenen, die anderefarbigen Zacken stets mit bordeauxrothen Fäden abgebunden. Sind alle Fäden eingehängt und abgebunden, so theilt man die Fäden der großen Zacke der Mitte, nimmt an jeder Seite je neun von den bordeauxrothen Fäden dazu und schlingt die rechten Fäden über die linken, wie Abb. Nr. 77 zeigt. Nun hängt man sechs 20 cm lange Fäden, die jedesmal in der Farbe der obersten drei Spitzen der Zacke zu halten sind, ein und bindet dann alle Fäden mit bordeauxrothen Fäden ab. Die dreißig bordeauxrothen Fäden werden in fünf Theile getheilt (1 Theil = 6 Fäden) verschlochten wie dies Abb. Nr. 77 zeigt. Man flochtenen Strähle mit cremefarbiger Wolle ab, Fäden in der Mitte, nimmt von jeder Seite und verbindet sie zu einem runden Knoten. wird so geknüpft, daß seine Fäden eine den, siehe Abb. Nr. 77. Zu diese Schlinge hängt man zweiundzwanzig 10 cm lange bordeauxrothe Fäden und bindet dann alle Fäden mit dunkelcrème-farbiger Wolle ab. Zum Schluß werden die Fäden der Franse gleichgeschritten; die Decke ist an der Kehrseite feucht zu bügeln.



Nr. 65. Innenansicht zu Nr. 62.

Farbe zusammengelegt und mit einer Häkelnadel durch den Stoff gezogen. Die kleinen Zacken werden nur aus bordeauxrothen Fäden gebildet; man hat hierzu immer je 8 Fäden in der gleichen Art einzuhängen. Die bordeauxrothen Fäden werden immer mit dunkelcrème-farbenen, die anderefarbigen Zacken stets mit bordeauxrothen Fäden abgebunden. Sind alle Fäden eingehängt und abgebunden, so theilt man die Fäden der großen Zacke der Mitte, nimmt an jeder Seite je neun von den bordeauxrothen Fäden dazu und schlingt die rechten Fäden über die linken, wie Abb. Nr. 77 zeigt. Nun hängt man sechs 20 cm lange Fäden, die jedesmal in der Farbe der obersten drei Spitzen der Zacke zu halten sind, ein und bindet dann alle Fäden mit bordeauxrothen Fäden ab. Die dreißig bordeauxrothen Fäden werden in fünf Theile getheilt (1 Theil = 6 Fäden) verschlochten wie dies Abb. Nr. 77 zeigt. Man flochtenen Strähle mit cremefarbiger Wolle ab, Fäden in der Mitte, nimmt von jeder Seite und verbindet sie zu einem runden Knoten. wird so geknüpft, daß seine Fäden eine den, siehe Abb. Nr. 77. Zu diese Schlinge hängt man zweiundzwanzig 10 cm lange bordeauxrothe Fäden und bindet dann alle Fäden mit dunkelcrème-farbiger Wolle ab. Zum Schluß werden die Fäden der Franse gleichgeschritten; die Decke ist an der Kehrseite feucht zu bügeln.



Nr. 63. Brieftasche mit aufgeschlagener Klappe. (Siehe Nr. 61.)

Abb. Nr. 61. Die dreitheilige Brieftasche mit Flachstichstickerei ist aus schwarzem Kalbleder hergestellt. Abb. Nr. 63 veranschaulicht die Innenansicht der Tasche, die seitliche Fächer aus drappfarbigem Kalbleder hat; der mittlere Theil dient zum Einschleiben einer Photographie; siehe Abb. Nr. 67. Dieser Theil deckt eine Klappe, die mit einer Stickerei verziert ist; die Stickerei wird auf drappfarbigem Moiré mit spanischer Seide in den Farben: Hell- und Mittel-Altblau, Hell- und Mittel-Altrosa, Hell-Goldbraun, Goldgelb, Steingrün und Dunkel-Holzbraun gearbeitet. Nachdem die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf ein 12 cm breites und 18 cm langes Stück Seide übertragen wurde, ist der Stoff in einen Rahmen zu spannen. Zur Ausführung der Stickerei sind zwei Fadenstücke der spanischen Seide zu verwenden. Die beiden großen Blüthen und die untere seitliche Blüthe sind hell- und mittel-altblau mit langen Stichen einschattirt; siehe Abb. Nr. 76. Die Blätter im Innern der Blüthe sind mit hell-goldbrauner Seide plattgestickt; die Blüthenkerne werden aus goldgelben Knötchen gebildet, die man aus vier bis fünf Fadenstücken arbeitet. Zu den oberen kleinen Blüthen ist hell- und mittel-altrosafarbige Seide verwendet. Die Blätter sind mit feingrüner, die Stiele mit dunkelbrauner Seide im Schrägstich gearbeitet. Die fertige Stickerei wird an der Kehrseite frantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen; sodann wird die Tasche montirt.



Nr. 66. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 62.

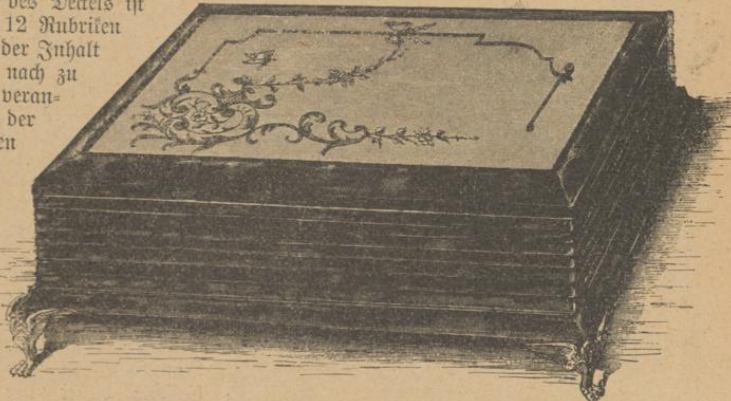
licht die Innenansicht der Tasche, die seitliche Fächer aus drappfarbigem Kalbleder hat; der mittlere Theil dient zum Einschleiben einer Photographie; siehe Abb. Nr. 67. Dieser Theil deckt eine Klappe, die mit einer Stickerei verziert ist; die Stickerei wird auf drappfarbigem Moiré mit spanischer Seide in den Farben: Hell- und Mittel-Altblau, Hell- und Mittel-Altrosa, Hell-Goldbraun, Goldgelb, Steingrün und Dunkel-Holzbraun gearbeitet. Nachdem die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf ein 12 cm breites und 18 cm langes Stück Seide übertragen wurde, ist der Stoff in einen Rahmen zu spannen. Zur Ausführung der Stickerei sind zwei Fadenstücke der spanischen Seide zu verwenden. Die beiden großen Blüthen und die untere seitliche Blüthe sind hell- und mittel-altblau mit langen Stichen einschattirt; siehe Abb. Nr. 76. Die Blätter im Innern der Blüthe sind mit hell-goldbrauner Seide plattgestickt; die Blüthenkerne werden aus goldgelben Knötchen gebildet, die man aus vier bis fünf Fadenstücken arbeitet. Zu den oberen kleinen Blüthen ist hell- und mittel-altrosafarbige Seide verwendet. Die Blätter sind mit feingrüner, die Stiele mit dunkelbrauner Seide im Schrägstich gearbeitet. Die fertige Stickerei wird an der Kehrseite frantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen; sodann wird die Tasche montirt.

Abb. Nr. 62. Documenten-Mappe mit Cordonnetstichstickerei. Wohl in jeder Familie gibt es Schriften und Papiere, die eine sorgfältige Aufbewahrung erfordern. Unser Modell ist zu solchem Zwecke eingerichtet; es ist nicht allein ein praktischer, sondern auch ein hübscher Gegenstand, der sich zu Geschenken besonders eignet. Die Mappe ist 24 1/2 cm breit und 33 1/2 cm hoch; sie trägt an ihrer Vorderseite eine auf cremefarbigem Seidenstoff mit dunkelbrauner spanischer Seide ausgeführte Stickerei, ihre übrige Bekleidung ist aus hell-zimmtbraunem Tuch. Im Innern befinden sich zwölf große couvertartige Fächer, in die man die Documente einschleibt; jedes dieser Fächer ist mit einer Nummer versehen. An der inneren Seite des Deckels ist ein Inhalts-Verzeichnis, aus 12 Rubriken bestehend, angebracht, in die der Inhalt der Couverts der Reihenfolge nach zu verzeichnen ist; Abb. Nr. 65 veranschaulicht die Innenansicht der Mappe. Die Mappe hat keinen Rücken, sondern es sind die beiden Fächer mittelst einer Schnur zusammengefaßt und verbunden. Hierzu werden in die beiden Deckel und auch in die Couverts, 19 cm von einander entfernt, je zwei Desen eingeschlagen; nachdem die Couverts zwischen den



Nr. 64. Taschentuchstickerei für Weißstickerei mit Monogramm F. P.

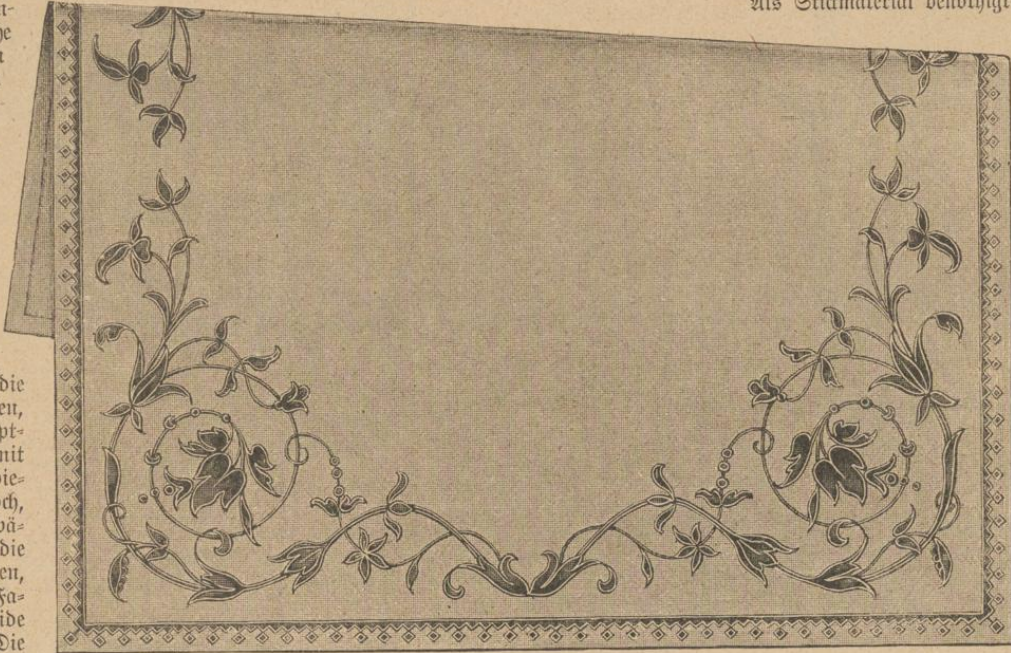
Abb. Nr. 62. Documenten-Mappe mit Cordonnetstichstickerei. Wohl in jeder Familie gibt es Schriften und Papiere, die eine sorgfältige Aufbewahrung erfordern. Unser Modell ist zu solchem Zwecke eingerichtet; es ist nicht allein ein praktischer, sondern auch ein hübscher Gegenstand, der sich zu Geschenken besonders eignet. Die Mappe ist 24 1/2 cm breit und 33 1/2 cm hoch; sie trägt an ihrer Vorderseite eine auf cremefarbigem Seidenstoff mit dunkelbrauner spanischer Seide ausgeführte Stickerei, ihre übrige Bekleidung ist aus hell-zimmtbraunem Tuch. Im Innern befinden sich zwölf große couvertartige Fächer, in die man die Documente einschleibt; jedes dieser Fächer ist mit einer Nummer versehen. An der inneren Seite des Deckels ist ein Inhalts-Verzeichnis, aus 12 Rubriken bestehend, angebracht, in die der Inhalt der Couverts der Reihenfolge nach zu verzeichnen ist; Abb. Nr. 65 veranschaulicht die Innenansicht der Mappe. Die Mappe hat keinen Rücken, sondern es sind die beiden Fächer mittelst einer Schnur zusammengefaßt und verbunden. Hierzu werden in die beiden Deckel und auch in die Couverts, 19 cm von einander entfernt, je zwei Desen eingeschlagen; nachdem die Couverts zwischen den



Nr. 67. Cassette für Photographieen. (Ansicht der aufgeschlagenen Cassette: Nr. 82. Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 80. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

beiden Deckeln nach Nummern geordnet sind, werden alle Theile mit einer zimmtbraunen Schnur, die man durch die Defen leitet, verbunden. Den Verschluss der Mappe geben zwei 22 cm lange und 1 1/2 cm breite, braune Garrasbändchen, die zu einer Masche vereinigt werden. Die naturgroße Zeichnung (siehe Schnittbogen) ist auf ein 24 cm langes und 35 cm breites Stück Seide mittelst gestochener Pause zu übertragen; die Contouren sind mit Tusche auszuzeichnen. Dann wird der Stoff in einen Rahmen gespannt und die Stickerei mit spanischer Seide im Cordonnetsstich ausgeführt. Diese Art der Stickerei imitiert eine Federzeichnung, deshalb muß auf correcte Ausführung besonders geachtet werden. Linien, die kräftiger wirken sollen, wie z. B. die Hauptcontouren, müssen mit vier Fadenteilen, diejenigen Linien jedoch, deren Wirkung schwächer sein soll und die Schattirung betonen, sollen nur mit zwei Fadenteilen der Seide gearbeitet werden. Die Fadenteile sind jedesmal vor Beginn der Stickerei zusammenzu-

drehen, wodurch die Stiche gleichmäßiger werden. Abb. Nr. 66 zeigt naturgroß ein ausgeführtes Stück der Stickerei, aus dem man die Verteilung der kräftigeren und schwächeren Linien ersuchen kann. Die Buchstaben des Wortes »Documenten-Mappe« sind so wie bei Weißstickerei auszuführen. Sie müssen zuerst vorgezogen, ein wenig mit brauner Stopfbaumwolle unterlegt und hierauf mit vier Fadenteilen der Seide

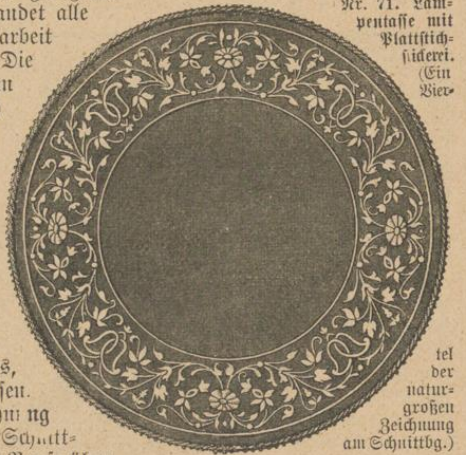


Nr. 68. Deckchen mit Malerei in waschenden Farben und Stielfich-Umrandung. (Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 79. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Blätter und bietet zugleich Raum zur Aufnahme eines Cabinetbildes; siehe Abb. Nr. 82. Die übrigen Blätter haben an ihrer oberen Seite vier Rahmen zum Einstecken von Visit-Photographien, während ihre untere Seite gleichfalls Raum für ein Cabinetbild bietet. Den Deckel schmückt eine auf chamoisfarbiger Ottomane-Seide mit Gold und Seide ausgeführte Stickerei. Die Vorzeichnung hierzu befindet sich auf dem Schnittbogen. Als Stickmaterial benötigt man spanische Seide in

den Farben: Goldgelb, Rosa, Roth, Hellblau, Gelbgrün und Creme, ferner feines Stickgold, feines gedrehtes Goldschnürchen und goldfarbige Nähseide. Auf ein 35 cm langes und 25 cm breites Stück des Grundstoffs überträgt man die Zeichnung, spannt den Stoff dann in einen Rahmen und unterfüttert ihn mit Mouffeline. Dann werden die Blumen (Rosa mit Roth, Blau mit Creme) und Blättchen (Grün) in Flachstich, die Stiele (Grün) in Stielfisch mit dreifädig getheilter Seide ausgeführt. Die Blumenkerne werden in Knötchenstich mit goldgelber, fünffädig getheilte Seide gestickt. Die Arabesken sind in Goldlegearbeit ausge-

führt. Hierzu werden zwei Goldfäden dem Contour entlang gelegt und mit gleichmäßig entfernten Stichen aus goldgelber Nähseide niedergeheftet. Jede folgende Reihe wird knapp an die vorhergehende gearbeitet, wobei die Stiche zu versetzen sind, siehe Abb. Nr. 80. Hat man das Ornament vollendet, so spannt man das Gitter aus Goldschnürchen, sticht es an den Kreuzungsstellen mit goldgelber Nähseide nieder und umrandet alle Contouren der Goldlegearbeit mit dem Goldschnürchen. Die vollendete Stickerei wird an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und in die Cassette montirt.



Nr. 71. Lampentaste mit Plattstichstickerei. (Ein Vier-

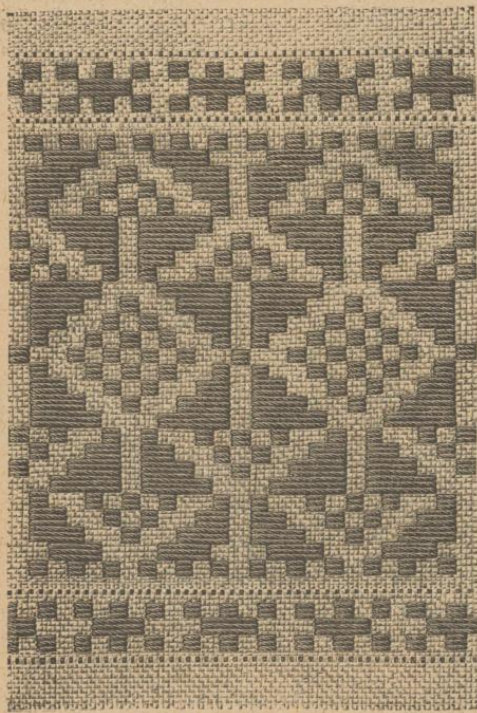
tel der naturgroßen Zeichnung am Schnittb.)



Nr. 69. Streifen für Weißstickerei.

übersticht werden, wobei man aber die Seide nicht zusammendrehen darf. Die vollendete Stickerei wird an der Rehrseite leicht tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Man klebt sie nun über ein 30 1/2 cm langes und 19 cm breites Stück Carton in den oberen Mappendeckel.

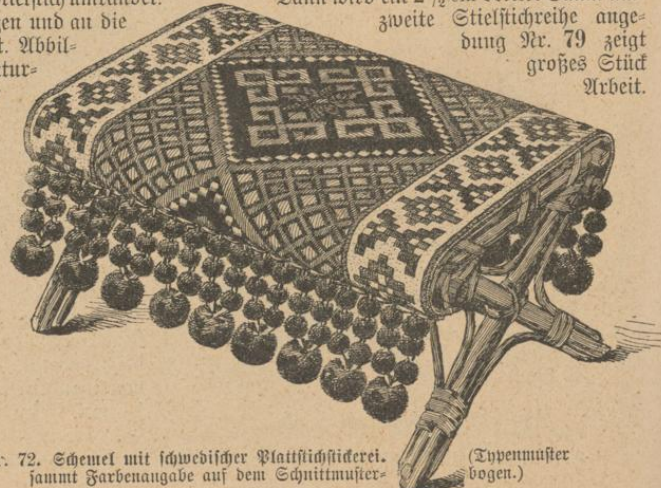
Abb. Nr. 63. Brieftasche mit aufgeschlagener Klappe. (Siehe Nr. 61.)
Abb. Nr. 64. Taschentuchdecke für Weißstickerei mit Monogramm F. P.



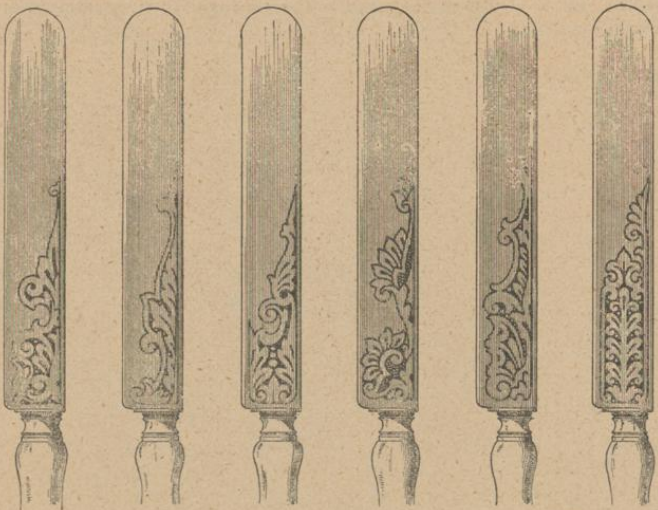
Nr. 70. Borde in Webestich.

Abb. Nr. 65. Innenaussicht zu Nr. 62.
Abb. Nr. 66. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 62.
Abb. Nr. 67. Cassette für Photographien. Unsere gediegene Vorlage, die zum Aufbewahren von Photographien dient, ist einem Album ähnlich eingerichtet. Sie ruht auf vier Broncefüßen und ist 32 cm lang, 25 1/2 cm breit und 11 cm hoch. An der Außenseite ist sie bis zur Stickerei mit olivgrünem Peluche bekleidet und innen mit chamoisfarbiger Faille gefüttert. Jedes einzelne Blatt ist mit Faille überzogen und an den Rändern mit olivgrünem Peluche eingefast. Beim Öffnen der Cassette bildet der Deckel die Stütze; er trägt die einzelnen

Abb. Nr. 68. Deckchen mit Malerei in waschenden Farben und Stielfich-Umrandung. Zur Herstellung des Deckchens benötigt man ein quadratisches Stück cremefarbigen Baumwollentüchers, dessen Seiten je 60 cm messen. Auf dieses wird die Zeichnung (siehe diese auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pause übertragen; dann werden ihre Contouren mit einem Bleistifte nachgezogen. Es ist gut, zur Ausführung der Malerei den Stoff in einen Rahmen zu spannen. Alle Formen werden mit hell angeriebenem Gelb angelegt und dann mit hellem Braun übermalt, so daß ein gelbbrauner Ton entsteht. Hierauf hat man mit Scharlachroth die Schattentöne herzustellen. Nach Beendigung der Malerei werden die Figuren mit goldgelbem Glanzgarn mit Stielfisch umrandet. Dann wird ein 2 1/2 cm breiter Saum umgebogen und an die zweite Stielfischreihe angehängt. Abbildung Nr. 79 zeigt ein naturgroßes Stück dieser



Nr. 72. Schemel mit schwedischer Plattstichstickerei. (Typenmuster bogen.)



Nr. 73. Dessertmesser mit Aezarbeit. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 69. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 70. Borde in Webestich.

Abb. Nr. 71. Lampentasse mit Plattstichstickerei. Auf ein quadratisches Stück Tuch, dessen Seiten je 30 cm messen, wird die Zeichnung (siehe ein Viertel davon auf dem Schnittbogen) mit gestochener Pause übertragen; die Contouren sind dann mit weißer Farbe nachzuziehen und der Stoff in einen Rahmen zu spannen. Man beginnt die Stickerei mit dem Vorziehen aller Contouren, unterlegt alle Formen mit Stopfbaumwolle und übersticht sie dann mit zweifadig getheilter, goldgelber Filoslofseide. Die vollendete Stickerei wird aus dem Rahmen genommen, der überstehende Stoff wird 4 cm von der Stickerei entfernt weggeschnitten und dann die Kante einigemal mit der Scheere eingezwickelt. Man schneidet nun eine mit der Stickerei gleichgroße Scheibe aus Barchent, heftet sie mit der Rehrseite der Stickerei, indem man Mitte auf Mitte legt, zusammen, biegt den eingeschnittenen Rand darüber und heftet diesen gleichfalls nieder. Dann unterfüttert man die Stickerei mit dunkelgrünem Satin und setzt an den Rand eine starke dunkelgrüne Seidenchnur.



Nr. 74. C. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 72. Schemel mit schwedischer Plattstichstickerei. Der Schemel ist aus Rohrgeflecht hergestellt; er ist 23 cm breit, 35 cm lang und 19 cm hoch. Seine Oberfläche zeigt eine Plattstichstickerei, die auf verschiedenfarbigem nordischen Stoff mit nordischer Wolle in den Farben Bronze, Hellblau, Kupferroth, Hellroth und Grün gearbeitet wird. Man benöthigt zur Herstellung der Stickerei ein 24 cm breites und 36 cm langes dunkelblaues Stoffstück und zwei gleich lange, aber nur 10 cm breite erdmeifarbig. Auf diesen führt man den Plattstich nach dem Typenmuster (sammt Farbangabe auf dem Schnittbogen) aus und näht dann alle Theile zusammen. Die Nähte werden fest auseinander gebügelt und mit einer in grüner Wolle ausgeführten Kreuznaht gedeckt. Ist die Stickerei vollendet, so wird der Stoff an den Längenseiten knapp an der Stickerei, an den

Breitseiten zwei Faden von dieser entfernt umgebogen und mit rothem oder andersfarbigem Satin unterfüttert. An die Längenseiten wird eine 9 cm breite Passementeriefranse, die in den Farben der Stickerei gehalten ist, gesetzt; hierauf wird die Decke an den Schemel angenäht.

Abb. Nr. 73. Dessertmesser mit Aezarbeit. Die Zeichnung zu den Messern wurde von Herrn Franz Schwertner, Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Czernowitz, entworfen. Die Messer können aus Messing oder anderem Metall sein. Die naturgroßen Zeichnungen (siehe Schnittbogen) werden auf die Messer übertragen; dann werden die

Stellen, die ungeätzt bleiben sollen, mit Asphaltlack bedeckt. Sollten beim Auftragen des Lades Ungenauigkeiten vorkommen, so müssen die Umrisse der Zeichnung mit einer Nadirnadel nachgezogen werden. Nach dem Trocknen des Lades werden die Messer in eine Lösung von verdünnter Salzsäure gelegt, die sie beiläufig 1 bis 2 cm deckt. Das Aufsteigen von Blasen zeigt den Beginn der Ätzung an. Es ist gut, die Gegenstände von Zeit zu Zeit mit Holz- oder Beinstäbchen aus der Säure zu nehmen, um nachzusehen, ob die Linien tief genug geätzt sind. Sollte während des Äzens der Lack an einigen Stellen abspringen, so muß er gleich wieder ersetzt werden. Nach dem Äzen entfernt man den Lack mit Terpentinöl, reinigt die Messer in Seifenwasser mit einer weichen Bürste und trocknet sie sodann gut ab. Die Messer können versilbert oder vergoldet werden.

Abb. Nr. 74. C. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. A. J. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 61.

Abb. Nr. 77. Vereleinerte Franse zu Nr. 60.

Abb. Nr. 78. Gehäufelte Spitze. Material: D. M. C.-Häselgarn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St.

Man macht einen beliebig langen L-Anschlag und arbeitet auf diesem zurückgehend: 8 f. M., × 9 L., 1 St. in die dritte derselben, an die dritte f. M. anschließen, 2 St. in die M., in der das letzte St. sitzt, 2 L., 1 K. in die M., in der die 3 St. sitzen; 3 L., 3 St. in die erste derselben, 2 L., 1 K. in die M., worin die St. sitzen, 3 L., 3 St. in die erste derselben, 2 L., 1 K. in die M., worin die St. sitzen und zugleich in die K. des ersten Blättchens, 5 K. in die folgenden 5 L., 1 K. in die letzte L. und zugleich in das oberste Glied der letzten f. M., 9 f. M., vom × an wiederholen. Jedes folgende Blättchen wird an das vorhergehende so angeschlossen, wie die Abbildung zeigt.



Nr. 75. A. J. Monogramm für Weißstickerei.

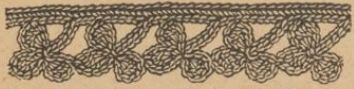


Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 61.



Nr. 77. Vereleinerte Franse zu Nr. 60.





Nr. 78. Gehäkeltes Spitzen für Wäschegegenstände.

goldgelben und schwarzen Glanzgarn ausgeführt wird. Man benöthigt von dem Grundstoff ein 40 cm breites und 150 cm langes Stück, auf das man die Zeichnung (samt Farbangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pause dreimal überträgt; dann werden die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Einzelne Formen werden theilweise ganz mit Stielstichreihen gefüllt, bei anderen Formen nur an ihren Ranten Stiche gearbeitet. Zwischen den einzelnen Reihen und Stichen müssen stets zwei Faden frei gelassen werden. Die Vertheilung der Stiche ist aus der Abbildung zu ersehen. Sind alle Formen gefüllt, so werden die Contouren zuerst mit goldgelbem und hierauf mit schwarzem Stielstich umrandet. Nach

Abb. Nr. 79. Naturgroßer Theil zu Nr. 68.
Abb. Nr. 80. Naturgroßes Stück der Stickerei zur Cassette Abb. Nr. 67.



Nr. 79. Naturgroßer Theil zu Nr. 68.

Nr. 67 und den Tischläufer Nr. 81: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse Nr. 6; für das Deckchen Nr. 68: Fräulein W. Schwarz, Jena, Vor dem Erfurterthor Nr. 18; für den Schemel Nr. 72: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße Nr. 4.



Die Frauen im Reiche des Mikado.

Wenn die Stellung der Frau in China ein trauriger Beweis für die Civilisation der Chinesen ist, so charakterisirt sie in Japan ebenso treffend den Fortschritt seiner Bewohner. So zopfig das Reich der Mitte in all seinen Anschauungen ist, so fortschrittlich ist das Reich des Mikado und trotzdem das letztere dem ersteren alle Anfänge seiner späteren Bildung verdankt, hat es dasselbe doch unendlich überflügelt. Ueberraschend schnell entwickelte sich Japan unter der Regierung des gegenwärtigen Kaiserpaars Mutsuhit und Haruko.

Aber seine Neuerungen beschränkten sich nicht nur auf die Errichtung umfassender Eisenbahnzüge, moderner postalischer Einrichtungen, nicht allein auf die Verbesserung des Verkehrs und Handels, sondern auch auf die Verbesserung und Veredlung der Menschen selbst und somit auch derjenigen Menschenklasse, die bei den ostasiatischen Völkern, noch viel crasser als wo anders, als Menschen zweiter Classe behandelt wird, der Frauen.

Es ist dies um so anerkennenswerther, als Japans Fortschritte und Neuerungen im Allgemeinen noch sehr neuen Datums sind. Im Jahre 1872 erschien überhaupt erst die erste Verordnung über Errichtung von Elementar- und Mittelschulen und kurz darauf begann



Nr. 80. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 67.

man auch an eine bessere Erziehung des weiblichen Geschlechtes zu denken. Dies ist speciell der Kaiserin Haruko zu verdanken, die, mit einer großen Dosis Verstand und Gemüth ausgestattet, es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, ihr Volk nach jeder Richtung hin zu veredeln. Daß dies am besten oder, richtiger gesagt, ausschließlich durch eine Hebung der Bildung und der socialen Stellung der Frau geschehen mußte, ward der intelligenten Beherrscherin der Japaner klar und so wirkte sie speciell auf eine bessere Erziehung der Frauen hin. Um die Kindergarten-Institution eingehend zu studiren und sie in Japan einzuführen, staltete die Kaiserin aus ihrer Privatschatulle zwei junge Japanesinnen mit den nöthigen Mitteln aus und sandte sie ins Ausland. Dieser erste Versuch glückte und das Reich des Mikado ist gegenwärtig im Besitze mehrerer Kinder-Gärten, die von Frauen geleitet werden und vorzüglich prosperiren.

Um die Errichtung von staatlichen Mädchenschulen machte sich die Kaiserin ebenfalls verdient,



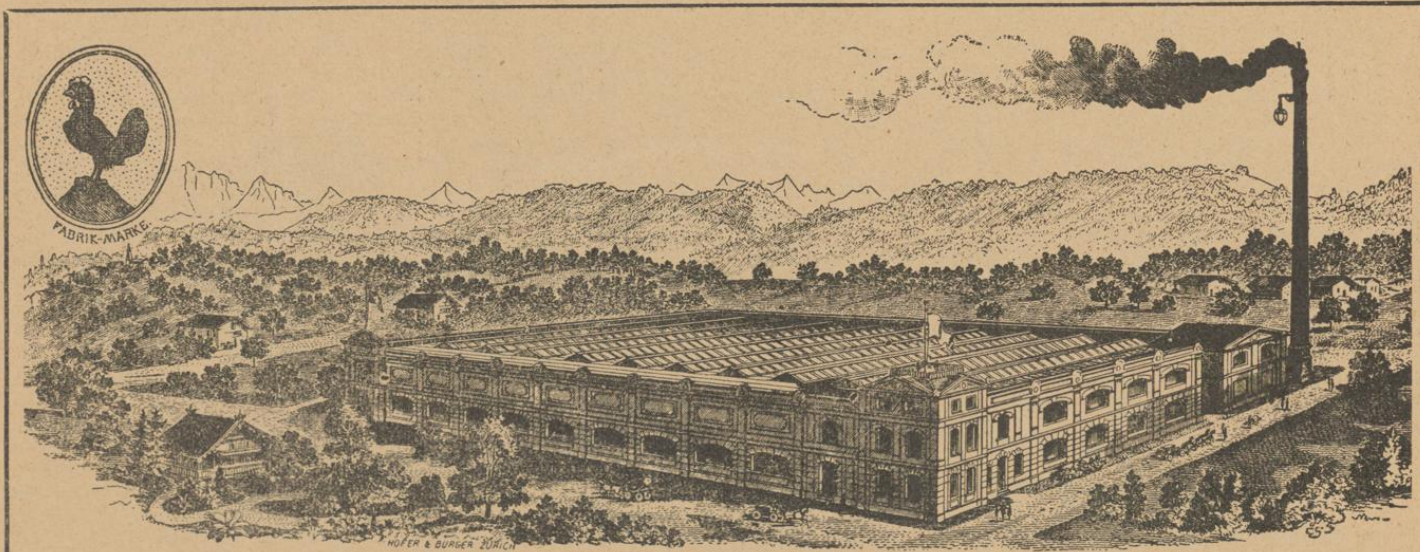
Nr. 81. Tischläufer mit leichter Stickerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbangabe auf dem Schnittbogen.)



(Siehe Nr. 67.)

Nr. 82. Cassette für Photographieen. (Mit aufgeklapptem Deckel.)

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter
— ab meinen Fabriken —

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Falle française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines
seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

natürlich ging dies nicht so schnell, als wünschenswerth. Immerhin gab es im Jahre 1890 schon sieben höhere staatliche Mädchenschulen, neben denen 21 Privat-Mädchenschulen prosperirten. Jedenfalls ein Fortschritt. Charakteristisch für die Bestrebungen Haruto's, Aufklärung im Lande zu verbreiten, ist die Thatsache, daß sie gleich nach ihrer Thronbesteigung den Muth hatte, mit alten, durch Jahrtausende geheiligten Gebräuchen, zu brechen, so z. B. in dem sie sich vor Männern zeigte, in die Öffentlichkeit trat, sich um das Wohl und Wehe ihrer Unterthanen persönlich bekümmerte u. s. w. Welch ein ungeheurer Segen das für das Land war, ersieht man aus dem raschen Heraufwachsen der Japaner aus den alten Vorurtheilen und Fesseln, die ehemals jeden Fortschritt unmöglich machten.

Die Japaner stehen geistig so hoch über allen anderen asiatischen Völkern, ja sie können sich mit den intelligentesten europäischen Nationen messen, da ist es denn doppelt freudig zu begrüßen, wenn auch die Intelligenz und Fähigkeiten des weiblichen Geschlechtes zur Blüthe gebracht werden, dann erst ist eine volle Entfaltung aller guten Reime möglich. Bei Ausbildung und Veredlung nur der einen Hälfte der Menschheit kann lediglich eine Halbheit zu Tage gefördert werden.

Wie sehr die Japanerinnen an allem Fühlen und Denken ihrer Nation theilnehmen — im Gegensatz zu den Chinesinnen — bewies ihr Verhalten während des vergangenen Krieges. Von Vaterlandsliebe durchglüht, eilten sie in Schaaren herbei, sich der „Gesellschaft des Rothten Kreuzes“ zu stellen, und so groß war ihre Zahl, daß viele von ihnen zurückgewiesen werden mußten. Aber sie baten und flehten so inständig, daß eine möglichst große Zahl angenommen wurde und mit wahrem Heldenmuth ließen sie sich zu ihren Brüdern nach Korea einschiffen, freiwillig ihr Leben dem Vaterlande darbietend. Ein Schwert sollte sie vor der Gefangennahme seitens der verhassten Chinesen schützen, das Einzige, was sie ernstlich befürchteten. Ihr Leben zu lassen, waren sie gern bereit.

Es wäre wohl zu wünschen, daß die moderne Frau jedes Landes in naher Zeit nur für den Frieden plaidire und daß die Friedensbestrebungen die Frauen aller Länder in gleichem Streben vereinen, so lange dies aber noch in den fortgeschrittensten europäischen Staaten nicht der Fall ist, kann man es füglich nicht von den ostasiatischen verlangen. Dort ist es als ein ungeheurer Fortschritt zu betrachten, daß die Frauen überhaupt an Allem theilnehmen und sogar thatkräftig eingreifen.

Inserate.

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirk. Fabrikpreis, unter Garantie f. Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & C^{ie}. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's **Hunyadi János Quelle**
Bitterwasser
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Deröts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“
Einzig in seiner Art. Unerreichtlich im Haushalte.

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = M. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUFRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften.

Wenn man dagegen die Chinesin vergleicht, die, in ihren vier Wänden eingesperrt, keine Ahnung von dem hat, was die Nation, ja was die ganze Welt bewegt, die in ihrer Unwissenheit festgehalten, zum ewigen Kind gestempelt wird, dann erst vermag man die Freiheit, in der die Japanerin nunmehr aufwächst, die bessere Erziehung, die ihr zuteil wird, nach Gebühr zu schätzen. Sie fühlen den Pulsschlag ihrer Zeit, sie sind Menschen unter Menschen, fühlende, denkende, handelnde Menschen und nicht mehr wie ehemals stumpfsinnige, unwissende, träge Wesen, die eher Objecte, als lebende Wesen zu nennen waren, das ist ein großer, unendlich zu schätzender Gewinn.

Und sie schätzen ihn in der That. Die Japanerinnen sind sich ihrer Aufgaben, ihrer Pflichten bewußt geworden und sie arbeiten jetzt an der Hebung ihrer socialen Lage mit allen Hebeln.

Eine angefehene Zeitschrift, der »Schidschi Schimpo«, tritt für die Gleichberechtigung der Frau im öffentlichen Leben ein.

Wenn man bedenkt, wie jung die ganze Bewegung noch in Japan ist und wie rasche Fortschritte sie bereits gemacht hat — es müßten doch noch ganz andere Vorurtheile als bei uns überwunden werden — dann liegt die Frage nahe: Ob die Frauen im Reiche des Mikado die Gleichberechtigung nicht schneller erlangen werden, als bei uns?

Eliza Schenhaenser.

Vom Büchertisch.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlage der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft unter dem Titel »Ist das die Liebe?« ein neues Novellenbuch von Mameel Schnitzer von dessen bekanntem Buche »Räthe und ich« sich bereits die 3. Auflage unter der Presse befindet.

»Universal-Gratulationsbuch« enthaltend auserlesene Glückwünsche in Prosa und Versen für alle erfreulichen Ereignisse im Leben, alle Stände und jedes Alter. Von Otto Müller. Siebente Auflage. N. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig. Das Erscheinen einer siebenten Auflage liefert wohl den besten Beweis für die Beliebtheit dieses Buches, das sich infolge seiner in natürlicher, nicht gesraubter Sprache abgefaßten Beiträge einen großen Freundeskreis erworben hat.

»Aus Nah und Fern.« Novellen von Irene Meyer-Prokisch. Graz, Verlag von Mr. Moser's Buchhandlung. Die vorliegenden Novellen unterscheiden sich durch inneren Gehalt und farbenreiche, lebendige

Schilderung sehr angenehm von den Arbeiten anderer schriftstellernden Damen. Besonders die beiden ersten Erzählungen »Jelena« und »Ein Stück Leben« sind bemerkenswerthe Leistungen, die wir als anregende Lectüre in Erholungs- und Mußestunden bestens empfehlen können.

»Sudetens-Album.« Zur Erinnerung an schöne, unvergeßliche Sommertage, die man in dem betreffenden Gebiete verbracht hat, eignet sich vortrefflich das »Sudetens-Album« (Verlag Betty Tize, Freivaldan), das die Städte und Naturschönheiten dieses Gebirgszuges in zahlreichen Abbildungen veranschaulicht.

»Adlig.« Roman von Ulrich Frank. Verlag von Hugo Steinitz, Berlin. Wir verathen ein allerdings in ganz Deutschland wohl bekanntes Geheimniß: Ulrich Frank ist kein Mann, sondern eine Dame. Aus ihren Werken hätte man dies allerdings nicht erkannt, denn es geht ein kräftiger Zug durch jede ihrer Arbeiten, der nichts vom Weibe verräth. Sie reflectirt nicht viel und baut keine psychologischen Probleme; sie schildert Menschen, die sie gesehen hat, und erklärt ihren Niedergang oder ihre Erhebung ohne Phrase und auch ohne Rückhalt. Es ist das echte, kräftige Erzählertalent, das zu uns spricht und das von der ersten Zeile bis zum Schlusse fesselt. In »Adlig« zeigt die Autorin, wie ein hoher Officier, durch die Lebensweise seiner Umgebung gezwungen, trotz hoher, innerer Tüchtigkeit zu Grunde geht und mit ihm seine Familie, während seine bürgerlichen Pflegekinder sich Stufe um Stufe in die Höhe arbeiten. Die jüngste Tochter der adeligen Familie jedoch entflieht den verumpften Verhältnissen des Hauses, dessen Luft sie nach des Vaters Tode nicht mehr zu athmen vermag und findet ihre Rettung durch die Arbeit bei ihrer bürgerlichen Pflegeschwester. Es ist eine begeisterte Apotheose der Arbeit, des ehrlichen Schaffens der bürgerlichen Stände, namentlich der Frau und des Mädchens aus dem Bürgerstande. Und noch eine Lehre für's Leben gibt uns die Autorin ungezwungen mit auf den Weg. Sie heißt: »Die Arbeit adelt den Bürger und erhebt auch den Adeligen, der einen ehrlichen Willen besitzt.«

»Böhmens deutsche Poesie und Kunst.« Monatschrift über alle Gebiete des Schönen. V. Jahrgang. Geleitet von Eduard Fodor Kastner, Lehrer in Wien. Die eben erschienene Nummer 5—8 dieser eigenartigen vaterländischen Zeitschrift weist einen reichen Inhalt auf, aus dem wir einen Beitrag zur Biographie Adalbert Stifter's von Professor Franz Neumann, ein Lied »Lieb' ist ein Blümelein« von Hans Schneider, einige Beiträge von Josef Willomizer und verschiedene Erzählungen literarische Aufsätze und Gedichte hervorheben.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes**, Zeitschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kirchengasse 11.
- Angefangene u. fertige Handarbeiten**, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Feger.
- Angerer's** A. u. K. Hof-Artier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträt-, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
- Anstalt** für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung etc. Heinrich Wiklorin, Wien, V., Griseg. 36.
- Antiquariat**, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Passnauer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Bettwaaren**. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren**, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Brant**-Ausstattungen in Wäsche und Stickerei verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.
- Bürsten**, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. B. Alertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
- Buntstickereien**, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Fasongottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Chem. Färberei u. Fäberei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 6.
- Confection für Mädchen**, Julius Praenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Etets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten**, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte**, Kreis Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
- Damen**-Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damen- u. Kinder-Hüte** J. Th. Henzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
- Damentuche**, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gotwald, »Zum Primas von Ungarn«. I., Freisingergasse 2.
- Exquisitee Thee** 1/2 Kilo 90 fr. bis 3 fl. bei Max Lott, Thee-Import, I., Marberg. 8.
- Fächer** Sam. Weiss, Wien, I., Kärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
- Fluß- u. Seefische** A. Hofbauer's I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährbrück. 12 und VI., Mariahilferstraße 101.
- Handarbeiten**, angefangene und fertige S. Weg & Sohn, Budapest, V., Franz Deakgasse 16.
- Handschuhe**. J. A. Ament (E. Furmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hüte**. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
- H. u. K. Hof-Pianoforte-Fabrikanten** J. Reichmann & Sohn, Wien, I., Partring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstrasse 122. Gegründet 1839.
- Kirchenparamente** und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewärthe und Fahnen E. Kriakl & Schweiger, I. u. K. Hoflieferanten, Wien, I., Rohlmart 2.
- Kochherde** Specialität, I. u. K. Hof-Maschinist L. Freynöhl, IX., Akerergasse 4. Telephon 3889.
- Kunst- u. Papierblumen**-Bekandtheite, Arrangements von Jardiniere und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
- Kunstschüler** Anton Matauschk empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Voudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinig. 4, IX., Serviteng. 19.
- Lehranstalt** f. Mahnechten, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lipperi, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Wallzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für unsere Schülerinnen Pension.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Madame Gabrielle Kohn**. Für Feintpflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 6, I. Stiege, I. Stock.
- Mon. Gakstein** Chapeaux, Fleurs und Barutres, Wien, I., Raubensteinergasse 5.
- Mal- u. Laubsäge**-Requisten Georg Comie, I., Fährbrückgasse 6. Katalog gratis.
- Nieder**, Schürzen, Röcke und Wickwaaren. S. Sopy's Nachf. »zur engl. Nadel«, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)
- Modes Dame Albine Räder**, Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.
- Möbel-Fabrik's-Niederlage** von August Ansdloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
- Musikalien**-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pollinger (N. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Parfümerien u. Toilette-Artikel**. Calderara & Bankmann, I. Graben 18.
- Passementerie**, Specialist in Fressen und Schneiderzugehör. J. B. Holly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Remy, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
- Posementerie**-Waaren-Specialgeschäft von Parth. Roschigg, I., Jungferngasse 1.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krautjak, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes** Alle. Josefina Frig, Wien, VI., Stumpfergasse 36.
- Schneider**-Artikel, Passementerie, etc. in reichster Auswahl. Etets Neuheiten. Buchfelder & Wegt, Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** solid und elegant Bernh. Weiss Nachf. Wien, I., Tegethoffstr. 1—3, gegr. 1870.
- Schuhwaaren**, eleganteste Façon, A. J. Low, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modellsätze auf Wunsch.
- Schuhwaaren** eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Raubensteinergasse Nr. 4.
- Sonn- und Regenschirme**. Paula Schloßberg, Wien, Kärntnering 11.
- Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik**, I. I. a. pr. Michael Wospiel, Wien, IV., Mittersteig 17a, Phorusg. 16.
- Spiel- und Salon-Tische** Special-Fabrik, Flor. Wrazek, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
- Stickereien**, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Hossan, Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickereien**, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Kösch, Wien, VIII., Alsterstraße 35.
- Strickmaschinen-Fabrik** E. Fr. Popp, Wien, V., Lunggasse 3.
- Strümpfe**, Wirkwaaren u. Puppenmachtsbaum. Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Strümpfe** werden prompt angefertigt in Flor, Seide und Wolle. L. Dieck, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
- Tiroler Damen-Loden**. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Vorhänge**. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner**, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
- Wäsche**-Ausstattungen Antonie Salkovax, »zur Kage«, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
- Zur Puppendorf!** Special-Erzeuger aller Sorten Puppen u. Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. L. Kubelka, VI., Gumpendorferstr. 67.



Im Boudoir.

Heft 5, IX. Jahrgang.

1. December 1895.

Der Splitter.

Von Hugo Kelsen.

„Siehst, Michel,“ sagte der Schulmeister, „die Pfeife da und Du — Ihr Zwei seid grad' gleich viel werth. Aus der Pfeife ist nichts Rechtes herauszukriegen, und in Dich nichts Rechtes hinein.“ — Und das stimmte. Denn an der Pfeife zog er, wie zwei Pinzgauer an einem überladenen Schotterwagen — und der Michel mußte schon wieder einmal in der Schule nachsitzen.

Die Pfeife ihrerseits hatte aber auch Recht. Denn vom Untertheil des Kopfes war ein Porzellansplitter abgebrochen, und unbemerkt ganz tief in den Wasserjacket hineingerathen. Dort stak er nun — balkenfest und just querüber — und da soll es der Teufel selbst einer solchen Pfeife nicht verübeln, wenn sie keinen rechten Zug hat. Der Schulmeister aber, der sie schon an die zwanzig Mal vergeblich gereinigt hatte, nahm es ihr arg in Uebel. — Der Splitter war einmal ganz seltsam zu liegen gekommen; je mehr der Schulmeister herumbohrete, je mehr klemmte er ihn fest.

Und der Michel — nun, im Michel stak schließlich gleichfalls ein Splitter. Der war früher immer ein ganz braver, wohlgenuther Bursch gewesen — sowie ja auch die Pfeife seinerzeit ganz willig gezogen hatte. Aber da war jaft einmal Religions-Unterricht — und wie der Katechet zum dritten Male erzählte, daß Christus mit drei Broten tausend Arme gespeist hätte, da ließ der Michel leise seine Knabenfaust auf die Schulbank auf-fallen und murmelte vor sich hin: »Sakra, jöll's glaub' i net!« Das hörte der Peter, der neben ihm saß. Und als die Stunde aus war, lief er zum Katecheten und erzählte die Schauer-geschichte. »W—a—s?« rief der Katechet, »Michel!« Und der Michel machte seinem Namen Ehre. Gesagt hatte er es einmal — und da war er denn theils zu ehrlich, theils zu unbeholfen, um geradeheraus »nein« zu sagen. Der Katechet aber war ein heiliger Mann, der keinen Spaß verstand. — Und so kam es, daß einerseits der erschreckte Junge einfach das Maul hielt, und daß andererseits der Gestrenge ihm eben so einfach eine gar wuchtige Schelle d'rüber legte. Wäre es bei der geblieben, so hätte die Sache damit sicherlich auch ihr Ende gehabt. Weil aber der Michel unter der Einwirkung der Schelle — und da hatte er gewiß recht, denn er folgte lediglich den Gesetzen der reinen Mechanik — von rechts nach links geflogen war, meinte der Priester und Pädagoge, es bedürfte jetzt dringend noch einer zweiten von Links nach Rechts, die ihn wieder in's gute Geleise brächte. »Doppelt hält besser.« Aber — »aller guten Dinge sind drei« — und darum kriegte der jugendliche Zweifler noch eine dritte; und die war die festeste. »So, glaubst Du's jetzt?« rief der Katechet. Ei nun — nach der ersten hätte der Michel es wohl geglaubt — ja, viel mehr noch. Die zweite aber hatte schon wieder erschüttert, was die erste festgestampft hatte, und nach der dritten war's ganz aus. »Ob i's glaub'?« schluchzte der Michel. »Ob i's glaub'? — So, hiazt glaub' i gar nig!«

Daß nun der Katechet erst um etliche Schritte zurücktaumelte, dann aber den Rohrstock ergriff und wüthend auf den Jungen losging — ist richtig; daß aber der Michel, der schon dreizehn Jahre vorbei und ein kräftiger Junge war, nach den ersten Hieben dem Zuchtmeister den Stock entriß und mit einem Satz zum Fenster draußen war — stimmt gleichfalls. — Am selben Tage noch ward er aus der Schule gestofen. Allerdings nur für die Dauer dieses einen Jahres — denn zu Beginn des nächsten mußte er wieder aufgenommen werden. Aber von Stund' an steckte der Splitter in ihm — gleichfalls balkenfest und querüber. Die Jungen wurden angehalten, ihm auszuweichen, die alten Weiber bekrenzten sich, sowie sie den »Gottesleugner« sahen — und das Alles war nicht geeignet, den Splitter zu lockern. Erst wollt' der Vater den Michel kaum zu Hause dulden — dann duldete es ihn nimmer recht zu Hause. So strich er monatelang aufsichtslos draußen im Freien herum — und als es dann wieder Herbst wurde und er auf's Neue in die Schule mußte, zeigte es sich, daß der Junge in seiner freien Zeit allerdings viel Schönes gelernt hatte, das er früher nicht verstand. Scheu, unwillig, trotzig — es war einmal nichts Rechtes mehr in ihn hineinzubringen; der Schulmeister hatte Recht.

Zum Glück war Michel's rastliche Lehrzeit bald zu Ende. Er kam also aus der Schule — und der Vater hätte ihn unter anderen Umständen gern zu irgend einem tüchtigen Meister des Ortes in die Lehre gegeben. So aber fand sich Keiner, der den Michel hätte nehmen wollen — und wäre vielleicht selbst der Eine oder der Andere nicht gleich von vornherein unbedingt abgeneigt gewesen, so fürchtete er doch, den Herrn Katecheten dadurch vor den Kopf zu stoßen oder sonst Widerstand zu finden; und im Uebrigen zeigte es sich alsbald, daß auch der Michel seinerseits gar keine Lust hatte, mit irgend Wem aus dem Orte in nähere Berührung zu treten. — Eben die Unversöhnlichkeit der Anderen söhnte schließlich den Alten immer mehr und mehr aus — und so verabschiedete er denn den Gehilfen, der ihm sonst bei seinen einfachen Töpferarbeiten zur Seite gestanden war und an dessen Statt sollte nun der Michel tüchtig zugreifen. Und das that dieser denn auch — ja, mit einem guten Willen, den ihm der Vater nie zugetraut hätte. Freilich war es weder das Ofenheizen, noch auch des Alten herzlich geringe Kunst, was ihn so anzog; aber sonst paßte ihm Alles so recht in den Kram. Des Töpfers Häuschen stand ziemlich weit außerhalb des Ortes; der Alte selbst, der vornehmlich für die Jahrmärkte und die umliegenden Güter arbeitete, war nicht so ausschließlich auf die nächste Nachbarschaft angewiesen, und war überhaupt ein ziemlich stiller Patron, der nicht vielen Verkehrs pflog. — Da saß denn der Michel in seiner Einsamkeit bei der Drehscheibe oder stand vor dem Ofen, sah und hörte keinen Menschen — und das that ihm wohl. Denn einen freundlichen Blick hatte ohnehin Keiner für ihn — und schließlich war auch des Burschen immer schroffer

und trotziger werdendes Wesen keineswegs dazu angethan, ein altes, eingewurzeltetes Vorurtheil zu brechen. Man nannte ihn nur mehr den »Einsam«, und er setzte auch seinen ganzen Stolz darein, dem Namen vollinhaltlich zu entsprechen. — Im Uebrigen blieb ihm oft genug manches freie Stündlein, das er dann stets weit draußen in Wald und Flur zubrachte; und so ging denn Alles insoweit in seinem Geleise — Jahr für Jahr — und wäre wohl auch noch lang so weiter gegangen; aber da ereignete sich etwas, das des Michels Gleichgewicht alsbald bedenklich zu stören begann.

Der Michel hatte nämlich einen Weg in's benachbarte Gut zu machen, um dem Gärtner dortselbst hundert neue Blumentöpfe zu überbringen. Der aber war gerade an Gott weiß welchem Ende des Gutes, und so kam es, daß das blonde Töchterlein die ganze Lieferung in Empfang nahm. Die Beiden überzählten also gemeinsam die hundert Töpfe — vom zehnten an zählte der Michel schon ziemlich unaufmerksam, vom fünfzigsten an zählte das Gretle allein — und beim hundertsten stand der Ofen bereits in ansehnlicher Gluth.

Nun ja — der Michel hatte sich einmal ganz grimmig in das Gretlein verschaut — und von Stund' an hatte er keinen rechten Frieden mehr; denn zu vermeinen, daß seine Aussichten sonderlich gute wären, dazu hatte er, der Einsam, der Berrufene, wohl wenig Grund. Und als der Sonntag kam, und er noch immer nicht wußte, was da eigentlich zu thun wäre, nahm er seinen Hut und seinen Knotenstock und lief hinaus in den tiefen, grünen Wald — als müßte ihm dort unbedingt etwas recht Gescheidtes einfallen. Einfallen wollte ihm aber gar nichts — und wie er so nachdenklich herumstrich, kam er an eine Stelle, die er von früher her wohl kannte, und an der prächtige, seltene Waldblumen wuchsen; da setzte er sich nieder und begann die schönsten abzubrechen — und wie er eine tüchtige Handvoll gesammelt hatte, riß er einen starken Halm aus, wand ein Sträußlein und ging dann wieder fort, gerad' so bedächtig, wie er gekommen war. — Als er wieder in die Nähe des Ortes gelangte, da war's schon Abend. Aber der Zufall hatte wollen, daß er just einen Weg eingeschlagen, der beim Gärtnerhäuschen — ja, hart an Gretle's Fenster vorüberführte. Und wie denn der Michel so im Dunkeln vor dem halb offenen Fenster stand, da stieg ihm allmählig das Blut zu Kopf; denn es wollte ihm noch immer nichts einfallen. Und so legte er dem schnell das Sträußchen auf's Fensterbrett — sah sich nach allen Seiten um und eilte dann scheinbar davon, als ließe wer hinter ihm drein. — Als er aber ein paar Tage später beim Fenster vorbeiging, da fand er es zwar geschlossen — doch hinter den Scheiben standen seine Blumen in einem Glas voll klaren Wassers, gepflegt und betreut, immer noch frisch und hell. Und da ward ihm zu Muth, als wäre ihm eigentlich doch was eingefallen, als er das Sträußlein auf's Fenster legte — und er freute sich gewaltig. — Am nächsten Sonntag war das Sträußlein freilich schon welk; aber an dessen Statt fand Gretle ein frisches — größer und schöner als das erste — auch nicht durch einen spröden Halm zusammengehalten, sondern sorgfältig mit festem Draht gebunden.

Diesmal hatte das Gretle vom Winkel des dunkeln Zimmers aus wohl gemerkt, wer der Geber war; erst war sie erschrocken — das hatte sie nie erwartet — auch keineswegs gewünscht. Denn der Michel — nun ja — der Michel . . . Aber als sie die prächtigen Blumen besah, kam ihr allgemach zu Sinne, daß sie ja eigentlich vom Einsam gar nicht so viel ausgesprochen Schlechtes, so viel Thatfächliches wußte, daß sie den Strauß so ganz ohne Weiteres auf die Straße zu werfen brauchte. Und eben weil der Michel sonst so ein unholder, ungehobelter Gesell war, schmeichelte ihr die bescheidene, heimliche Art seiner Huldigung.

So verrann wieder ein Tag nach dem anderen. Die sechs Werkeltage hindurch war der Michel fleißig bei der Arbeit, Sonntags war er jedes Mal im Wald und holte sein Sträußlein. Und als er zum fünften Male kam, da mußte es sich just so fügen, daß das Gretle eben im Fenster lehnte und sein Kommen nicht merkte, ehe er hart vor ihr stand. Und da durfte sie doch nicht grad' aus weglassen. Nein — es ziemte sich selbst, daß sie ihm ein paar recht schöne, freundliche Worte sagte — und das that sie auch. Die aber liesen dem trotzigem Michel gar

seltsam über's Herz — als er da stand, als er heimging — ja selbst dann noch, als er im Bette lag und schlafen wollte. »Wie so etwas doch Wohlthat!« Und warum kam es sonst so selten vor, daß Einer ein freundliches Wort für ihn hatte? Er wußte es eigentlich selber nicht genau. Weil er einmal als kleiner Schuljunge die Geschichte mit den drei Broten und den tausend Hungernden nicht geglaubt hatte? Weil er dem ihn unbarmherzig züchtigenden Katecheten den Kohrstock aus der Hand riß? — Damals hatten sie ihn zur Schule hinausgestoßen, und den Kindern wurde eingeschärft, ihm auszuweichen wie einem Berpösteten — das ist richtig! Aber dessen war's ja doch schon mehr als sechs Jahre her — sechs lange Jahre — sollte man denn immer noch daran denken, als ob's gestern geschehen wäre? — Und weiter hatte er ja nie was Arges gethan! — Nur was sie ihm gaben, gab er jederzeit zweifach zurück: Mieden sie ihn, mied er sie um so auffälliger; warf ihm wer einen bösen Blick zu, so hatte auch er gar schwarze, finstere Augen — und kam ihm Einer wirklich näher zu Leibe — nun, das war nur ein Mal geschehen — seither nicht wieder; denn der Michel hatte eine gar seltsam gut gerathene Faust, die kein Zweiter mehr zu verkosten wünschte. Freilich war das damals wieder ein neuer Grund zu ausgiebigem, langeligem Verwünschen und allerhand Umständen sonst gewesen. — — Ja, ja — so war's! Sie hatten ihn hinausgestoßen, und er hatte es eben nie verstanden, die züchtigende Hand zu küssen; war's selbst die des Katecheten. Den hatte er überhaupt, seit er aus der Schule war, nicht gegrüßt, weil — nun, weil Jener ihm ohnehin nicht dankte. Solcher Trotz macht allerdings böses Blut. — Und wie alledem nun sei — die Klust war einmal da: Er stand hüben, sie standen drüben! Hatten sie ihn je schon auch nur mit einem Blick ermuntert, den Uebergang zu versuchen?

Endlich schlief der Michel ein. — Aber es war nicht der tiefe, gesunde Schlaf, den er sonst genoß — diesmal träumte er; und ein schwerer Traum war's — wie ein Alpdrücken. — Er sah jene Klust. Auf der einen Seite, wo er stand, da war's öd' und steinig; drüben waren grüne Wiesen, wohnliche Häuser und stille Gärten. Er starrte hinüber — sieh', da kam ja das Gretle gegangen, trat an den Rand — und sie blickte so voll und innig zu ihm hinüber, winkte ihm und rief: »Komm', Michel — komm'!« Er eilte wie suchend am Rande hin und her — da sah er einen langen Balken liegen. »So,« dacht' er, »wenn der nur reicht — vielleicht komm' ich hinüber!« Und mit übermenschlicher Anstrengung schob er den langen Balken über den Rand hinaus — und er drückte, lenkte und schob, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann. — War kaum zu glauben gewesen — der Balken reichte; da saß er schon auf — drüben! Aber da kamen sie Alle, wie sie drüben waren — der Katechet, der Schulmeister, der krumme Lois — und die alte Käth' — und Der und Jener — und Alle stemmten sie sich gegen die neue Brücke — ein Stoß, ein Ruck — und der Balken stürzte hinab in's Bodenlose! — Der Michel sah hinüber — sah hinab in den gähnenden Abgrund — ihm war's, als ob ihm das Herz zerspringen müßte. »Gretle!« rief er — laut, gellend — »Gretle!« Da wachte er auf.

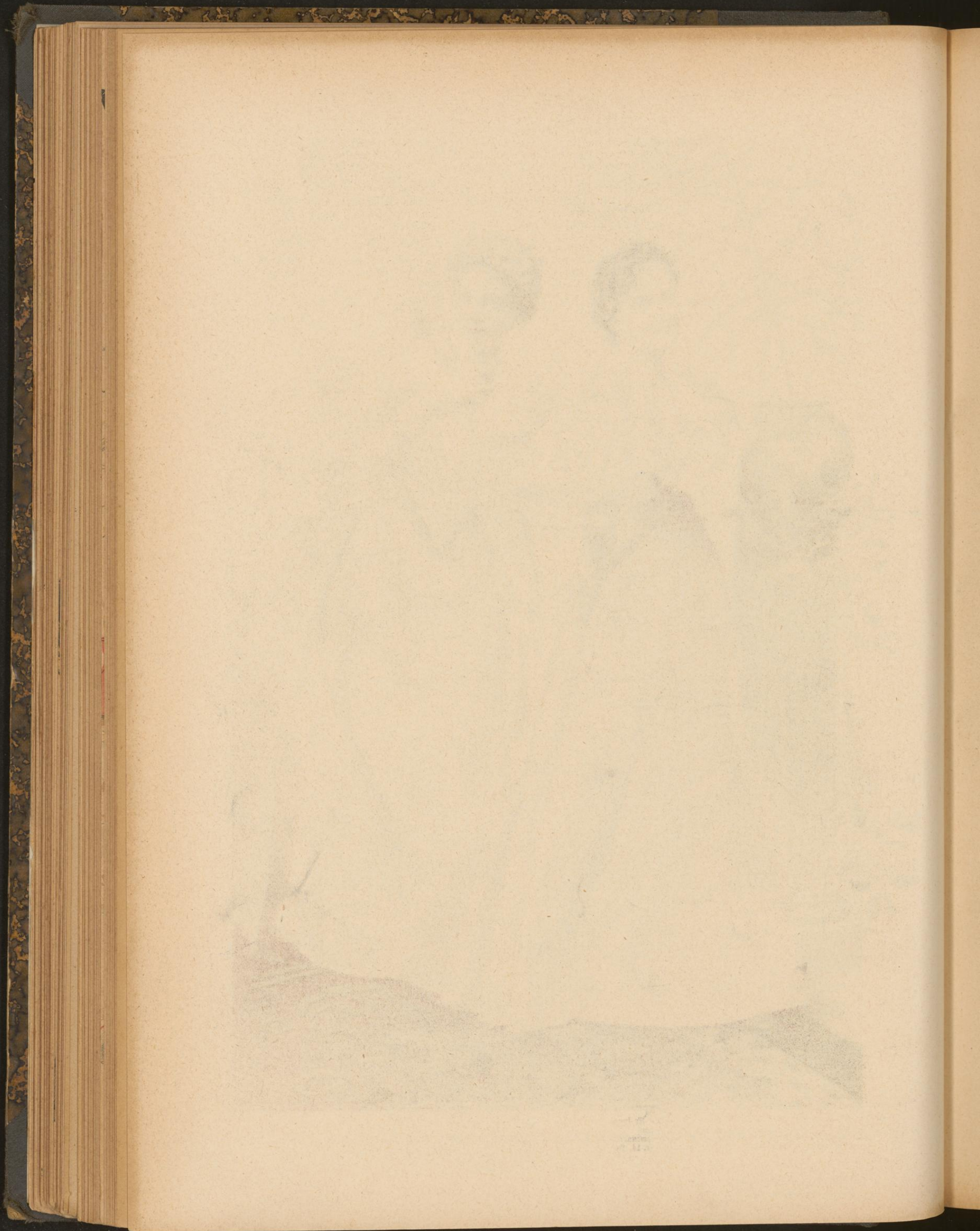
Es war noch sehr früh am Morgen. Er sprang von seinem Lager auf, bekleidete sich rasch und eilte den waldigen Bergeshang hinan. Oben bei der Lichtung, da ließ er sich auf einen gefällten Baumstamm nieder und sah hinab auf's weite Thal. Und wie er so hinausblöcke, da kam es ihm zu Sinn, ob es denn nicht das Einzige wäre, das er hier thun könnte, wenn er die Klust zu umgehen versuchte, die er ja doch weder zu überbrücken, noch zu überbrücken vermochte. »Jrgendwo muß sie doch schließen!« dacht' er. »Die Welt ist groß — und bist Du nur erst draußen in der Ferne, so wirfst Du mit Deinen kräftigen Armen und mit Deinem guten Willen wohl auch was zu erreichen wissen!« Das einsörmige Töpferhandwerk, das Ofenheizen und Schablonendrehen wollte ihm ohnehin keine rechte Freude machen. Er war ein hübscher, ebenmäßiger Bursche, von breiter Brust und ehernen Armen — er hätte wohl auch zu was Anderem getaugt — zu einem tüchtigen Schmied mindestens — Gott weiß, wozu sonst noch — vielleicht gar zu einem Jägermann.



A. Ball- und Soiréetoilette aus Casset mit Berthengarnitur aus Spitzen. — B. Ball- und Soiréetoilette mit Berthengarnitur aus Crêpelisse.

Beilage zur „Wiener Mode“.
Einzelverkauf unterfragt.

Schnitte nach Maß
für Abonentinnen gratis.



Die Siegerin.

Erzählung von Clara Landner. (Clara Sudermann.) — Illustriert von R. Moser.

(4. Fortsetzung.)

»Mum machte auch Maggie ein paar Schritte vorwärts. Leuchtend in den Farben, Jugendfrische und Kraft athmend, trat sie ihm entgegen, streckte unbefangen die Hand aus, und rief dem alten Bekannten, ihrem »allerersten Tänzer«, ein frohes Willkommen entgegen.

»Papa sagte mir, daß wir sie hier treffen würden und ich habe mich recht gefreut.«

Er drückte ihr die Hand und sprach auch von freudiger Ueber- raschung; dabei musterte er sie aber halb suchend, halb verlegen.

Maggie dachte an Nute und was sie nun sagen sollte. . . . Was er ihr das an den Augen ab? Er sah sie wirklich ganz eigenthümlich an — bittend und forschend und unruhig zugleich. Oder bildete sie sich das Alles ein? Fast schien es so.

Der Oberförster nahm das Wort und er wendete sich sehr rasch nach ihm um. Eben wurden die ersten Schritte an einem Niesenbaum vorgenommen; der Oberförster machte dazu gehörige Bemerkungen. Sackersdorf sah und hörte mit intensiver Aufmerksamkeit zu.

»Ich lerne!« sagte er mit entschuldigendem Seitenblick auf Maggie. — Sie nickte.

In diesem Augenblick trat der Aufseher mit einer Berechnung an den Oberförster heran.

»Natürlich!« sagte der Oberförster nach kurzer Prüfung. »Aber warten sie, bitte einen Augenblick, lieber Sackersdorf.«

Er trat herüber zu den Leuten und Maggie stand nun allein neben Sackersdorf, mit klopfendem Herzen und ver- stolzen späherndem Blick. Ja, hinter seinem regungslosen Gesicht arbeitete es — die Augen verriethen's — also vorwärts!

Aber schön war sie, diese Aufregung, die von ihm zu ihr hinüberströmte, dieses Fragen ohne Worte, dieses Sondieren, das von Einem zum Andern zitterte. Maggie hätte noch minutenlang so stehen mögen, in dieser klaren, herben Luft etwas athmend, was dieser Mann da mitempfund.

Und doch gab sie sich einen Ruck. Sie mußte anfangen.

»Herr von Sackersdorf!« sagte sie stockend.

Er horchte auf. »Pardon! Wenn Sie leise sprechen, hat Ihre Stimme . . .«

»Ähnlichkeit mit der meiner Schwester!« fiel sie rasch ein.

»Ja, es ist leider die einzige.«

Er machte eine höfliche Bewegung und sah sie unruhig an.

»Wie er erregt ist!« dachte sie. »Ja, ehrlich gesagt, es ist mir wegen Nute lieb, daß ich Sie sprechen kann!« sagte sie hastig, nach dem Oberförster hinübersehend.

Er erschrak und folgte zerstreut ihrem Blicke. »Wegen Frau von Kurowski?« Sie nickte.

»Nute ist von ihrem Manne fortgegangen,« sagte sie schnell und immer wie ängstlich nach dem Vater blickend, »weil sie Ihre wegen in rohester Weise von ihm verdächtigt worden ist.«

»Um Gotteswillen — meinethwegen?« Er machte eine hastige Bewegung, als ob er ihren Arm ergreifen wollte.

»Sie müssen das wissen,« sagte sie, immer leise und schnell, »weil Papa von einer geschäftlichen Beziehung zu Ihnen sprach. Sie hätten uns wahrscheinlich besucht, und da Nute mit den Kindern bei uns ist, unterbleibt das wohl. Ich glaube, es ist besser, Sie treffen meine arme Schwester überhaupt nicht wieder.«

»Sie meinen, ich soll abreisen? . . . Natürlich . . . sofort . . . wenn es sein muß . . .« Seine Lippen zuckten unter dem Schnurrbart. »Sie ist roh behandelt worden?« fragte er zögernd.

Maggie nickte. »Sie will nicht wieder nach Lausitz zurück . . . aber Papa wird sie zwingen . . . überreden, wie . . .«

»Damals« sagten ihre Blicke, aber sie sprach es nicht aus. Er wurde roth und sah vor sich in den Wald, mit Augen, aus denen eine schmerzliche Erinnerung zu sprechen schien.

Maggie las eine ganze, lange Rede von seinen stummen Lippen.

»Leidet sie sehr . . . sehr?« fragte er nach einer Pause. »Sie ist so verändert in diesen acht Jahren!«

»Sie ist hoffnungslos zu Grunde gerichtet!« sagte Maggie mit Betonung.

»Nicht doch, nicht doch!« murmelte er. »Weiß sie, daß wir, ich meine Sie und ich, heute hier.« — Wie er nach einem augenblicklichen Zusammenhang zwischen sich und ihr suchte. Wahrhaftig, er war ihr noch gut, dachte Maggie.

»Gott bewahre!« sagte sie. »Man muß ihr doch Alles fruhalten, was sie beunruhigen . . . ich meine, sie soll nicht . . .« Sie stockte, wurde roth und sah nach der Seite.

»Und Sie glauben, es ist besser, wenn ich gleich gehe?« fragte er dringend. »Kann ich denn sonst nichts, gar nichts.«

Sie zuckte die Achseln und machte eine Bewegung nach dem Oberförster, der eben zurückkam.

»Papa darf nicht wissen!« sagte sie verlegen.

Er sah sie dankbar an.

»Sie lieben Nute,« er erschrak und verbesserte sich, »Ihre Frau Schwester sehr?«

»Mehr als Alles auf der Welt!« sagte sie aufrichtig. »Und für ihr Glück brächte ich jedes Opfer.«

In überströmender Herzlichkeit nahm er ihre Hand.

»Wollen Sie . . . dürfen Sie ihr sagen . . .«

»Was?«

Da stand der Oberförster vor ihnen und schmunzelte vergnügt.

»Freundschaft geschlossen?« fragte er.

»Alte erneuert!« sagte Maggie.

»Ja, damals waren Sie aber noch ein ganz kleines Fräulein, das nicht immer mitgenommen wurde.«

»Und jetzt tanze ich schon regulär sieben Winter.«

»Werden wir Sonntag über acht Tage in Waldblack zusammen tanzen?« fragte er, unruhig ihre Augen suchend.

»Papa, du hast ja verheimlicht, daß am Sonntag die Waldblacker Gesellschaft ist!« wendete sich Maggie an den Vater. »Natürlich also, und ich freue mich darauf. Meine Schwester, als Strohwitwe, bleibt wahrscheinlich den ganzen Winter zu Hause, aber ich tanze, wo es etwas zum Tanzen gibt.«



. . . Maggie stand nun allein neben Sackersdorf, . . .

»Und immer viel zu viel!« lachte der Oberförster. »Aber wenn Sie sich nun die Geschichte einmal genau ansehen wollen, lieber Sackersdorf, dann bitte . . . Du kannst hier einen Augenblick ausruhen, Kind. Wir haben ja noch einen weiten Weg.«

Maggie nickte und setzte sich auf einen Stein, während die Herren zu den Arbeitern gingen.

Das Herz war ihr weit und sie fühlte sich beunruhigt. Also so was gab es wirklich? Da war ein Mann, schön und jung, vornehm und reich, und der sah seine Liebste wieder nach zehn Jahren fast — und Nute war nicht mehr so schön, hatte einem Anderen gehört, war Mutter und so ganz anders geworden — und er bebte heute, wenn er ihren Namen nannte. Und sie . . . Kurowski war auch ein stattlicher Mann, vielleicht noch interessanter als dieser — aber nein — dieser Sackersdorf hatte doch in seiner stillen correcten Manier etwas ganz außergewöhnlich Anziehendes, und Nute konnte sich schon freuen.

So wanderten ihre unruhigen Gedanken hin und her und zuweilen, wenn sie seine schlankkräftige Gestalt in dem knappen Reitanzug zwischen den Bäumen auftauchen sah, überraschte sie sich auf einem kleinen Anflug von Neid.

Warum traf sie nie so einen, der ihr seine schöne männliche Erscheinung, seine vornehme Seele — nicht zu vergessen — seine Reichthümer bot. Warum trat in ihr Leben kein Mann wie dieser, der so treu blickte, so fest die Hand drücken konnte? Gott, vielleicht war das Alles ein bisschen langweilig; vielleicht, wenn man sich überhaupt auf so etwas einließ, hatte Kurowski mit seinem Wechselhystem Recht. Und übrigens, was grübelte sie über das Alles. Sie hatte einfach zu thun, was sie sich einmal vorgenommen, und sie war auf gutem Wege. Nute konnte sich wirklich freuen.

Dann kamen die Herren. Sackersdorf verabschiedete sich, erinnerte an das Souper in Waldlack, das sie ihm versprochen, drückte ihr bedeutungsvoll die Hand und ritt nach der entgegengekehrten Richtung.

»Famos, wie er reitet!« sagte Maggie, ihm nachsehend.

»Ueberhaupt ein Prachtmensch!« stimmte der Oberförster bei. »Glaubst du, daß er mir das von demselben nachträgt? . . . Keine Spur! . . . Und was meinst du, Döckling, die Nute ist dem doch nicht mehr gefährlich!« Er blinzelte schlau mit den Augen.

»Das kannst du gar nicht wissen!« sagte Maggie ernsthaft. Einfilbig, Luftschlösser bauend und zerstörend, gingen sie dann heim durch den stark duftenden Wald.

V.

Inzwischen war Nute's Jungfer mit der befohlenen Garderobe eingetroffen, und hatte Grüße von dem gnädigen Herrn überbracht, der in den nächsten Tagen, vor der Reise, noch einmal herüber kommen würde. Nute war heftig erschrocken, sah aber bald aus einem Briefe ihres Mannes, der ihr fast gleichzeitig durch die Post zugestellt wurde, daß alles der Jungfer Aufgetragene zu der Spiegelfechterelei gehörte, die er auszuüben liebte.

Er theilte ihr ganz kurz mit, daß er alle häuslichen Angelegenheiten so weit geordnet hätte, daß man sie, während seiner Abwesenheit mit gar nichts behelligen würde. Er befahl ihr dagegen, einen Besuch in Lautischken nach dem Ersten jeden Monats, wobei sie sich den Anschein zu geben hätte, daß sie revidierte. Sonst hätte er ihr nichts zu sagen, als daß er Nachricht über die Jungen erwarte, sobald er seine Adresse telegraphirt haben würde. Alles Weitere sollte sich nach seiner Rückkehr finden.

Nute weinte viel über diesen Brief. Die große Unsicherheit ihrem Manne gegenüber, die Alles in ihr zerstörte, woraus sie sich noch einen Lebensinhalt hätte zurecht machen können, nahm wieder ganz Besitz von ihr.

Sie wußte nicht einmal zu entscheiden, ob sie die Jungfer behalten oder wegschicken sollte. Wenn nur Maggie wieder zu Hause wäre! Sie lief vom Fenster zur Veranda und hinauf in Maggie's Stube, von der aus sie den Weg übersehen konnte. Aber die Erwartete kam nicht, und ihr wurde immer banger. Sie rief nach den Kindern, die waren ihr aber zu laut und

mußten wieder hinaus; sie ging zu Fräulein Perl, die in der Küche beschäftigt war, und fragte sie um Rath wegen der Jungfer. Fräulein Perl meinte, eine Hilfe könnte man jetzt gut im Hause brauchen, aber sie müßte auch wirklich eine sein. Darüber sprach man nun hin und her, bis Fräulein Perl ungeduldig wurde.

»Weißt du, Kindchen, ich hab' zu thun, überleg dir's doch, es hat ja keine Eile. Bis zum Abendzug muß die Person ja doch hier bleiben. Laß sie mir gleich die Sachen von den Jungen einräumen.«

»Ja, natürlich.« Sie gab den Auftrag und ging dann wieder auf die Veranda, um zu warten und zu grübeln.

Mit einem Angstschauer dachte sie an den Brief, den sie eben erhalten hatte, dachte an ihren Mann, der sie durch seine höhnisch rohe Art in immer größere Hilflosigkeit hineintrieb. Sie konnte sich mit ihrem weichen zärtlichen Wesen nur entfalten, wo man ihr Liebe bot. Vor harten, ironischen oder unreinen Worten und Berührungen schreckte sie zusammen, sah sich angstvoll nach Jemand um, der sie schützen könnte und verstummte schließlich ganz.

Das war eine Schwäche, eine Verästelung, aber sie konnte nicht anders. In der ersten Zeit ihrer Ehe hatte ihr Mann sie auch darin bestärkt, sie seine Taube genannt und ihre zurückhaltende Scheu mit heißen Liebkosungen zu besiegen versucht. Das war ihm nie gelungen. Aber gegeben, gehorham und ohne Maß, hatte sie ihm Alles, was er wollte; denn sie fühlte sich im Unrecht gegen ihn, weil sie es nicht freudigen Herzens that, und weil hier und da ein schmerzlicher sehrender Gedanke zu dem Anderen flog, an den sie doch nicht mehr denken durfte.

Wie von einem unvergeßlichen Todten hatte sie zuletzt in den vielen unausgefüllten Stunden ihres Tages von ihm geträumt. Aber nun war er plötzlich wieder da, hatte ihr mit einem Blick wie früher gesagt: »Ich hab' dich noch lieb!« Und wenn er das nicht gethan hätte, wenn sie wieder nach Lautischken mußte, wenn Curt sie weiter quälte, er war ja da, er war wieder in der Welt.

Und da verschwanden mit einem Male alle trübsinnigen Grübeleien; der Himmel schien ihr so klar und hoch, als müßte sie hinauf, und ein Gefühl von Sicherheit kam über sie, als wenn sie nun stark und muthvoll der Zukunft entgegengehen würde. Und das Alles nur, weil er wieder da war.

»Aber was willst du von ihm?« fragte dann das Gewissen. »Du thust Unrecht . . . das ist Sünde, das ist gefährlich . . . Du brichst die Ehe in Gedanken.«

Die Kinder liefen vorüber und schrien ihr zärtliche Worte zu. Da nahm sie sich zusammen und sagte sich: »Ich will nicht, ich darf nicht an ihn denken!« Aber ein aufregendes Erwartungsgefühl zitterte in ihr, wich dem einer großen Angst und rang sich doch wieder durch, so daß sie zuletzt nicht mehr aus und ein wußte und mit klopfendem Herzen zwischen den Taxushecken des kleinen Gartens hin und herlief.

In dieser Stimmung traf Maggie sie bei der Zurückkunft und erzählte von der Begegnung mit Sackersdorf. Die paar Worte, die sie mit ihm über Nute gesprochen hatte, nahmen in ihrem Bericht eine feurige Färbung an und weckten Glückschmerz in der verschüchterten Seele der armen jungen Frau.

Aber sie wehrte sich dagegen. »Sprich nicht mehr davon, ich fleh dich an . . . aus Mitleid sprich nicht mehr davon . . . es darf ja nicht sein!«

Aber Maggie wurde immer erregter in ihren Worten. Die ganze fremdartige Bewegung, die sie selbst am Vormittag empfunden hatte, sprach sie sich vom Herzen, und zuletzt, als Nute sich heiß und bebend aus ihrem Arme löste, rief sie ihr heftig zu: »Wenn ich du wäre, und solch ein Mann hätte mich lieb, und ich ihn, dann ließe ich zu ihm und sagte: »Nimm mich . . . gleich . . . laß uns nicht eine Sekunde von dem grenzenlosen Glück verlieren, das wir für einander bereit haben.«

Nute sah sie groß und mit leuchtenden Augen an. Sie wußte, das war Mädchengeschwätz und in Wirklichkeit würde das ganz anders kommen, aber ihr Herz schlug wild und ein unbezähmbarer, sehnsüchtiger Wunsch nach dem Einziggeliebten brach sich Bahn.

Namenlos.

Eines Tages wurde ein vornehm fascirtes Manuscript in unsere Redactionsstube gebracht: ein Band Gedichte, gefeilt und gesichtet, mit liebevoller Sorgfalt für den Druck vorbereitet. Auf dem braunen Einband war in großen Lettern das Wort »Namenlos« hingeschrieben, sonst nichts; kein Autornamen, kein Zeichen, kaum eine Erklärung des Titels, wenn man nicht das folgende Gedicht als solche gelten lassen will:

„Namenlos“ — in dieses Wort Was ein volles Menschenherz Komm'; mein Lieb, in deine Hand, Als das reinste Liebespfand
Will sich still zusammendrängen, Ausgelebt hat in Gefängen. Die bewährte, — will ich legen Namenlosen Liedersegen!

Wir haben auch bis heute nicht erfahren können, wer die Verfasserin der Gedichte sei, doch wissen wir, was sie ist — eine Dichterin; eine Dichterin voll Kraft und Blut, deren Vers wohlklingend, in ungesuchten Reimen ausklingt. Was wir sonst noch durch einen Mittelsmann hörten, ist, daß die Dame ihrer socialen Stellung wegen ihren Namen nicht nennen darf. Sie will oder muß »namenlos« bleiben und fühlt doch das Bedürfnis, das heimliche Schluchzen und helle Jauchzen ihrer Seele, wie es sich ihr zum Kunstwerk gestaltete, der Welt mitzutheilen. Wir haben uns entschlossen, die Gedichte ihres hohen Werthes wegen zu verlegen und bieten hier einige Proben aus dem Bande »Namenlos«, der in wenigen Tagen die Presse verlassen wird. Wir empfehlen dieses schön ausgestattete Buch allen Freunden und Freundinnen edler Poesie, besonders als Festgabe. »Namenlos« ist eine literarische Erscheinung, die auf die Dauer keiner gebildeten Familie fremd bleiben wird.



Die große Verschwenderin.



erschwendet“ — du sagst es — „verschwendet vom Leben“
O schau nicht so finster — ich glaube es nicht!
Durch Wetter und Dunkel noch strahlet das Licht,
Wohl liebt es die Schöpfung, großartig zu geben;
Und ob mir das Herz vor Jammer mag beben:
Ich liebe das Leben! — auch wenn's mich zerbricht.

Verschwendet! O Himmel! so wehre dem Klagen.
Ein goldener Tropfen sinkt leuchtend hinab
In's stutende Leben — und nicht in das Grab!
Wohl seh' ich die Dinge im Kreise sich jagen,
Doch soll mir das Herz in der Brust nicht verzagen,
Ich liebe das Leben, so lang ich es habe!

Verschwendet — vergendet — und mag ich versinken,
So hab' ich die Schönheit des Daseins geseh'n,
Der Tropfen von Golde wird nimmer vergehen!
Die Ströme der Schöpfung, sie müssen mich trinken;
Und ewiges Werden — ich sehe es winken —
Ich liebe das Leben!

Frei ist meine Liebe!



Frei ist meine Liebe — mein seligstes Gut!
O scheltet mich nimmer verwegen —
Ich werde sie wahren mit heiligem Muth,
Ich werde sie halten und hegen!

Und kommt der Geliebte, so will ich die Last
Vom friedlosen Herzen ihm lösen,
Mit Küßsen ihm stillen die brennende Hast, —
Aufknüpfen die Fäden des Bösen!

Frei ist meine Liebe — ich leugne es nicht!
Frei sind auch die Märchen und Lieder —
Frei ist der Gedanke und frei ist das Licht —
Und kommt er — ich küße ihn wieder!

Hochflut.



Hochflut! Sturmflut! Alles in mir
Gleicht dem Meere mit springenden Wogen;
Zürnend und brausend kommt es gezogen,
Kommt es wie schäumende Rosse geslogen —
Nimm dich in Acht!

Hochflut! Sturmflut! Schau die Kraft
Unter dem eben noch träumenden Spiegel;
Immerste Gründe zerbrechen die Riegel
Und was bewahret vom heimlichsten Siegel,
Lebt und erwacht!

Hochflut! Sturmflut! Baue dein Herz,
Bau' es als schützende Mauer entgegen —
Sprich nur Ein Wort mir als Zauber und Segen
Und meiner Seele tiefdunkles Bewegen
Leuchtet und lacht!

Vom Büchertisch des „Boudoir“.

II.

Auch wir müssen an dieser Stelle, vom Büchertische der neuen Frauenrichtungen aus, dem gelehrten Mediciner widersprechen, der im misogynen Geiste Strindberg's, nur ohne dessen Leidenschaftlichkeit, sich gegen die Frauenbewegung aussprach. Professor Albert erinnert daran, daß in jener großen Blüthezeit der neueren Menschheit, die man als Renaissance bezeichnet, die Frau auch eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft spielte. Es entstand die »Virago«, das Mannweib, das sich nach dem Muster der großen Männer der Renaissance bildete und manches Schöne erreichte. Es war aber, fügt Prof. Albert hinzu, diese »Virago« doch nur eine Nachahmung der Männer, also wiederum

keine Originalschöpfung des weiblichen Geschlechtes. Das mag in der Renaissance so gewesen sein. Für die moderne Frau ist es indeß gerade charakteristisch, daß sie durchaus nicht das Ideal des Mannweibes hat, keine Nachahmung der Männer anstrebt, sondern sich ihrer Weiblichkeit vollkommen bewußt bleiben und die »Weibpersönlichkeit«, wie dieselbe Frau Marholm, welche Prof. Albert mit Lob nennt, das Ideal formulirt, zur Geltung bringen will. In diesem Hauptpunkte unterscheidet sich eben die moderne Frau von der Frau der Renaissance. Die Erfahrungen der Jahrhunderte sollen nicht umsonst gemacht werden, und der Individualismus der heutigen Männerwelt beherrscht auch die Ideale der heutigen

Weihnachtsgeheim für Kinder: „Ich kann schon lesen!“ Reizendes Bilder- und Lesebuch.
(Siehe Annoncentheil.)

Frauenwelt. Früher pflegten die Frauen, wenn sie literarisch auftraten, so lange als möglich eine männliche Maske vorzuhalten, weil sie zu schwer gegen die herrschenden Vorurtheile über den »wahren« Frauenberuf zu kämpfen hatten. Jetzt haben sie das nicht mehr nöthig, und diese Befreiung hat die wohlthätige Folge, daß die künstlerisch schaffende Frau auch innerlich wahrhaft sein darf, sie schämt sich nicht mehr ihres Frauenthums, sie gibt sich ganz so, wie sie ist, wie sie fühlt und denkt, strebt und leidet. Das ist eine der guten Wirkungen des modernen Strebens in der Literatur nach Natur und Wahrheit. Man braucht nur einen Blick auf die neuen Dichtungen der Frauen zu werfen, um sich davon zu überzeugen.

Da liegen neue Gedichte von Hermine von Preuschen vor: »Via passionis.« Lebenslieder. (Leipzig, Verlag von Carl Reißner.) Frau v. Preuschen, die Gattin des bekannten Erzählers Conrad Telmann, ist keine Dichterin ersten Ranges, aber darauf kommt es uns hier zunächst nicht an. Was an ihren Gedichten charakteristisch ist, das ist die vollkommene, von keinem philiströsen Vorurtheil eingeschüchterte Wahrhaftigkeit, mit der die Dichterin ihre Seele in den verschiedensten und bewegtesten Lebensmomenten sich aussprechen, ausströmen ließ. Wie das singt und klingt, wie das jauchzt und klagt! Was ist das für ein glühender Athem, der uns anweht aus einer leidenschaftlichen Frauenseele, die nach Glück sich sehnt und es nur in wenigen flüchtigen Augenblicken findet! Diese Dichterin hat kein Geheimniß vor der Welt, denn gerade ihr innerstes Gefühl in Worte und Verse zu fassen, ist ihr Bedürfnis. Sie macht sich nicht anders, als sie ist, sie will keine Rolle spielen, keine »Virago« sein, sondern ganz im Gegentheil: nur sie selbst, ein weibliches Weib, und gar nichts anderes. Es ist der leidenschaftlichste Individualismus, der sich in der ganzen weiblichen Literatur herausgewagt haben mag, ein Individualismus, der zuweilen schon die Grenze der Kunst überschreitet und zur reinen Selbstbiographie gelangt. Aber gleichviel: charakteristisch genug für das moderne Weib in seinem Streben, durch Liebe und Haß, durch Erfolge und Enttäuschungen, durch Studium und Erlebniß, durch Genuß und Betrachtung zu sich selbst, zu seiner eigenen Persönlichkeit zu gelangen, ist dieser »Weg der Leidenschaft« und man muß solche Bücher aus der Feder lebender Frauen kennen, wenn man das moderne Weib richtig beurtheilen will.

Eine andere Erscheinung ist Frau Marie Conrad-Ramlo, von der ein neuer Roman: »Im Gnadenwald« (Leipzig, Reißner) vorliegt. Sie ist zunächst nicht Lyriker, sondern Epiker; sie geht ebenso einseitig auf objective Gestaltung aus, wie Frau v. Preuschen auf subjectiven Erguß. Aber im Wesen bewegt sich Frau Conrad in derselben Richtung des Individualismus. In ihrem Roman contrastirt sie mit Geschick und Kraft Frauen und Männer aus weit entfernten Schichten

des modernen Lebens, zu keinem anderen Zweck, als um eben diese Contrasten selbst zu veranschaulichen. Da ist die aus Amerika stammende Malerin Mary Grebe, die an den deutschen Professor Johannes Grebe verheiratet ist: das ungleichste Paar von der Welt. Mary, körperlich ein Kraftweib, hochbegabt als Künstlerin, ohne jede conventionele Form, die sie verachtet, findet in der schwierigen Situation zwischen rein künstlerischer Begeisterung für einen malenden Kollegen und der wirklichen Liebe zum Gatten nicht immer das rechte Verständniß beim pedantischen Johannes. Sie bewegt sich immer auf der Schwelle des Erlaubten und hat doch in ihrem starken Herzen und in ihrer wirklich reinen Natur immer das rechte Wort und den taktvollsten Gedanken. Man möchte glauben, Frau Conrad hätte in ihr das »Ueberweib« zeichnen wollen, das durch Talent und Geist »jenseits von gut und böse« steht und darum oft mißverstanden wird. Im Contraste zu ihr steht das Mädchen Genovesa, das in strengster, ja in herrenhuterischer Tradition erzogen wurde und nun seine Entpuppung zum ganzen Weibe vor unseren Augen durchmacht. Um diese zwei Frauen gruppiren sich mehrere Männer, insbesondere der Maler Otto Bull, der als beliebter und schwer bezahlter Künstler in viel miedlerem Stile als Mary, Herrenmensch ist, frivol, schwach in seinen Begierden; auch er will als Ausnahmismensch genommen werden und verlegt Genovesa, die sich in ihrer Tugendhaftigkeit und Natürlichkeit gar nicht darauf versteht, auf's Tiefste. Man sieht, auch Frau Conrad-Ramlo hat das Bestreben, die Naturgeschichte des Weibes zu schreiben, auch sie ist weit davon entfernt, das Renaissance-Ideal der Virago zu pflegen. — An ihrer Technik des Erzählens haben wir auszusagen, daß sie im Bestreben, nur Dialoge zu schreiben, nur die Figuren selbst reden zu lassen, zu weit geht und ein rechtes Behagen an der Lectüre durch ihren zerhackten Stil nicht aufkommen läßt.

Schließlich wollen wir von einem Dichter sprechen, dessen Seele mit ihrer Weichheit und Jungheit dem weiblichen Publikum tief sympathisch sein muß, der aber keine modernen Künsteleien, sondern (in seinen besten Sachen) Stücke von classischer Schönheit bietet. Wir meinen Martin Greif, von dessen Gesammelten Werken (Leipzig, C. F. Amelang's Verlag) nun die erste Lieferung vorliegt. Dieselbe enthält gerade das, was uns das Liebste an Greif ist: seine Lyrik, mag er auch von Anderen als Dramatiker geschätzt werden. Seine Lyrik ist ein reicher Born tieffter Gemüthspoesie, in einer Sprache, die an die großen Meister erinnert, ohne Eigenart vermissen zu lassen. Es liegt eine so süße Schwermuth in dieser Poesie, daß sie jeden festhält, der sich nur einmal mit ihr vertraut machte. Die Gedichte verdienen Gemeingut der deutschen Familie zu werden, und sie werden es auch erreichen, daran zweifeln wir nicht, und die Dramen als sprachlich schätzbare Dichtungen mit sich ziehen.

Justus Eckart.

Humoristisches.

Eigene Arbeit ist die billigste.

Eine lehrreiche Geschichte für Leute, die Alles verstehen.

1. Capitel.

Es war einige Minuten nach dem Frühstück, als Mr. Balton Mrs. Balton mittheilte, daß das Schloß an der Thüre des Bibliothekszimmers verdreht sei.

»Man wird nach dem Schloßer schicken müssen!« sagte Mrs. Balton.

Aber Mr. Balton gehörte zu denjenigen, welche sich mit Allem selbst Rath wissen.

»Ganz überflüssig,« sagte er. »Welche Verschwendung, einem Schloßerlehrling wenigstens zwei Schilling zu geben, wenn man die Sache in fünf Minuten selbst machen kann!«

2. Capitel.

Es war elf Uhr, als Mr. Balton vor der Bibliothekthüre kniete; um ihn herum lag der Inhalt des ganzen Werkzeugkastens und er befahl dem Stubenmädchen zum Eisenhändler zu gehen und einen neuen Schraubenzieher zu holen.

»Was ist denn?« fragte Mrs. Balton. »Kannst du das Schloß nicht abbekommen?«

»Natürlich kann ich!« sagte der Gatte, »sei so gütig zu schweigen und dich nicht um meine Angelegenheiten zu sorgen.«

3. Capitel.

»Johnny!«

Mr. Balton, Rock und Weste ausgezogen, mit verwirrem Haar, grub in dem Holze um das Schloß herum.

»Johnny, geh' zum Eisenhändler und hole mir einen Meißel und eine Feile.«

Mrs. Balton schickte unterdeß das Stubenmädchen in die Apotheke nach Arnika und sie selbst suchte alte Leinwand, denn Mr. Balton hatte sich den Finger blutig gerissen, während er mit dem Schloße experimentirte.

»Ich habe es sofort in Ordnung,« sagte er, als sie ihn verbunden hatte.

4. Capitel.

Es war gegen sieben Uhr Abends, als Mr. Balton, mit einem Riß im Hemdärmel und schmutzigem Gesicht, ärgerlich aufstand und seine Werkzeuge hinwerfend, Johnny befahl, er solle einen Schloßer holen.

»Jemand muß an dem Schloße gebastelt haben, während ich beim Essen war!« sagte er, argwöhnisch und verdrießlich, jedes Mitglied der Familie ansehend. »Ich hätte es sonst in Ordnung gebracht.«

Dann setzte er sich und las die Rechnung des Eisenhändlers, welche 1 1/2 Schilling für einen Meißel, 1 Schilling für einen Schraubenzieher und 2 Schillinge für zwei Feilen aufwies, von denen er eine beim Arbeiten zerbrochen hatte. — Dazu kamen die Armita, der zerrissene Hemdärmel und wenigstens 10 Schillinge für das Ausbessern der Thüre deren Holzwerk er beschädigt hatte.

5. Capitel.

Fünf Minuten, nachdem der Schlosserlehrling dagewesen, drehte sich der Schlüssel in der Thüre.

„Wie viel kostet es?“ fragte Mr. Balton kurz und unfreundlich.
 „Einen Schilling!“ war die Antwort.

Nach dem Englischen.

Missverstanden.

— Seit wann ist denn das ein Hasenbraten?
 = Seit acht Tagen!

Zur Toilettenfrage.

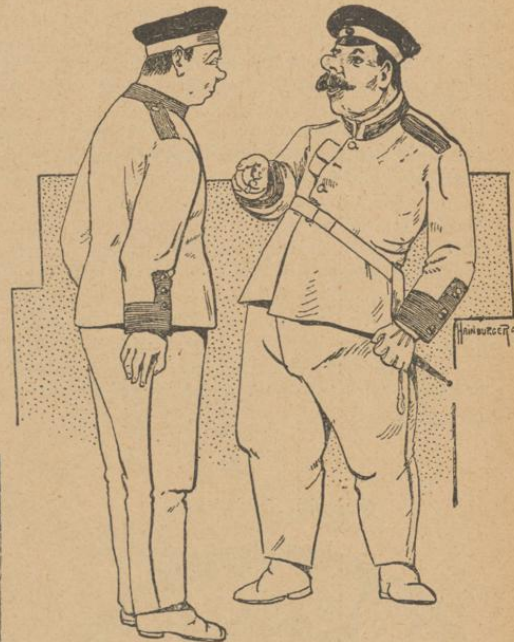
Wie viele Toiletten eine Frau braucht, das hängt häufig von ihren Freundinnen ab.

Modern.

Frau: Anna, bedenken Sie, Sie kriegen auch stets meine Toiletten.
 Dienstmädchen: Das wäre ja schön, wenn Sie nur wenigstens bei einer besseren Schneiderin arbeiten ließen.
 A. G.

Drohung.

Schmierer-Director (zu den Statisten): „Meine Herren, wenn Sie heute wieder so übermüthig sterben, muß ich Ihnen das Spielhonorar kürzen.“



Unterofficier: Sie Schulze, Sie sind schon so 'n großes Kameel — haben Sie zu Hause noch so 'n Exemplar?
 Schulze: O ja — einen Bruder —
 Unterofficier: Na, der ist wahrscheinlich noch dümmmer? ...
 Schulze: O ja — viel dümmmer?
 Unterofficier: No, und was ist denn dieser Doh?
 Schulze: Unterofficier —!

TEUFELSSCHÖNHEIT

Serzaußtes Haar,
 Gesichtchen passabel
 Ein fecker Schnabel,
 Und sechszechn Jahr —
 Beauté du diable.
 H. K.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Den geehrten Abonnentinnen diene zur gef. Nachricht, daß redactionelle Anfragen, denen kein Briefporto beiliegt, unbeantwortet bleiben müssen oder im Briefkasten erledigt werden. Ebenso ist bei Einwendung von Manuscripten, Zeichnungen, zc. das Briefporto erbeten, wenn man auf die Rücksendung reflectirt.

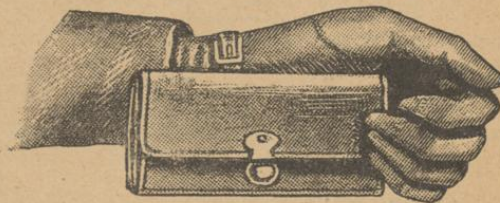
stellung« befindet sich in dem Buche »Etiquette-Fragen«, welches soeben in unserer Verlage erschienen ist. Das Buch ist ein vorzügliches Nachschlagewerk für alle Fragen des guten Tones und kostet nur 90 kr. — Mk. 1.50.

Langjährige Abonnentin in Graz. Ueber das Färben ergrauer Haare heißt es im Buche »Die Kunst schön zu bleiben«: »Die unschädlichsten Mittel, den Haaren ihre natürliche Farbe wiederzugeben, wobei bemerkt werden muß, daß dies bei blonden Haaren beinahe unmöglich ist, sind Eieröl und Ohrenklauenfett. Durch diese Fette und durch Nusschalenextrakt, die bekanntesten Mittel zum Dunkelfärben, kann man, sowie durch alle Oele und Pomaden, ein langjames Nachdunkeln der Haare erreichen.«

Wilma. Mittel gegen Sommerproben und Miteffer wurden häufig angegeben. Ein Mädchen von 16 Jahren darf Vieles von Zolai lesen, nichts von Sacher-Masoch. Auch Ohnet halten wir für bedenklich; hauptsächlich, weil die meisten seiner Arbeiten von falscher Sentimentalität durchzogen sind. Ihre Freundin, die nicht tanzen will, zum Tanzen bewegen — das können wir nicht. Ja, wenn der Briefkastenmann noch jung wäre! Aber die gräßlichen Gedichte der Backfischlein und die schwierigen Fragen der Abonnentinnen haben ihn vor der Zeit alt und grau gemacht.

Alta L. Gmunden. Ach, in welch' peiniges Dilemma bringen Sie den bedauernswerthen Briefkastenmann. Wenn er Ihre literarische Arbeit lobt, bekommt er einen Kuß, wenn er sie tadelt, werden Sie krank und schwach, so lautet Ihr Brief. Je nun, so schlecht ist die Geschichte nicht, daß Sie deshalb krank und schwach werden sollen, aber den Kuß — können wir uns auch nicht verdienen.

Praktische Hansfrau in Agram. Sie haben mit Ihrer Bemerkung, daß die in der Correspondenz von Hest 23, VIII. Jahrgang erschienene Börse, ein englisches Modell, zu complicirt sei, vollständig Recht. Es ist auch bereits eine Vereinfachung derselben im Handel erschienen, die auch Ihren Zwecken entsprechen dürfte und die uns wirklich sehr praktisch erscheint.



Jährige treue Abonnentin in Friedland. Trockene und spröde Haare sollen mit Oelen und Pomaden gesettet werden, u. zw. 2 — 3mal wöchentlich, doch müssen sie dann ebenso oft gründlich mit Wasser, in dem man Seife, Eigelb oder Galle aufgelöst hat, gereinigt werden. (Aus dem Buche: »Die Kunst schön zu bleiben«.)

Zur Weihnachtszeit geht es in den Kaufläden und am Fischmarke sehr arg zu; wir wissen es aus eigener Erfahrung, daß man da beständig in Furcht ist, die Geldbörse zu verlieren. Für solche Gelegenheiten also dünkt uns das hier abgebildete Portemonnaie, das einfach mit einem kleinen, durch eine Spange geleiteten Riemenchen an den Arm befestigt wird, sehr zweckmäßig. Es ist, weil es ganz leicht nach Bedarf gedreht werden kann, auch gut zu handhaben.

Ella. Ich lernte nämlich einen Oberlieutenant kennen und — lieben. Das Ende davon war, wir verlobten uns heimlich. Leider aber bin ich nicht so glücklich die Caution zu besitzen. Was soll ich anfangen? Außerdem möchte ich ihn zu Weihnachten beschenken, was soll ich ihm geben?

Was Sie dem Herrn Oberlieutenant, der sich heimlich mit Ihnen verlobte, geben sollen? Den Abschied.

Wißbegierige. Die gewünschten Adressen werden wir Ihnen gerne brieflich mittheilen, wenn Sie uns die Ihrige angeben und das Porto einsenden.

Nathlos. Eine Dame nennt, wenn sich ihr ein Herr vorstellt, niemals ihren Namen. Allenfalls kann hier von dieser Norm abgewichen werden, wenn die Vorstellung seitens eines älteren Herrn einer ganz jungen Dame gegenüber erfolgt. Ein ausführliches Capitel über »Vor-

stücken. Weit praktischer als Regenmäntel, welche heuer als ziemlich abgethan gelten, erweisen sich die Regenkleider aus Rock, Cape und einer beliebigen Blouse bestehend.

Poetischer Versuch. Sie besitzen sehr viel Sinn für die Schönheit der Natur und wenigleich die Gedichte keine originelle Begabung ver-

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Namenlos“. Ein Band Gedichte von * * *
 (Siehe Annoncenbeil.)

rathen, können wir Ihnen nur empfehlen, »für den Hausbedarf« weiter zu dichten, aber nur für diesen.

Diäta in Pola. Die anspruchslosen Verse Ihres Bräutigams sind recht herzlich. Wir freuen uns mit Ihnen Ihres Glückes und hoffen, daß unsere Gratulation noch zur Hochzeit zurecht kommt.

Mathilde. Annoncen, deren Inhalt uns passend erscheinen, werden von Jedermann aufgenommen. Ein Album für Arbeiten, die Sie wünschen, ist bei uns in Vorbereitung.

Abonnettin aus Waldbreit. Das Monogramme F. D. erschien in Hest 20, II. Jahrgang und am Schnittbogen zu Hest 19, III. Jahrgang. L. D. befindet sich in Hest 5, II. Jahrgang und Hest 13, VI. Jahrgang. Die betreffenden Heste haben wir noch vorräthig. Wir merken auch Ihren Wunsch vor und werden bei Gelegenheit diese Monogramme in neuer Zeichnung wieder erscheinen lassen.

Schwere Wahl, Bremen. Das Buch »Die Kunst schön zu bleiben« eignet sich seiner originellen Ausstattung wegen ganz gewiß zur Weihnachtsgabe und wird in dem schönen Sammtbeutel dem Baum zur Zierde gereichen; »Die Kochkunst« können Sie einem jungen Mädchen schenken und sei es noch so gebildet. Oder glauben Sie, daß nur ungebildete Leute gut essen wollen? Uebrigens steht es höher als die gewöhnlichen Kochbücher. »Wiener Kinder« ist hübsch, wenn auch discret illustriert und wird in jeder Familie willkommen sein, besonders allen Kinderfreunden. Dagegen ist »Ich kann schon lesen« nur für Kinder zarten Alters bestimmt. Diesen aber wird es gewiß eine willkommene Gabe sein.

G. G. Bei Angabe Ihrer näheren Adresse werden wir Ihnen mehrere empfehlenswerthe Vermittlungsbureaux namhaft machen.

Ein 17jähriger Lockenkopf.

Bitte, schau Dir 'mal Hest 1 IX. Jahrgang, Bild Nummer 25 an, das bin ich, wie ich leibe und lebe! Ich weiß ja wohl, daß mein Bild vom geliebten »Dräsen« nicht zu Dir kommen kann, aber erstaunlich bleibt es doch immer, sehr erstaunlich. Zugleich schicke ich Dir ein Gedicht zur Beurtheilung. Was meinst Du dazu?

Wir meinen, daß wir nie wieder einen Menschen nach seinem Aeußern beurtheilen wollen, theuerste Nummer 25. Sie sehen so lieb, harmlos und unschuldig aus — und machen dennoch Gedichte — unglaublich! **Abonnettin.** Die Anleitung zur Smyrna-Knüpfarbeit erschien in unserem Hest 9, I. Jahrgang. Das Hest können Sie jederzeit durch unsere Administration beziehen.

Murmeltierchen in Frankfurt a. M. Ob »Die Kochkunst« ein passendes Hochzeitsgeschenk für Ihre Freundin ist? Wir glauben, das Werk wird ihr Freude bereiten; doch rathen wir dessen Werth durch ein schönes von Ihnen angefertigtes Leseschild zu erhöhen. Vielleicht bringen Sie das Datum des Hochzeitstages darauf an.

M. B. C. D., Alt-Gradiška. Mittel gegen Sommerproben werden häufig angegeben. Schriften beurtheilen wir nicht, aber nach dem Briefe zu schließen, ist Ihr Wesen so jugendlich, daß die Herren trotz Ihrer 18 Jahre und 7 Wochen Sie mit Recht einen Bäckisch nennen. Sie wollen wissen, wann man aufhören muß, Sie so zu nennen? Bis Sie ernst, würdig, gelassen und nicht hie und da — ausgelassen sein werden.

Viola in B. Wir können Ihnen leider keine passende Persönlichkeit nachweisen.

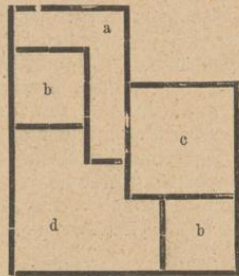
M. C. in N. »Miß Ella« ist ganz nett geschrieben, allein das Sujet ist zu stark abgenützt, für uns ist diese Skizze daher unverwendbar. Das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Räthsel.

Auszähl-Räthsel.

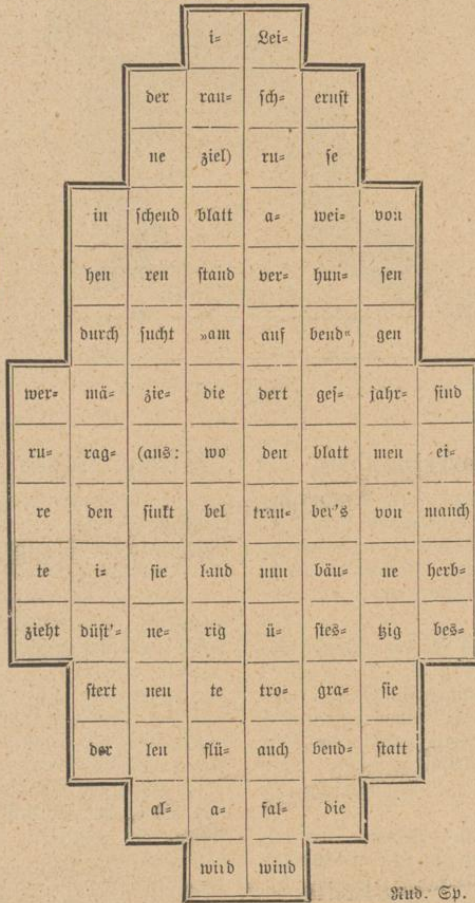


Geometrische Verwandlungsaufgabe.

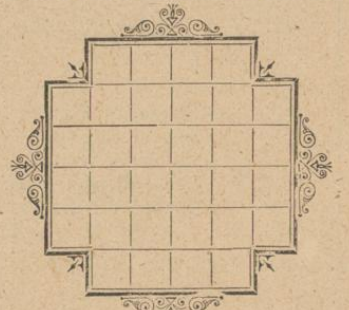


Aus den fünf Bestandtheilen obiger Figur ist ein Quadrat zu bilden.

Tannenzapfen-Rösselsprung.



Wörter-Eintheilungsräthsel.



Boston, Eltern, Horant, Marine, Moldau, Oderau, Ostern, Steril.

Vorstehende alphabetisch geordnete 8 Wörter sind letterweise so in die Figursfelder zu schreiben, daß vier dieser Wörter in horizontaler und vier in vertikaler Richtung erscheinen.

Lösungen der Räthsel in Hest 4.

Räthsel: Dämonen — Domänen.

Magisches Interpunctioenszeichen-Räthsel:

N A M U R
A R O N A
M O N A T
U N A R T
R A T T E

Rösselsprung:

Wiegentied.

Schlaf, mein süßes Kind!
wirst du, wie der Wind
draußen alle Bäume schüttelt
Und an allen Thüren rüttelt?
Hörst du, wie die Fenster klirren,
Und die Federmäuse schwirren?
Keine darf herein!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein! Rud. Sp.

Zweifelbige Scherz-Charade: Schreihals.

Schachläufer-Problem: Die Elemente heißen das Gebild der Menschenhand.

Verlag der: „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Ballnöser. — Farben von F. Wäsk. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steyrer-mühl.“ — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Praktischer Rathgeber.

Obstflecke. Um Obstflecke aus Tischzeug zu entfernen, rathen wir, die betreffenden Stellen der Wäsche 24 Stunden in frische Milch zu legen und dann über Schwefeldämpfe (entzündete Schwefelstreichhölzer) zu halten.

Behandlung der Smyrnateppiche. In den meisten Fällen wird der große Fehler begangen, die geknüpften orientalischen Teppiche gleich vom ersten Tage des Gebrauches an mit scharfen Besen zu kehren; dies ist grundfalsch, denn dadurch wird die Wolle zerrissen, zerzaust, und binnen kurzer Zeit werden durch Abkehren des edlen Materiales diese kostbaren Teppiche verdorben. Die allein richtige Behandlungsweise solcher orientalischen Knüpsteppiche ist folgende: Während der ersten drei Wochen werden die durch das Betreten sich bildenden Wollstöcke durch tägliches Kehren mit gewöhnlichen Borstenbesen entfernt; wenn nöthig, ist eine Nachlese mit der Hand vorzunehmen. Durch drei- bis vierwöchentlichen täglichen Gebrauch werden die Wollschlingen (Knoten) festgetreten, die Wollfaser hatte Zeit, sich zu beruhigen, und das Flocken-

bilden wird nach und nach fast gänzlich aufhören. Das tägliche Kehren mit dem Borstenbesen wird fortgesetzt; es wird jetzt, nachdem das Flockenbilden nahezu aufgehört hat, ein je nach dem Verlehr im betreffenden Raume zu bemessendes, ein- oder zweimal wöchentliches Kehren des Teppichs mit einem Ruthen- oder Piasavabesen zu empfehlen sein. Das Kehren hat nie gegen, sondern stets »mit dem Strich« zu geschehen. Alle sechs bis acht Wochen ist der am besten über eine Stange zu hängende Teppich auf der Rückseite kräftig zu klopfen. Nach dem Klopfen ist der Teppich auf Rück- und Vorderseite gut abzukehren. Bei richtiger Behandlung behalten die aus vollen Fabriken hervorgegangenen Knüpsteppiche ihr schönes »warmes« Aussehen auf Jahrzehnte hinaus.

Alpestre. Alpenpflanzen zur Selbstbereitung eines hochfeinen, an Wohlgeschmack der echten Chartreuse völlig gleichkommenden Liqueurs. C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80
 Seiden-Webstühle (Handstühle)... ca. 24.000
 Seiden-Webstühle (mechanische)... ca. 8.000
 Seidenstoff-Production per Jahr... ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),

Seidenstoff-Export. 2475

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll- und Ramie-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant und Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwetthof). 2331

K. u. k. Hofspielwaaren-Haus

Josef Mühlhauser's Nachfolger,
C. Bux,
 Wien, I., Rauhensteingasse Nr. 8 (Mozarthof).



Gegründet 1859.

Telephon 2161.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in Kinderspielwaaren-Specialitäten, In- und Ausländer Fabrikate, ferner Lawn-Tennis, Sports, Velocipèdes, Kinderwagen etc. etc.
 Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. 2496

ESSENCE DE
VIOLETTES RUSSES
 Neue Erzeugung
GELLÉ FRÈRES
 6, Avenue de l'Opéra, 6
 PARIS

2435c

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein

Löwy & Herzl, Wien,
 VI., Mariahilferstrasse 45 (Mischhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.

Bauchmieder.

Das Beste und Vortheilhafteste für stark-leibige u. unterleibsleidende Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht dem Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren und Aerzten bestens empfohlen. Preis in Grau und Crème fl. 12, bessere Ausführung von fl. 14 bis fl. 20.

Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. 2520



Bauchmieder.

Zur Stadt

Lyon

Wien
 I., Tuchlauben 13
 vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**
 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
 in Schwarz, per Meter

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon
 Rue Lafont 10.

Frauenschönheit

wird durch nichts mehr gehoben, wie durch glatten, tadellosen Sitz der Taille, was nur dauerhaft zu erreichen durch

Prym's Patent-Reform-Haken & Oesen,

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Adoptirt von den ersten Damenschneidern der Welt: Worth, Redfern, Rouff, Williamson und Viola in Paris, London und Newyork.

Schnelles und leichtes Öffnen der geschlossenen Taille, wenn man mit den Fingerspitzen der linken Hand den Oesentailenrand gegen sich drückt und mit der rechten Hand den Haketailenrand hebt.

Zu haben in allen besseren Posamenten- und Kurzwaarengeschäften.

W. Prym'sche Werke: Stolberg Rhld., Weissenbach Oesterr., St. Denis Frankr.



2285

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-Cream-LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit

Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschlossener Dose mit Schutzmarke „Lya und Lorbeerkranz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder**. **L. Leichner**, Parfumeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, Berlin. 2625



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).

Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

„Wiener Form“, Macht bei schlanker Figur volle Büste Einfache Ausführung fl. 6. aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8. mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10. elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6. Schlussweite über's Kleid genügt. 2604

Wiener Form. Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

!! Praktischeste Neuheit !!

Unentbehrlich

für jede Hausfrau und Braut sind unsere k. u. k. patent. verstellbaren

Wäsche-Bänder

Preis per Dtzd. sortirt in 3 Grössen fl. 4.80.

Probe-Cartons (enth. 4 Stück) franco gegen Einlage von fl. 1.60, welche bei Bestellung rückvergütet wird.

Louis Modern & Sohn

Etablissement für Wäsche und Confection

Wien, I., Bognergasse 2.

Besprochen in der „Wiener Mode“, VIII. Jahrgang, Heft 24.

f. Heiratsausstattung

Möbel

I. Herlinger,

Tischlermeister

Wien, Hundstürmerstr. 49.

Preis-Courant gratis. 2581

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.

Jury-Mitglied: Amsterdam 1883; New-Orleans 1885;

Brüssel 1888; Paris, Weltausstellung 1889;

Präsident der Prüfungs-Kommission: Antwerpen 1894.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder



Hygienische absolut säurefreie Präparate. Berühmt durch ihre aromatischen und astringirenden Eigenschaften Ueberall erhältlich.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Filialen in allen Bezirken.

Ferd. Sickenberg's Söhne

Fleckenwasser,

nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt unentbehrlich.

Telephon: 609, 610, 7818.

FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI

300 Arbeiter.

für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.

Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.



Rosshaarstoff-Manufactur

in sämtlichen Qualitäten und Breiten liefert

Ignatz Ehrlich, Wien, II., Lilienbrunnngasse 5.

Muster gratis. 2584

Anton Innerebner,

Innsbruck, M. Theresienstr. 2,

erstes Special-Tiroler Loden-Geschäft.

Größtes Versandthaus garantirt echter 2414

Tiroler Loden,

Havelocks, Wettermäntel, Anzüge, Joppen etc.

Vollständige Touristen-Ausrüstung.

En gros. Muster und Kataloge gratis. En détail. 2584

ROWLANDS' KALYDOR

Löstliche, verschönernde und heilende Milch für die Haut; Rötze, Ranzen, Entzündungen etc. verschwinden durch deren Gebrauch und man erhält einen ausnehmend feinen Teint. Unschädlichkeit garantirt.

ROWLANDS' ODONTO.

Das beste aller bisherigen Zahnpulver, macht die Zähne blendend weiss; beugt dem Hohlwerden derselben vor und macht den Athem wohlriechend.

Man verlange in den Drogen-Handlungen: Rowland's' Artikel von Hatton Garden, 20, London, und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen. 2580

Wichtig für Damen. Warnung vor Nachahmungen. Neue Auszeichnungen: Dresden, Freiberg 1894. I. Preise:

2 goldene Medaillen.

Welchen vorzüglichen Ruf bei der Damenwelt aller Kreise die

Meissner Smyrna-Handarbeiten

als hochinteressant, angenehm und praktisch erlangt haben, beweisen die tägl. eingehenden Anerkennung-schreiben. Preisliste und colorirte Mustervorlagen franco zur Anfertigung prachtvoller Teppiche, Vorleger, Läufer, Bezüge für Schaukel- u. Ruhestühle, für Sopha, Fauteuilles, Chaiselongues, Kissen, Sessel etc. etc. Angabe des Gewünschten erbeten. Jede Arbeit ist gratis angefangen. Leichte Erlernung bewährtester Methode nach gedruckter Anleitung. F. Louis Beilich, Meissen. Meissner Smyrna-Teppich-Fabrik.

Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 1. bis 15. December.



Sonntag: Ragoutpflanzel in der Suppe, böhmischer Kal in Aspik, Rehschlagel mit Butterteig und Sauce Cumberland, polnische Apfelforte*.)

Montag: Französische Suppe, Naturschnitzel mit Champignon und Reis, Ruffoch.

Dienstag: Parmesangerstelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelpurée, Kaiserchmarren.

Mittwoch: Bohnensuppe, Schweinscotelette mit Sauertraut, Andalusische Schnitten**).

Donnerstag: Carfioluppe, Französischer Schöpfenschlagel mit Nockerln, Omletten.

Freitag: Geröstete Griesuppe, Schellfisch mit Butter, Milchrahmstrudel.

Samstag: Nockerln in der Suppe, Rindfleisch mit Essiggurkenauce, Schinkenleckerl.

Sonntag: Markknödel, Gansleber mit Trüffeln, Fasan mit Rothkraut, Starnitze mit Oberschäum.

Montag: Schwammuppe mit Knödel, gefeldte Zunge mit Erbsenpurée, Krautstrudel.

Dienstag: Geröstetes Reibgerstel, gebratene Gans mit wälschem Salat, Susarenkräpfschen***) und Compot.

Mittwoch: Gansersuppe, gedünstetes Rindfleisch mit saueren Rüben, Scheiterhaufen.

Donnerstag: Reissuppe, Roastbeef mit Rohscheiben†), und Carfiol, Schwammerl mit Chaudan.

Freitag: Erbsenuppe, gebackene Schaiden mit Erdäpfelsalat, Topfsentäscheln.

Samstag: Nogensuppe, Rindfleisch mit eingebräunten Kartoffeln, Krautleckerln.

Sonntag: Hirnsuppe, Pastetchen mit Wildhachée, gefüllter Indian mit französischem Salat, Haselnuß-Crémeforte.

Zu December verfügt die Küche über alle Gattungen Haarwild und Wildgeflügel bis auf Schnepfen, sämtliches Hausgeflügel, Schöpfen-, Schwein-, Kalb- und Rindfleisch. Ferner über beinahe alle feinen Fischearten, insbesondere Meerfische. Da sind: Steinbutt, Zander, Branzin, die schmackhaften Seezungen, die gebaden und gebraten in Butter oder Del mit Limonensaft oder wie Fischschnitzel mit Trüffeln bereitet als Vorspeise oder am Abend vorzüglich munden; Schellfisch, der sich kalt wie warm in den verschiedensten Bereitungsarten genießen läßt und wohl im Stande ist, theuere Süßwasserfische zu ersetzen. In unserem Kochbuche »Die Kochkunst« sind mancherlei Recepte enthalten, wie man Schellfische und überhaupt Meerfische, frische wie marinirte aufs Beste bereitet und einladend servirt.

Die einfachen Wintergemüse sind noch alle recht wohlschmecken, Kohlrüben dagegen nicht mehr empfehlenswerth, sie werden durch Artischocken, Blumen- und Sprenkohl ersetzt. Champignons oder getrocknete Schwämme geben der Suppe, der Sauce und manchen Fleischspeisen einen angenehmen Beigeschmack. Conserven aller Art dienen zur Vorspeise oder zum Nachtisch; Anisern und Hummer wechseln an Festtagen mit den ersteren und zu den letzteren gesellen sich feine Käse, Bozener Zunderfrüchte und VADEREIER, die nun auch für die Kleinen angefertigt werden, denn dieser Monat ist ja reich an Freuden für die Kinderwelt.

* Polnische Apfelforte. Man läßt in einem Messingbeden 50 Deka Zucker mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser ein wenig kochen, gibt dann 1 $\frac{1}{2}$ Kilo geschälte, in sehr dünne Platten geschnittene Tafeläpfel hinein und kocht sie so lange,

bis sie sich zulzen; dann mischt man 20 Deka länglich geschnittenes Citronat, 20 Deka abgezogene, länglich geschnittene Mandeln, die fein gehackte Schale und den Saft von zwei Limonen dazu, kocht es noch stärker ein, belegt einen Tortenreiß mit Oblaten, streicht die Masse gleichmäßig darauf, gibt mit Citronensaft vermengtes weißes Eis darauf und trocknet es im kühlen Ofen.

** Andalusische Schnitten. Man treibt 20 Deka Butter mit zwei Dottern, 10 Deka Zucker, 3 Deka süßen und 5 Stück bitteren, fein gemahlten Mandeln flammig ab, gibt 6 Deka geriebene Chocolate und 10 Deka Mehl dazu und treibt den Teig meißerrückendick aus. Davon radelt man längliche Flecken (wie Waffeln) ab, und bestreicht sie mit einem vorbereiteten Gemenge von grobgehackten Haselnüssen, Mandeln, Nüssen, Malagatrauben, Datteln, Citronat, Quittenfäse, Weichselsfleisch oder Rosenfäse, das man mit etwas Maraschino und Eischnee zu einem dicklichen Brei verrührt hat. Man bäckt das Ganze vorsichtig im Ofen und häuft über die erkalteten Schnitten vor dem Serviren gut gezuckerten Oberschäum.

*** Susarenkräpfschen. 14 Deka Butter treibt man mit 2 Dottern recht gut ab, gibt 7 Deka Zucker, etwas Limonenschalen und 17 Deka Mehl dazu, hieraus macht man kleine Kugeln, drückt in jede eine Vertiefung, bestreicht sie mit geschlagenem Ei, bäckt sie schön goldgelb und füllt sie mit Marillensaft.

† Rohscheiben. (Auf Verlangen.) Große schöne Kartoffeln schält man, wäscht sie nochmals ab, schneidet sie zu schwach 1 cm dicken Scheiben, legt diese 1 bis 2 Stunden in Milch, überjagt sie und legt sie in heißes Fett, jedoch so, daß sie nicht übereinander zu liegen kommen, deckt sie zu, bis sie auf einer Seite goldbraun sind, wendet sie um, und bratet sie aufgedeckt auch auf der anderen Seite goldbraun. K. A. H.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. G.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häkelerien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV. / 1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER
METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF
NIEDERLAGEN:
WIEN: I. WILHELMSTRASSE 12 + I. GRABEN 12 + I. BOGNERGASSE 2 + VI. MARIA THERESIENSTRASSE 19-21
BUDAPEST: WATZNEGGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.
VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,
GRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC
KUNSTBRONZE.
KOCHGESCHIRR
AUS
REINNIKEL.
PREISLISTE GRATIS

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

WIENER MODE

